

MAAT

NACHRICHTEN AUS DEM STAATLICHEN MUSEUM
ÄGYPTISCHER KUNST MÜNCHEN



AUSGABE
33 | 2024

Der umgestürzte Obelisk
Eine Kunstinstallation

Diesseits und Jenseits von Helwan
Einblicke in die frühzeitliche Funerärkultur

Von Kairo, der „Mutter der Welt“, nach Alexandria, der „Braut des Meeres“
Die Freundeskreisexkursion nach Ägypten

www.smaek.de

INHALT

MAAT AUSGABE 33



02 UMGESTÜRZTER OBELISK

ARNULF SCHLÜTER

13 HELWAN

NORA KUCH

29 PROVENIENZRECHERCHE

MÉLANIE FLOSSMANN-SCHÜTZE

37 GEKAUFT – GESTOHLEN – GESUCHT

MÉLANIE FLOSSMANN-SCHÜTZE

40 PODCAST

ROXANE BICKER

50 FREUNDESKREISEXKURSION

MÉLANIE FLOSSMANN-SCHÜTZE / JAN DAHMS



72 NÜRNBERG

NADJA BÖCKLER

74 MUMKIN SUR?

WOLFGANG SCHWAN

76 ÄGYPTOLOGIE-KONFERENZ

ROXANE BICKER

78 (BRETT)-SPIELE

ROXANE BICKER

80 NEWS



Titelmotiv: Der umgestürzte Obelisk vor dem SMÄK, © Mélanie Flossmann-Schütze.

EDITORIAL

Liebes Museumspublikum,

Wann waren Sie das letzte Mal im Ägyptischen Museum? Wenn Sie uns in den letzten Wochen besucht haben, ist Ihnen vielleicht beim Anblick der großen Eingangstreppe vor der Portalwand kurz das Herz stehen geblieben, denn dort liegt ein umgestürzter und in mehrere Teile zerbrochener Obelisk. Diese Kunstinstallation, die die Faszination des Fragmentarischen thematisiert, lädt dazu ein, über die Bedeutung von Originalität und Nachahmung nachzudenken. Was es mit dieser Installation noch auf sich hat und welche spannende Objektgeschichte(n) sich hinter dem Münchner Obelisk verbergen, wird in diesem Heft erzählt.

Nora Kuch beschäftigt sich mit dem Diesseits und dem Jenseits von Helwan und geht dabei der „(Er-)Findung der Prädynastik“ und damit der Erforschung einer Epoche nach, die im Museum aufgrund der nur auf den ersten Blick unscheinbaren Objektgruppen – vor allem sehr viel Keramik – vom Publikum manchmal übersehen wird und doch so spannend und wegweisend für die gesamte Geschichte des antiken Ägyptens ist. Mélanie Flossmann-Schütze berichtet über den Forschungsverbund Provenienzforschung Bayern, dem das Ägyptische Museum seit einem Jahr angehört, und über die Provenienzforschung am SMÄK. In einem weiteren Beitrag sorgt sie gleich für den nächsten Schockmoment: Dem Ägyptischen Museum fehlt ein Objekt! Nein, nicht erst seit Kurzem, sondern spätestens bereits seit dem Zweiten Weltkrieg. Ganz genau wissen wir es nicht. Aber es gibt eine Spur, denn wir haben erfahren, dass der verschollene Innensarg der Neferet-Iri Ende der 80er Jahre im Kunsthandel angeboten wurde. Wir vermuten, dass der Sarg noch existiert und sich vielleicht in einer Privatsammlung befindet. Also: Spread the news! Wir machen das auch in den Social Media. Vielleicht ergibt sich ja aus unserer „Vermissten-Anzeige“ ein weiterer Hinweis auf das Objekt.

Die Ständige Ägyptologie-Konferenz, kurz SÄK, hat sich in diesem Jahr auch mit digitaler Kulturvermittlung beschäftigt, und Roxane Bicker hat dies zum Anlass genommen, sich mit „Podcast und Publikum“ auseinanderzusetzen und stellt die Ergebnisse ebenfalls in diesem Heft vor. Jan Dahms und Mélanie Flossmann-Schütze berichten von der Freundeskreisreise nach Kairo und Alexandria und Nadja Böckler vom Ausflug nach Nürnberg. Die Kinderseite stellt diesmal das Senet-Spiel vor und ist sicher nicht nur etwas für Kinder. Viel Spaß mit dieser Ausgabe!

Arnulf Schütze

MAAT

Im Zentrum altägyptischer Wertvorstellungen steht der Begriff Maat, der je nach Kontext Wahrheit und Gerechtigkeit, aber auch Weltordnung bedeuten kann. Der Mensch soll nach den Regeln der Maat leben, aber auch die Welt sich im Zustand der Maat befinden, wofür der König verantwortlich ist. Als Garant der Maat muss er diese stets aufs Neue verwirklichen, dieser Begriff ist daher auch Bestandteil zahlreicher Königsnamen.

Die ägyptische Kunst hat für diese zentrale Rolle der Maat ein schlüssiges Bild gefunden: Beim Totengericht, in dem sich der Verstorbene vor dem Jenseitsrichter Osiris für sein Leben verantworten muss, wird sein Herz aufgewogen gegen die Maat, die als kleine hockende Figur mit einer Feder als Kopfputz dargestellt wird. Diese Feder ist gleichzeitig das Schriftzeichen für Maat, ihre Namenshieroglyphe.



AUSSTELLUNG

DER UMGESTÜRZTE OBELISK EINE KUNSTINSTALLATION

ARNULF SCHLÜTER

Auf der großen Eingangstreppe vor dem Museum liegt ein zerbrochener Obelisk. Wie ist er dorthin gekommen? Ist es etwa ein Original? Oder eine Kopie? Was macht ein Original aus und welchen Wert hat ein Original im Vergleich zu einer gut gemachten Kopie?

Der umgestürzte Obelisk vor dem Haupteingang (Abb. 1) soll Ägypten auch nach außen sichtbar machen und thematisch in das Museum einführen. Zugleich verweist er auf die Art und Weise, wie Antiken meist gefunden werden – umgestürzt und in Stücke zerbrochen. Die Installation will neugierig machen, Fragen aufwerfen und zum Nachdenken anregen. Zugleich spielt sie aber auch mit der modernen Faszination an der Antike, zu der untrennbar auch die Lust am Fragment, das Wohlgefallen am Versehrten, Zerfallenen und Unvollendeten gehört. Ein bisschen Arkadien am Eingang des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst.

Mit all diesen Aspekten passt der umgestürzte Obelisk sehr gut zu den Bestrebungen im Kunstareal, die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum nicht nur, aber auch durch künstlerische Interventionen zu steigern. Ideenwettbewerb „Open Kunstareal“ ist hier das Stichwort: Tausende von Menschen bewegen sich täglich durch das Kunstareal, das von zahlreichen Museen, Galerien und Hochschulen geprägt ist. Dazu gehören auch viele Grünflächen, die vor allem in den Sommermonaten zum Sporttreiben, Flanieren und Entspannen genutzt werden. Für uns ein Publikum, das wir auch ins Museum locken wollen!

„Umsturzversuch“

Der Installation auf der Freitreppe gingen monatelange Arbeiten und ein veritabler „Umsturzversuch“ voraus. Initiator des Projekts war Prof. Dr. Michael Pfanner, der mit dem Team seiner

Restaurierungswerkstatt seit vielen Jahren für das Ägyptische Museum arbeitet, Objekte restauriert, reinigt, sockelt und montiert.

Deutlich über 2.000 Arbeitsstunden haben die Mitarbeitenden der Dr. Pfanner GmbH in die 1:1-Kopie des Obelisken investiert. Für das Museum übrigens kostenlos, denn Michael Pfanner hat die gesamte Arbeitsleistung als Spende eingebracht, um dieses Mammutprojekt überhaupt realisieren zu können.

Aus dem „Umsturzversuch“, dem gezielte Umwerfen des Obelisken, damit er wie das Original in mehrere Teile zerbricht, machten „Pfanners“ ein großes Fest mit Speis und Trank, Musik und Rahmenprogramm (Abb. 2). Seitdem liegt einer der beiden Obelisken zerbrochen auf der Treppe des Museums. Michael Pfanner spielt gerne mit dem Thema „Fake-News“ und hat es genossen, der Presse gegenüber anzumerken, man wisse nicht mehr genau, was Original und was Kopie sei. Die Presse griff diese Geschichte natürlich dankbar auf, ganz in unserem Sinne:

„Wer ganz sicher sein will, dass hier nicht nur ein Unglück schöngeredet und der originale Obelisk vielleicht doch kaputtgegangen ist, dem bleibt nur eines übrig: ein Besuch im Museum“,



Abb. 2: Bild vom Umsturzversuch, © SMÄK, Foto: Roy Hessing.

so heißt es im Beitrag von Julie Metzdorf in der Berichterstattung über die Kunstinstallation auf Bayern 2.

Obelisken

Ein Obelisk ist ein hoher Steinpfeiler mit quadratischem Grundriss. Seine vier glatten Seiten verjüngen sich nach oben hin und enden in einer pyramidenförmigen Spitze, dem sogenannten Pyramidion, das in der Antike auch mit Edelmetallen



Abb. 1: Obelisk auf der Außentreppe des SMÄK, © SMÄK, Foto: Arnulf Schlüter.

beschlagen sein konnte. Im alten Ägypten wurde der Obelisk „techen“ genannt. Seine heutiger Name geht auf die alten Griechen zurück, die seine Form mit der eines Spießes verglichen und ihn in der Verkleinerungsform als „obeliskos“, das „(Brat)spießchen“, bezeichneten. Wie der altgriechische Name, so karikiert auch das Arabische die Form des Obelisken als „massala“, als „Näh-nadel“. In der Ägyptologie wird der Obelisk als monumentale Stilisierung des Urhügels, des ersten trockenen Landes bei der Entstehung der Welt, gedeutet und als Weiterentwicklung des Benben-Steines verstanden, der als Kultobjekt schon in früher Zeit in Heliopolis mit dem Urgott Atum in Verbindung gebracht wurde.

Die meisten Obelisken sind monolithisch und wurden oft paarweise aufgestellt, z. B. zu beiden Seiten eines Tempeleingangs. Die Inschriften auf den Obelisken nennen häufig königliche Stifter. Ursprünglich nur mit einer Kolumne je Schaftseite versehen, enthält die Vorderseite den sogenannten Weihetext. Die Ramessiden fügten links und rechts je zwei flankierende Zeilen hinzu, meist um ihre militärischen Siege zu dokumentieren. Oft enthält der Text auch einen Hinweis auf den Anlass der Errichtung, nicht selten auf das Sedfest, das Fest der Erneuerung des Königs, das im Idealfall erstmals nach 30 Regierungsjahren gefeiert wurde.

Die Herstellung und der Transport der Obelisken war eine große Leistung. Der 42 Meter hohe Obelisk, der unfertig im Steinbruch von Assuan zurückblieb, lässt einige Rückschlüsse zu. Die Obelisken – zumeist aus Granit, nur selten aus Quarzit oder Basalt – wurden mit Hämmern oder Kugeln aus härterem Gestein wie Dolerit aus dem anstehenden Felsen herausgearbeitet und schließlich unterhöhlt und vom Untergrund gelöst. Die in Assuan noch vorhandenen Arbeitsspuren lassen auf den gleichzeitigen Einsatz von über 100 Arbeitern schließen, die in langen Reihen nebeneinander arbeiteten und den Obelisken aus

dem Fels schälten. Dies dürfte beim Assuan-Obelisken etwa ein Jahr gedauert haben. Der 10 Meter kleinere Obelisk der Hatschepsut in Karnak wurde laut Inschrift in sieben Monaten hergestellt. Eine Darstellung aus dem Terrasentempel dieser Königin in Deir el-Bahari zeigt, wie der fertige Obelisk auf einem Schiff über den Nil transportiert wird. Einer Theorie zufolge wurde ein Schiff am Nilufer mit Sand beschwert und im Nil versenkt. Nachdem ein Obelisk über das Schiff gezogen worden war, wurde der Sand entfernt und das aufschwimmende Schiff nahm den Obelisken an Bord. Für die Aufstellung am Bestimmungsort wurden vermutlich große Rampen verwendet, um die Obelisken mithilfe von Seilzügen aufzurichten und auf ihre jeweilige Basis zu kippen.

Nur wenige Obelisken stehen heute noch an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort, viele wurden an einen neuen Standort versetzt, oft sogar ins Ausland. So steht heute nur noch einer der beiden Obelisken von Ramses II. vor dem Luxor-Tempel, der andere in Paris auf der Place de la Concorde, nachdem er als Geschenk des damaligen ägyptischen Königs Mohammed Ali Pascha an den französischen König Louis Philippe nach Frankreich gebracht worden war.

Eine ganz ähnliche Geschichte haben viele andere Obelisken, die heute in New York, in London oder auch in Istanbul stehen. Von dem Obeliskenpaar, das Thutmosis III. einst in Heliopolis aufstellen ließ, befindet sich heute einer in New York, der andere in London, bekannt unter dem irreführenden Namen „Cleopatras Needle“. Etwa 1.500 Jahre lang stand das Paar in Heliopolis, bis es unter Kaiser Augustus nach Alexandria gebracht wurde, wo es weitere 1.300 Jahre stand, bis einer der beiden um 1301 bei einem Erdbeben umstürzte. 1877/78 wurde der eine nach London und 1881 der andere nach New York gebracht. Von einem weiteren Obelisken Thutmosis III., der ursprünglich in Karnak stand, befindet sich heute zumindest das obere erhaltene Bruchstück in Istanbul.

Nirgendwo aber stehen so viele altägyptische Obelisken wie in Rom. Hinzu kommen Fragmente von Obelisken, die einst im Stadtgebiet standen, Zeugnisse von heute verschollenen Obelisken und solche, die ursprünglich einmal in Rom standen, mittlerweile aber in Florenz oder eben in München zu finden sind. Die meisten wurden von römischen Kaisern nach Rom gebracht, als Zeichen des Sieges über Ägypten, als Symbol der kaiserlichen Macht und sicher auch wegen der Begeisterung der Römer für das Land am Nil und als Ausdruck der Ehrfurcht vor der damals schon dreitausend-jährigen altägyptischen Kultur.

Und so mancher Obelisk wurde auch im antiken Rom selbst gefertigt. Viele dieser Obelisken wurden von den Päpsten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts als Wegweiser für die Pilger an neue Standorte innerhalb Roms gebracht, wie z. B. unter Sixtus V. (Papst 1585–1595) die Obelisken vor dem Lateran oder vor Santa Maria Maggiore.

Der Münchner Obelisk – Die Zeit in Rom

Der Münchner Obelisk eignet sich aufgrund seiner bewegten Geschichte besonders gut für die Installation auf der Treppe des Museums: Seit der Eröffnung des Neubaus im Jahre 2013 ist er in der Dauerausstellung zu sehen. Bis hierher hat er eine lange Reise hinter sich.¹ Er ist der einzige antike Obelisk auf deutschem Boden – zumindest derzeit, denn ein zweiter antiker Obelisk aus dem Ägyptischen Museum in Berlin (ÄMB 12800) befindet sich seit über 20 Jahren als Leihgabe im Muzeum Archeologiczne in Posen.

Der Obelisk besteht aus Rosengranit aus den Steinbrüchen bei Assuan in Ägypten. Her- und aufgestellt wurde er jedoch erst in der römischen Kaiserzeit und in einer römischen Werkstatt, die offenbar auch über Hieroglyphenkundige verfügte. Nur das etwa 3,20 Meter hohe Mittelstück des insgesamt 5,50 Meter hohen Obelisken ist antik.

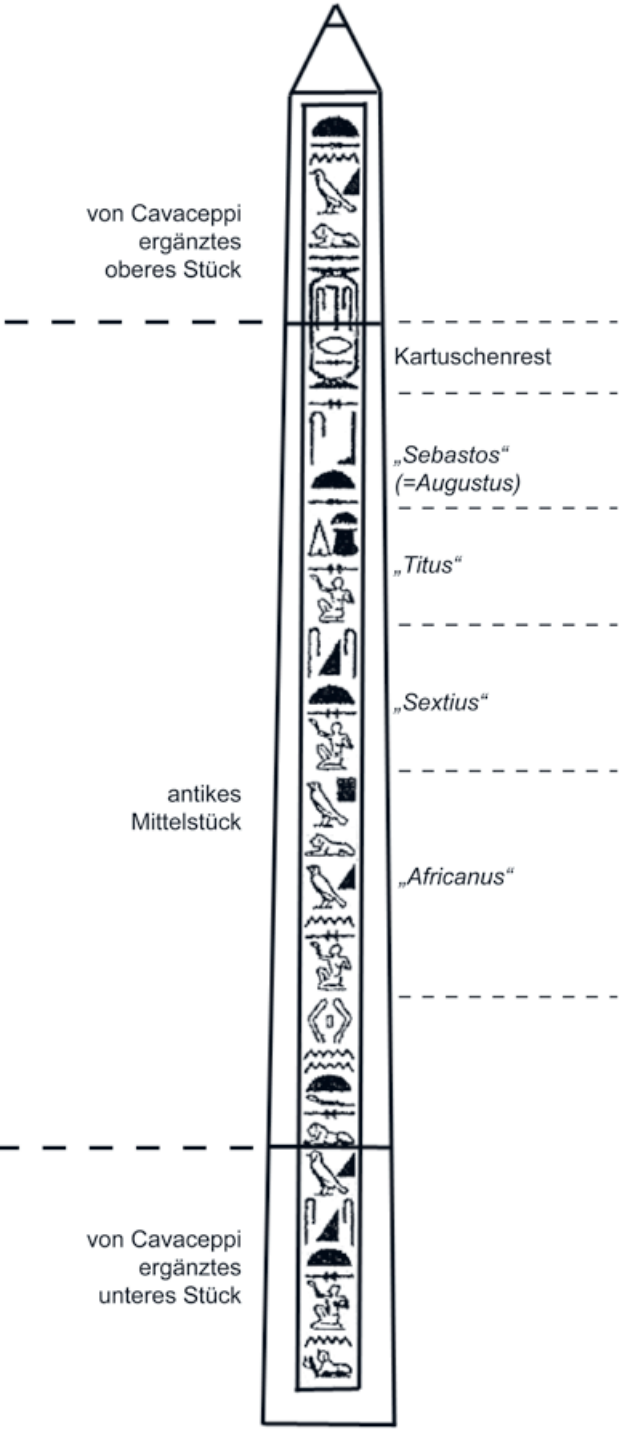


Abb. 3: Die Inschrift der Hieroglyphen mit der Angabe des Stifternamens Titus Sextius Afrikanus, © SMÄK.

Die auf allen Seiten identische Inschrift dieses Mittelstücks (Abb. 3) beginnt mit dem Rest einer Kartusche mit dem Titel „Kaisaros“, gefolgt von dem zur römischen Kaisertitulatur gehörenden Ehrennamen „Augustus“, hier in der griechischen Form „Sebastos“. Danach wird ein Titus Sextius Afrikanus als Stifter des Monuments genannt, der vermutlich mit dem gleichnamigen römischen Magistraten identisch ist, der in andere Quellen (Tacitus, Annales 13,19 und 14,46) mit dem Titel eines Consul Suffectus und Präfekten in Ägypten im

Jahre 59 n. Chr. genannt wird. Die hieroglyphische Inschrift scheint also einfach zu sein, hat aber in der Vergangenheit zu kontroversen Diskussionen geführt, da die Übertragung eines römischen Namens ins Hieroglyphische wegen des Fehlens einiger hieroglyphischer Entsprechungen schwierig ist.

Der ursprüngliche Aufstellungsort in Rom ist unbekannt. Erstmals belegt ist das antike Mittelstück auf einem Skizzenblatt (Abb. 4, heute im Musée Bonnat in Bayonne) eines unbekannten italienischen Zeichners um 1510, wo es neben dem Vatikan-Obelisk abgebildet ist, zu dem es jedoch keinen inhaltlichen

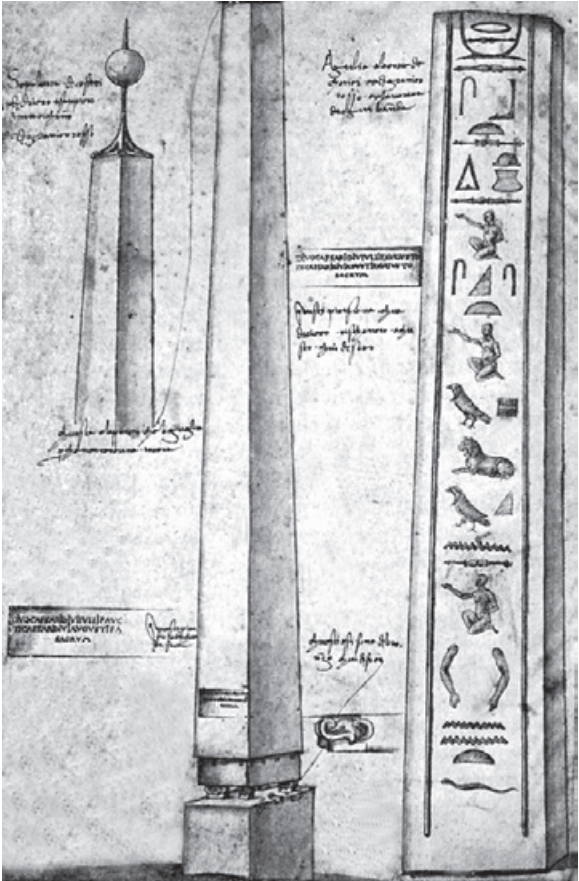


Abb. 4: Erste Zeichnung des Obeliskens. Dargestellung des antiken Mittelstücks vor den späteren Ergänzungen. Anonyme Zeichnung, um 1510, Bayonne, Musée Bonat.



Abb. 5: Zeichnung des antiken Mittelstücks in dem 1666 erschienenen Werk von Athanasius Kircher.

Bezug hat. Eine Notiz auf dem Blatt nennt als damaligen Standort „Torre dei Conti“, was vermuten lässt, dass der Obelisk ursprünglich auf dem nahe gelegenen Augustusforum, in der Nähe des Tempels des Mars Ultor gestanden haben könnte. 1666 erwähnt Athanasius Kircher (KIRCHER 1666, 136), dass das Fragment in der Nähe der Piazza Branca (heute Piazza Cairoli), in die Ecke eines Hauses eingemauert war. Die beigelegte Zeichnung (Abb. 5) zeigt das Fragment nur teilweise, vermutlich weil das untere Ende für Kircher unsichtbar im Boden steckte. Davon geht auch der dänische

Gelehrte Georg Zoega aus, nach dessen Angaben sich das Fragment 1797 in den Gärten der Villa des Kardinals Alessandro Albani in der Nähe der Via Salaria befand, weshalb der Obelisk auch häufiger als „Obelisk Albani“ bezeichnet wird. Dort stand der Obelisk, einer zeitgenössischen Darstellung zufolge, im westlichen Garten in der Mitte eines runden Platzes, dessen Alleen in der Via Salaria zusammenlaufen (Magnan 1775) Die Umstände des Erwerbs durch den Kardinal sind unklar. Überliefert ist, dass er sich zunächst vergeblich um den Kauf eines Obeliskens bemühte, um dann, vermutlich um das Jahr 1770, zumindest das Fragment zu erwerben. Erstmals wird der Obelisk in den Jahren 1777 und 1785 in den Beschreibungen der Denkmäler der Villa erwähnt (BERNOULLI, 587 zitiert nach MÜLLER 1972, 1 und MORCELLI 1785, 21). Zoega berichtet, dass das Fragment von Paolo Cavaceppi, dem Steinmetz und Bildhauer des Kardinals, um die fehlende oberen und unteren Teile ergänzt wurde (ZOEGA 1797, 80f). Keine leichte Aufgabe für Cavaceppi, denn die Hieroglyphen waren noch nicht entziffert, sodass die von ihm rein grafisch auf Fuß und Spitze gesetzten Textteile keinen Sinn ergaben. In den Gärten der Villa Albani stand der Obelisk auf einem Sockel mit vier Reliefs (MORCELLI 1785, 54), zwei altägyptischen und zwei ägyptisierenden, die sich heute in den Magazinen des Louvre befinden (IVERSEN 1986, 180–181, fig. 163a–d; ZIEGLER 1994, 57–59).

Zoega verweist auch auf ein mögliches Parallelstück des Obeliskens: Zwei Fragmente mit ähnlicher Inschrift und dem Namen Titus Sextius Africanus wurden 1791 in den Ruinen von Praeneste gefunden, gelangten in die Sammlung Borgia und schließlich 1817 in das Antikenmuseum von Neapel. 1872 kamen zwei weitere Fragmente hinzu, die ebenfalls bei Ausgrabungen in Praeneste gefunden wurden und sich heute im dortigen Archäologischen Museum befinden (MARUCCHI 1885, 83 f., Taf. 4; NN 1989, 39–40; GATTI 1997, 332–334; PRADA WORDSWORTH 2022, 108–109). Ihre Beziehung zum heutigen Münchner Obelisk ist jedoch unklar.

Von Rom nach Paris ...

1797 beendete Napoleon Bonaparte seinen Italienfeldzug. Nach der Besetzung Roms und den Verhandlungen mit dem Papst über den Frieden von Tolentino beschlagnahmten Napoleons Truppen in der sogenannten Mission Dufourny Kunstwerke aus den römischen Sammlungen, darunter auch den Obelisk und andere Objekte aus der Villa Albani, und brachten sie nach Frankreich. Ein Relief am Arc de Triomphe zeigt die Rückkehr der Truppen, die auf einem Ochsengespann einen Sphinx transportieren. Unter dem Sphinx liegt ein Stück des in seine drei Teile zerlegten Obeliskens (Abb. 6, HUMBERT 1998, 172). Zunächst

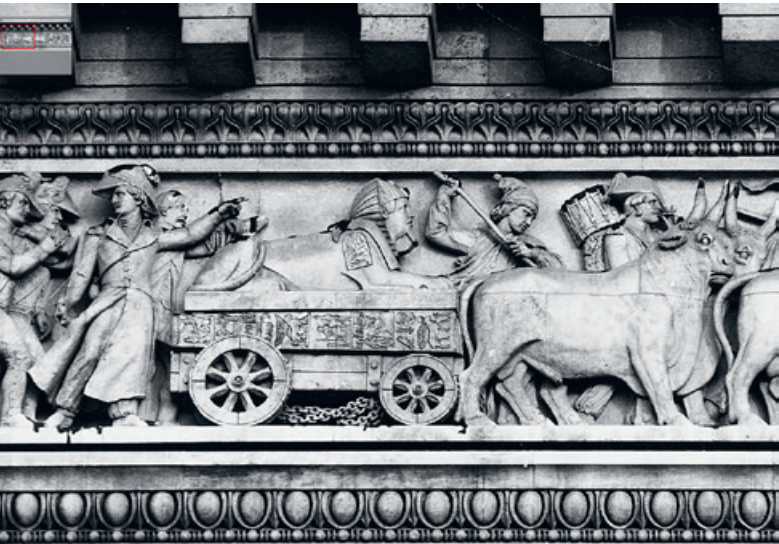


Abb. 6: Relief auf dem Arc de Triomphe mit dem Transport der in Rom geraubten altägyptischen Antiken nach Paris © SMÄK, Foto: Dietrich Wildung.

in der Sammlung des Musée Napoléon, schlug Dominique Vivant Denon, ein wichtiges Mitglied der wissenschaftlichen Expedition von Napoleons Ägyptenfeldzug, 1803 ein Denkmal für General Desaix vor. Der General hatte ebenfalls am Ägyptenfeldzug teilgenommen und war 1800 in der Schlacht von Marengo gefallen. Teil des Denkmals auf der Place des Victoires war auch der Obelisk



Abb. 7: Denkmal für General Desaix. Die Bronzestatue des Generals steht im Stil einer klassischen Heroendarstellung neben dem Obelisk und einem überlebensgroßen Pharaonenkopf. Stich 1810, unbekannter Zeichner, Musée Carnavalet, Paris.

(Abb. 7 und 8). 1806 begannen die Arbeiten an einem 6 Meter hohen Sockel im ägyptisierenden Stil. Schwierigkeiten bei der Herstellung und beim Transport der Statue führten dazu, dass das Denkmal erst 1810 eingeweiht werden konnte. Vor allem wegen der Nacktheit des Generals wurde es als anstößig empfunden und heftig kritisiert. Unter dem Vorwand baulicher Mängel wurde das Denkmal bereits nach kurzer Zeit eingerüstet und vier Jahre später wieder abgebaut. Dabei ging der Obelisk laut Inventarbuch des Louvre



Abb. 8: Bronze; Durchmesser: 4 cm, Prägung von B. Andrieu/N. G. Brenet, © Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück /Lübke & Wiedemann, Stuttgart.

vorübergehend verloren: „Wir wissen nicht, wo er sein kann“ (Inventar des Musée du Louvre, zitiert nach SEIPEL 1994, 144).

... nach München

Nach dem Sturz Napoleons sollten die in Italien geraubten Antiken ihren Eigentümern zurückgegeben werden. Der Nachfahre des Kardinals Albani, Principe Carlo Albani, konnte die Kosten für den Rücktransport nicht aufbringen und bot einen Großteil der Antiken in Paris zum Verkauf an. Prinz Ludwig von Bayern, der spätere König Ludwig I., besuchte bei seinen Parisaufenthalten in den Jahren 1806 und 1814 mehrfach das Musée Napoléon, kannte daher den Obelisk und ließ ihn im Dezember 1815 durch seine Kunstagenten Leo von Klenze und Georg von Dillis auf einer Auktion ersteigern. Der Transport von Paris nach München erfolgte zunächst per Schiff über die Seine in die Nordsee, dann über Rhein und Main nach Frankfurt, von wo aus er im Sommer 1816 per Ochsenkarren nach München gelangte. Dort wurden die Denkmäler aus der Villa Albani im Ägyptischen Saal der 1830 eröffneten Glyptothek aufgestellt (Abb. 9).



Abb. 9: „Ägyptischer Saal“ der Münchner Glyptothek. Historisches Foto vor 1939., © Foto: Staatliche Antikensammlungen München.



Abb. 10: Münchner Obelisk im Jahre 1976 im Hofgarten der Residenz vor dem Eingang in das Ägyptische Museum, © SMÄK.



Abb. 11: Münchner Obelisk im Hofgarten der Residenz auf dem 1996 errichteten Sockel, © SMÄK.



Abb. 12: Obelisk am Haken. Der Obelisk im „Stahlkorsett“ beim Einbringen in den Neubau des Ägyptischen Museums, © SMÄK & Dr. Pfanner GmbH.

Der Obelisk war das zentrale Prunkstück des Saales, bis er im Zweiten Weltkrieg ausgelagert wurde. Beim Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Glyptothek wurde der Ägyptische Saal nicht wiederhergestellt. Erst 1971 wurde der Obelisk restauriert und im darauffolgenden Jahr im Hofgarten vor der Residenz, direkt vor dem Eingang der 1970 neu eröffneten Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst aufgestellt (Abb. 10). 1996 erhielt er einen Sockel, in den Abgüsse der Relieftafeln des Sockels in der Villa Albani eingelassen wurden (Abb. 11). Im Jahr 2008 wurde der drei Tonnen schwere Obelisk vom Sockel gehoben und in einer eigens dafür eingerichteten Werkstatt im Vier-Schäfte-Saal der Residenz restauriert.

Neuaufstellung

Ein erster Entwurf für den Neubau des Ägyptischen Museums sah vor, den Obelisk auf der Eingangstreppe vor dem Haupteingang aufzustellen. Aus konservatorischen Gründen ist eine Aufstellung im Freien heute nicht mehr vertretbar, sodass der Obelisk im neuen Museum einen eigenen Raum erhalten hat. Für die Einbringung musste sogar die Decke des Museums geöffnet werden. Am 26. Oktober 2010 hob ein Kran den Obelisk von der Gabelsbergerstraße aus

auf seinen jetzigen Platz (Abb. 12 und 13). Die Restaurierungsarbeiten, der Transport und die Aufstellung wurden damals ebenfalls von der Firma Dr. Pfanner GmbH durchgeführt (PFANNER / SCHOSKE 2012). Jetzt, 24 Jahre später, haben wir mit der Installation des zerbrochenen Obeliskens die ursprünglichen Planungen und vor allem die wechselvolle Geschichte des Obeliskens auf ganz ungewöhnliche Weise wieder aufgegriffen.

Wir danken Herrn Prof. Dr. Michael Pfanner und seinem Team für ihre Ausdauer und ihr Engagement, auch ungewöhnliche Projekte zu realisieren. Unser Dank gilt auch dem Freundeskreis des Ägyptischen Museums München e.V. und dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds, die das Projekt ebenfalls gefördert und unterstützt haben ■

Link zu Podcast:
<https://spotifyanchor-web.app.link/e/Juzn6BLUxLb>

Link zu Youtube:
<https://youtu.be/EJqdEQJSvUs>

Literaturverzeichnis

BERNOULLI 1777

Bernoulli, Johann, Zusätze zu den meisten Reisebeschreibungen, Bd. I, 1777.

GATTI 1997

Gatti, Sandra, La diffusione del culto di Iside: Praeneste, in: Arslan, Ermanno A.; Tiradritti, Francesco, Iside: il mito, il mistero, la magia, Ausstellungskatalog Mailand 1997, 332–334.

GRIMM 2000

Grimm, Alfred, „Albanische Antiken“: Ägyptisches und Ägyptisierendes. Die Skulpturen aus der Villa Albani im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München, Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst (MJBK) 51, 2000, S. 7–86.

GRIMM-STADELMANN / GRIMM 2011

Grimm-Stadelmann, Isabel / Grimm, Alfred, Fürsten und Pharaonen. Ägypten in Bayern. Mit einem Katalog des französischen Empiremöbel-Ensembles aus dem Münchner Palais Leuchtenberg, München 2011.

HUMBERT 1971

Humbert, Jean-Marcel, Les monuments égyptiens et égyptisants de Paris, BSFE 62, 1971, 9–29.

HUMBERT 1974

Humbert, Jean-Marcel, Les obélisques de Paris, projets et réalisations, La Revue de l'Art 23, 1974.

HUMBERT 1989

Humbert, Jean-Marcel, L'égyptomanie dans l'art occidental, Paris 1989, 56.

HUMBERT 1990

Humbert, Jean-Marcel, L'égyptomanie, sources, thèmes et symboles, Lille 1990, Bd. I, 211–214.

HUMBERT 1994

Humbert, Jean-Marcel (Hg.), Egyptomania. L'Égypte

dans l'art occidental 1730–1930, Ausstellungskatalog Louvre Paris, Paris 1994, 211–216, no. 111.

HUMBERT 1998

Humbert, Jean-Marcel, Quand le Nil coule à Paris, in: France - Égypte. Dialogues de deux cultures, Paris 1998, 138.

HUMBERT 1998

Humbert, Jean-Marcel, L'Égypte à Paris. Action artistique de la Ville de Paris, Paris 1998, 77–84.

IVERSEN 1968

Iversen, Erik, Obelisks in Exile, I, The Obelisks of Rome, Copenhagen 1968, 178.

KIRCHER 1666

Kircher, Athanasius, Ad Alexandrum VII Obelisci Aegyptiaci nuper inter Isaei rudera affossi interpretatione hieroglyphica, Rom 1666.

MAGNAN 1775

Magnan, D., Albanæ, Villa Romanae. Ichnographia anno 1775

MARUCCHI 1885

Marucchi, Orazio, Guida archeologica dell' antica Praeneste, 1885. 83–84, Taf. 4.

MORCELLI 1785

Morcelli, S.A., Indicazione antiquaria per la Villa suburbana dell' eccellentissima casa Albani, Rom 1785.

MÜLLER 1972

Müller, Hans Wolfgang (Hg.), Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst, München 1972.

MÜLLER 1975

Müller, Hans Wolfgang, L'obélisque Albani (à Munich) avant son transfert à Paris, BSFE 72 (1975), 7–22.

MÜLLER / WILDUNG 1976
Müller, Hans Wolfgang / Wildung, Dietrich (Hg.), Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst, Museumskatalog München 1976.

WÜNSCHE 1985
Wünsche, Raimund, „Göttliche, paßliche, wünschenswerte und erforderliche Antiken“. Leo von Klenze und die Antikenerwerbungen Ludwigs I., Ein griechischer Traum. Leo von Klenze – Der Archäologe, München 1985, 9–115.

NN 1989
La Collezione egiziana del Museo Archeologico Nazionale di Napoli, Museumskatalog, Neapel 1989.

SCHLÜTER 2014
Schlüter, Arnulf, Der Münchener Obelisk: Rom-Paris-München: Stationen einer langen Reise, Sokar 28, 2014, 90–97.

SCHLÜTER 2023
Schlüter, Arnulf, Die „Hauptgrundlage, auf welcher die griechische Plastik ruht“. Die Ägyptischen Antiken des Wittelsbacher Ausgleichsfonds im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst, in: Müller, Markus / Weiß, Dieter (Hg.), Der Wittelsbacher Ausgleichsfonds: 1923 bis 2023 – von der Gründung bis in die Gegenwart (Bayerische Geschichte), München 2023, 242–263.

PFANNER / SCHOSKE 2012
Pfanner, Michael, Schoske, Sylvia, 3000 Kilo Granit auf Reisen. Vom Transport des Münchner Obelisken, in: Restauro, Ausgabe 2012/7, 17–21.

PRADA WORDSWORTH 2022
Prada, Luigi / Wordsworth, Paul D., „To Isis the Great, Lady of Benevento“: Privately Dedicated Egyptian Obelisks in Imperial Rome and the Twin Obelisks of Benevento Reedited / in: Spier, Jeffrey / Cole, Sara E. (Hg.), Egypt and the classical world.

Cross-cultural encounters in the Antiquity, Los Angeles 2022, 106–177.

SCHOSKE 1995
Schoske, Sylvia (Hg.), Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst München, Zaberns Bildbände zur Archäologie 31, München 1995.

SEIPEL 1994
Seipel, Wilfried (Hg.), Ägyptomanie. Ägypten in der europäischen Kunst 1730 – 1930, Ausstellungskatalog Wien 1994.

ZIEGLER 1994
Ziegler, Christiane, L'obélisque Albani, in: Humbert, Jean-Marcel (Hg.), Egyptomania. L'Égypte dans l'art occidental 1730–1930, Ausstellungskatalog Paris 1994, 56–59.

ZOEGA 1797
Zoega, Georg, De Origine et Usu Obeliscorum, Rom 1797.

¹ Inv.-Nr. Gl. WAF 39. Leihgabe des Wittelsbacher Ausgleichsfonds. Zur Geschichte des Obelisken vgl. u. a.: MÜLLER 1972, 1–2; MÜLLER / WILDUNG 1976, 2–3; SCHOSKE 1995, 17–20; MÜLLER 1975, 7–22; GRIMM 2000, v. a. 326–327; GRIMM / GRIMM-STADELMANN 2011, 22–23; SCHLÜTER 2014; PRADA / WORDSWORTH 2022, v. a. 108–112; SCHLÜTER 2023 sowie mit Schwerpunkt auf die Aufstellung in Paris die im Literaturverzeichnis genannten Artikel von HUMBERT. Die in den Quellen mehrfach zitierte Monographie „Müller, Hans Wolfgang, Der Münchner Obelisk, Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse, München 1974“ war zwar angekündigt, ist aber nie erschienen.

FORSCHUNG

DIESSEITS UND JENSEITS VON HELWAN
EINBLICKE IN DIE FRÜHZEITLICHE FUNERÄRKULTUR

NORA KUCH

Mitte des 20. Jahrhunderts legte der ägyptische Archäologe Zaki Saad 10.000 Gräber einer Nekropole frei, die bis heute als der größte bekannte Bestattungsort der Frühzeit gilt. Auf der östlichen Seite des Nils gelegen, erlaubt die Nekropole von Helwan Einblicke in diesseitige und jenseitige Lebenswelten, insbesondere nicht-königlicher Privatleute aus der Region von Memphis.

Doch bevor sich die Erforschung der Anfänge der altägyptischen Kultur als eigene Teildisziplin der Ägyptologie etablierte, waren die Kenntnisse über diese prädynastische Vorgeschichte mehr als fragmentarisch.

Die (Er-)Findung der Prädynastik

Zur Zeit der großen Pyramiden von Gizeh (Altes Reich, 2685–2100 v. Chr.) blickt Ägypten bereits auf eine lange Entstehungsgeschichte zurück. Doch war diese Epoche den Forschern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts weitestgehend unbekannt. Der britische Ägyptologe William Matthew Flinders Petrie äußerte sich beispielsweise eher verhalten:

„Die ersten drei Dynastien sind ein unbeschriebenes Blatt, was die Denkmäler betrifft, und sie haben eine ebenso rein literarische Grundlage wie die Könige von Rom oder die ersten Herrscher von Irland.“ (aus dem Englischen übersetzt nach SPENCER 2011, 17).

Während spätere Epochen durch beeindruckende Denkmäler auch über die Ägyptologie hinaus bekannt waren, so erschienen aus den Anfängen Ägyptens keine nennenswerten

Hinterlassenschaften zu existieren. Die von Petrie in Koptos entdeckten überlebensgroßen Figuren des Lokalgottes Min (Abb. 1) wurden z. B. als derart „untypisch altägyptisch“ wahrgenommen, dass sie von renommierten Museen als „unhistorisch“ abgelehnt wurden (SPENCER 2011,18).



Abb. 1: Kolossalstatue des Min, Koptos, © Wikimedia commons.



Abb. 2: Königsliste im Tempel Sethos I., Abydos, © Wikimedia commons.

Listenweise Könige

Das wenige Bekannte stammte vielmehr aus den Überlieferungen antiker Historiker und einigen altägyptischer Quellen, wie den sogenannten Annalen- oder Königslisten.

Diese Objektgruppe stammt aber vorwiegend aus dem Neuen Reich, wie die Königslisten von Thutmosis III. im Karnaktempel, aus dem Tempel Sethos I. in Abydos (Abb. 2) oder der Turiner Königspapyrus, um nur einige zu nennen. Einige dieser Annalen stellen den Regenten eine mythische Zeit göttlicher Könige voran, die Petries oben zitierten Eindruck einer rein rhetorischen Legitimation der weltlichen Herrscher bestärkten. Der unterschiedliche Erhaltungszustand und auch die gezielte Auslassung mancher Herrscher erschweren die Rekonstruktion einer stringenten Herrscherabfolge, vor allem für die vor- und frühzeitlichen Herrscher. Diese finden beispielsweise Erwähnung im Turiner Königspapyrus, der Liste von Sethos I. oder auch die Königsliste von Sakkara aus dem Grab des königlichen Schreibers und Obersten Vorlesepriesters Tjunery genannt.

Als wichtigste Quelle gilt allerdings der Palermostein (Abb. 3), auf dem in linksläufigen, waagerechten Zeilen Namen, Regierungsjahre und wichtige Ereignisse einiger Könige der Vor- und Frühzeit bis in die 5. Dynastie gelistet sind. Das namensgebende Fragment dieser Königsliste aus Basalt gelangte 1877 als Schenkung durch Ferdinando Gaudiano an den damaligen Direktor Antonino Salinas, in das Archäologische Museum Palermo. Weitere Fragmente stammen mitunter aus dem Kunsthandel und befinden sich heute in Kairo und in London.



Abb. 3: Palermostein, © Uni Dia Verlag.

Provenienz, Fundumstände und Datierung des Steins sind weitgehend unklar. Stellenweise wird auch die Echtheit einiger Fragmente angezweifelt. Eine mögliche Zusammengehörigkeit der Bruchstücke wird zurzeit durch petrografische Analysen untersucht, und moderne bildgebende Verfahren sollen weitere Erkenntnisse hinsichtlich der Lesung und Rekonstruktion der Herrscherabfolge erbringen (Nuzzolo 2021).

Negade und Abydos

Die genannten Quellen heben nur schlaglichtartig einzelne Regenten hervor, die Kulturgeschichte der Vorzeit verblieb noch viele Jahre im Dunkeln.

Das änderte sich, als Petrie 1884 nahe dem Ort Negade (auch Naqada) eine große Nekropole mit über 3.000 Gräbern entdeckte. Die Gräber bestanden aus einfachen Gruben, in denen die Verstorbenen in ungewöhnlicher Hockerlage bestattet wurden. Ungewöhnlich, denn man kannte bis dato nur mumifizierte Bestattungen aus jüngeren Epochen, die in ausgestreckter Rückenlage in Särgen beigesetzt worden waren. Auch die Beigaben waren mit bisher Bekanntem nicht zu vergleichen, und Hieroglyphen, die eine Zuordnung erlaubt hätten, fehlten. Diese Beobachtungen ließen für Petrie zunächst den Schluss zu, dass während der instabilen Lage der Ersten Zwischenzeit eine fremde Kultur aus Mesopotamien über das Wadi Hammamat nach Ägypten eingedrungen sei, die sich dann entlang des Niltals ausgebreitet und die altägyptische Kultur begründet habe (Spencer 2011).

Wie sehr Petrie sich mit seiner sogenannten „Dynastic Race Theory“ irrte, zeigte sich schon kurze Zeit später, als Jacques de Morgan vergleichbare Funde in Saqqara machte, die sich aber über besser erhaltene Inschriften einer altägyptischen Königin namens Neith-Hotep und sogar Menes, den aus den Königslisten bekannten, ersten König der 1. Dynastie, zuweisen ließen.

Und schließlich wurde durch die Entdeckung der Königsgräber in Umm el-Qaab bei Abydos jeder Zweifel über Anfänge Altägyptens ausgeräumt. Seit der Fundplatz durch Auguste Mariette um 1870 wiederentdeckt wurde, war Umm el-Qaab Ziel vielseitiger Grabungsmissionen, u. a. unter der Leitung von Edouard Naville, Petrie, oder dem DAI durch Werner Kaiser, Günter Dreyer, und aktuell E. Christiana Köhler, um nur einige zu nennen.

Der Bestattungsplatz wurde bereits ab der Prädynastik (Neg. I–IIIB, 3900–3200 v. Chr.) genutzt. Das größte und bekannteste Grab dieser Epoche ist Grab U-j, das dem Herrscher Skorpion I. zugewiesen wird. Ein Heka-Zepter aus Elfenbein und 400 Krüge mit aus der Levante importiertem Wein zeugen von herrschaftlicher Macht und weitreichenden Kontakten über Ägypten hinaus.

Südlich des prädynastischen Gräberareals schließt der sogenannte B-Friedhof mit den Gräbern der 0. und 1. Dynastie (Neg. IIIB–C1) an, darunter die des Narmer und Hor-Ahas sowie des Djer, Wadjj, Den, Adjib, Semerchet und Qaa. Eine Besonderheit stellt das Grab der von Siegeln und Stelen bekannten Königsmutter der Merit-Neith dar, der einzigen in Umm el-Qaab bestatteten Frau.

Nach einem Hiatus von etwa 150 Jahren, wahrscheinlich bedingt durch die Verlegung der königlichen Residenz und auch der Königsnekropole nach Memphis und Saqqara, lassen sich nur noch die letzten beiden Herrscher der 2. Dynastie, Peribsen und Chaseschemui, in Abydos bestatten (Abb. 4; Köhler 2018).

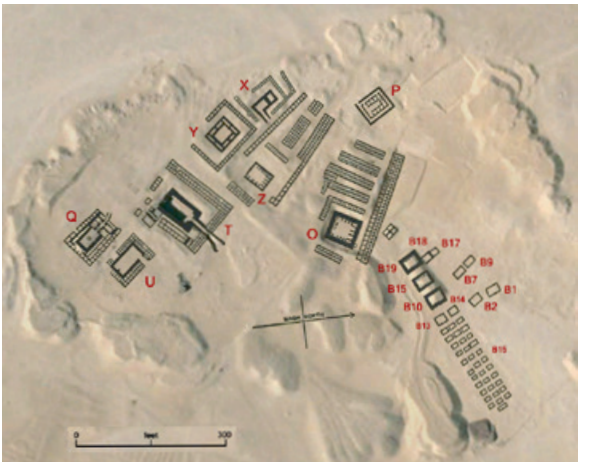


Abb. 4: Umm el-Qaab , B 1/2 – Iri Hor; B 7/9 – Ka; B 16/17 – Narmer; B 10/13-16/19 – Aha; B 40/50 – Teti I.; O – Djer; Z – Djet (Wadjj); Y – Meretneith; T – Den (Dewen); X – Anedjib (Adjib); U – Semerchet; Q – Qaa; P – Peribsen; V – Chaseschemui, © Wikimedia commons.

Die Funde aus Abydos verifizierten damit auch, dass das von Petrie in Koptos und Negade entdeckte „untypische“ Fundmaterial zweifelsfrei altägyptisch und zeitlich den bekannten Dynastien voranzustellen sind.

Die Datierung der Prädynastik: Seriations- und Stufenmodelle

In der Frage nach einer genaueren zeitlichen Einordnung etablierte Petrie anhand der Keramik aus prä- und frühzeitlichen Fundorten wie Negade, Hu, Abadiya und Diospolis Parva ein erstes Chronologiesystem, basierend auf dem sogenannten Seriationsverfahren. Die Methode der Seriation erlaubt eine relative Ordnung archäologischen Fundmaterials, unter Berücksichtigung von Veränderung in der Häufigkeit, dem Stil oder der Größe einer bestimmten Objektgruppe. Meint also z. B. die Veränderungen von Keramikgefäßen in Material, Form oder Dekor, die sich in eine zeitliche Reihenfolge bringen lassen. Petrie wendete diese Methode nun erstmals für altägyptisches Fundmaterial an, basierend auf folgenden Beobachtungen: Erstens unterschied er

eine frühere von einer späteren Phase (Prä- und Protodynastik), basierend auf der Beobachtung, dass die Gefäße des Types „white crossed lined“ (vgl. Abb 8a–b) und die der „Dekorierten Ware“ (vgl. Abb.15) bzw. der Wellenhenkelgefäße nie oder fast nie zusammen auftraten. Zweitens stellte Petrie eine zeitliche Abnahme in der Herstellungsqualität der Wellenhenkelgefäße fest, die sich von kugliger zu zylindrischer Körperform veränderte (vgl. Gefäße in der Vitrine „Fünf Jahrtausende“, Abb. 5).

Petrie unterteilte das Fundmaterial in neun Keramik-Klassen und 50 Untergruppen, die er als „Sequence Dates 30–80 (SD)“ fortlaufend nummerierte (Abb. 6). Die 50 Gruppen subsummierte Petrie unter 3 Kulturgruppen, die sich, seiner Theorie zufolge, nach einer Phase der Migration als eigenständige kulturelle Einheiten in Ägypten etablierten. Petrie benannte diese nach bekannten prädynastischen Fundorten: Die Amra Kultur (Amratien, SD 30–37), die Gerza Kultur (Gerzean, SD 38–60) und die Semaina-Kultur (Semainean, SD 60–75). Wie aber bereits erwähnt, wurde Petries Theorie schon zu seinen Lebzeiten



Abb. 5: Präsentation negadezeitlicher Objekte im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst, München, © SMÄK.

Absolute Chronologie [v. Chr.]	Historische Chronologie		Relative Chronologie
2100	Frühe Bronzezeit	Altes Reich (3.-8. Dynastie)	-
2700		Frühzeit (1.-2. Dynastie)	Negade IIIC - D
3080		Protodynastik (0. Dynastie)	Negade IIIA - B
ab 3300			
ab 3500	Spätes Chalkolithikum		Negade IIC/D - IIIA
ab 3800	Frühes Chalkolithikum		Negade IC - IIB
ab 4400	Spätes Neolithikum		Negade IA/B Badari
ab 5300	Frühes Neolithikum		El-Omari, Merimde Beni Salame, Fayum A

Tab. 1: Chronologischer Überblick nach KöHLER 2018.

kritisiert und widerlegt. Mit zunehmenden Grabungs- und Forschungsarbeiten ist heute klar, dass es keinen signifikanten Bruch in der materiellen Kultur am Übergang von Neolithikum (5300–4400 v. Chr.) zum Chalkolithikum (4400–3500 v. Chr.) gab, sondern sich vielmehr komplexe und fließende kulturhistorische Entwicklungsprozesse abspielten. Petries Theorie und Terminologie wird daher heutzutage abgelehnt, zugunsten eines einheitlichen Begriffs: die Negade-Kultur (SPENCER 2011; HENDRICKX 2013).

Stufenmodelle

Dennoch gilt Petries Arbeit bis heute als Meilenstein der Ägyptologie und der systematischen Erforschung der Vorgeschichte Ägyptens. Da sich Petries Seriationsverfahren aber nicht ohne Weiteres auf das rasant ansteigende Fundmaterial übertragen ließ, wurde eine Überarbeitung notwendig. Diese erfolgte 1957 durch den in München promovierten Ägyptologen Werner Kaiser, der das sogenannte Stufenmodell mit drei Haupt- und 11 Unterstufen ausarbeitete.

Unter Berücksichtigung der horizontalen Stratigrafie, also der räumlichen Ausdehnung eines Gräberfeldes über den Nutzungszeitraum hinweg, konnte Kaiser die neun von Petrie herausgestellten Leittypen auf drei eingrenzen – rotgrundige Keramik mit schwarz geschmauchtem Rand, rot polierte Keramik mit hellem Dekor und hellgründige Gefäße mit dunklem Dekor:



Abb. 6: Seriation negadezeitlicher Gefäße nach Petrie, aus: PETRIE 1901, i.



Abb. 7: Gefäß mit geschmauchtem Rand, Negade I, © SMÄK, ÄS 1074, Foto: Marianne Franke.

Keramik mit schwarz geschmauchtem Rand ist dabei typisch für Negade I; hier illustriert durch ein Gefäß aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst (Abb. 7).

Am Übergang von Negade I zu II taucht erstmals Dekor auf Keramikgefäßen auf: Auf leuchtend rot polierten Gefäßen werden in heller Farbe (white crossed lined) vorwiegend geometrische Muster und einfache Linien im Zickzackmuster (Abb. 8a–b), aber auch menschliche Figuren in einfachen Linien aufgetragen.



Abb. 8a: Rot polierte Flasche mit hellem Dekor, Negade I–II, © SMÄK, ÄS 1828, Foto: Marianne Franke.



Abb. 8b: Rot polierte Schale mit hellem Zickzackdekor, © SMÄK, ÄS 2736, Foto: Marianne Franke.

Ab Negade II tritt ein neuer Leittyp, die sogenannte Dekorierte Ware aus Mergelton auf. Üblicherweise wird Keramik aus silicium- und eisenoxidhaltigem Nilton hergestellt, der durch den Brennvorgang eine typisch rote Färbung erhält. Nilton findet sich weitläufig entlang des Nils. Mergeltone hingegen finden sich als Ablagerungsprodukt z. B. aus Einlagerungen in Kalkstein lokal begrenzt u. a. in den Oasen. Das Auftreten von Mergeltongefäßen in Negade II zeugt also auch von technischen Neuerungen in der Keramikprodukten aber auch gesteigerten Kenntnissen über Materialgewinnung und Ausdehnung von Handelsnetzwerken.

Mergeltone weisen eine charakteristische beige bis cremeweiße Färbung auf. Im Falle der Dekorierten Ware sind diese hellgrundigen Gefäße mit dunklen, rötlich-braunen Farben verziert. Stellvertretend für diesen Typ ist hier auf das Schnurösenggefäß mit dunklem, braun-rötlichen Spiraldekor verwiesen, das sich im SMÄK, genauer im Raum „Fünf Jahrtausende“ befindet (Abb. 9). Das Dekor wird zudem vielseitiger und zeigt neben geometrischen Mustern nun verstärkt Tier- und Landschaftsmotive oder auch Menschen, z. B. auf Schiffen (vgl. Abb. 14).



Abb. 9: Schnurösenggefäß aus Mergelton mit dunklem Spiraldekor, Negade II, (C) SMÄK, ÄS 1105, Foto: Marianne Franke.

Da sich Kaisers Stufenmodell aber wiederum überwiegend auf Material aus Armant stützte, war das Modell für die nachfolgend entdeckten frühzeitlichen Fundplätze wiederum nicht problemlos anwendbar (KAISER 1957).

1989 erfolgte daher eine weitere umfassende Überarbeitung durch Stan Hendrickx, der zur Unterscheidung nun die Haupt- und Untergruppen mit Großbuchstaben kennzeichnete. Insbesondere der Zeitraum Negade III, zu dem aus Armant kaum Material vorlag, konnte durch Hendrickx justiert werden (HENDRICKX 2013). Auch die Arbeit aktueller und zurzeit noch laufenden Projekte erlaubt es, das Bild der Zeit vor den Pyramiden Puzzleteil für Puzzleteil zu ergänzen; darunter auch die Erforschung der Nekropole von Helwan.

Helwan: Gräber für das Volk

Mit 10.000 Gräbern stellt Helwan die bisher größte bekannte Nekropole der Frühzeit dar und erstreckte sich in der Vergangenheit über ein Areal von 100 Hektar. Unweit von Kairo gelegen, ist die Nekropole aber stetig von der schnell voranschreitende Urbanisierung bedroht, wodurch heute nur noch knapp 20 % des Fundplatzes erhalten sind.

Die ältesten Funde aus Helwan reichen bis in das Paläolithikum zurück; die jüngsten Artefakte datieren in die ausgehende pharaonische, koptische und spät-römische Zeit. Der Hauptnutzungszeitraum reicht aber von ca. 3300–2500 vor Chr., also der ausgehenden Protodynastik (Negade III A) bis in das Alte Reich. Die intensivste Nutzungsphase mit den meisten Gräbern liegt in der 1. und 2. Dynastie, der sogenannten Frühzeit.

Die unmittelbare Lage der Nekropole zu Memphis lässt vermuten, dass die Bewohner der frühzeitlichen Hauptstadt in Helwan bestattet wurden. Auch wenn sich für diese Epoche soziale Strukturen und Hierarchien kaum stringent ausdifferenzieren lassen, so erlaubt doch die Vielfalt der Gräber einige

Rückschlüsse auf Lebenswelten und Funerärkultur der in Memphis Lebenden Frauen, Kinder oder Männer; von Handwerkern, Bauarbeitern oder Priester*innen (KÖHLER 2016, KÖHLER 2018).

Forschungsgeschichte

Obwohl der Fundplatz schon längere Zeit bekannt war, erfolgten erste umfassende Grabungsarbeiten erst zwischen 1942 und 1954 durch den ägyptischen Archäologen Zaki Youssef Saad. Nach seinem Studium an der Universität Kairo, sammelte Saad praktische Grabungserfahrung im Sudan in der Zusammenarbeit mit Walter B. Emery. Zwischen 1935–1939 war Saad, wiederum mit Emery, in Saqqara an der Freilegung frühzeitliche Gräber beteiligt und entwickelte ein besonderes Interesse für die Keramik dieser Zeit. Ab 1944 arbeite der ägyptische Archäologe auch im Kairener Museum und selbst nach seinem Ruhestand war er für die amerikanische Botschaft in Kairo in der Abteilung für kulturelle Angelegenheiten u. a. als Touristenführer tätig.

In seiner Funktion als Direktor der Grabungsarbeiten in Saqqara besuchte Saad auch Helwan, wo er die verstreuten Keramikscherben schnell als frühzeitig erkannte. Er sah aber auch frischere Beschädigungen an den noch oberirdisch sichtbaren Graboberbauten: Die Lehmziegel der Gräber wurden zermahlen und als Dünger genutzt. Es bestand also dringlichster Handlungsbedarf, und in 12 Kampagnen konnten schließlich vier größere Areale flächig untersucht und 10.000 Gräber freigelegt werden (Abb. 10; KÖHLER 2007, SAAD 1947).



Abb. 10: Grabungsarbeiten an Mastaba 1374 H.2, Schienen im Hintergrund, aus: SAAD 1969, Taf. 5.

Das gewaltige Ausmaß an Abhub wurde in Lore, für die eigens Schienen verlegt worden waren, abtransportiert. Die Mengen an Keramikgefäßen wurden in bereits ausgegrabenen Gräbern gelagert, Kleinfunde wurden im Grabungshaus und später im Ägyptischen Museum eingelagert. Überschattet wurden die Arbeiten allerdings durch den Zweiten Weltkrieg und die Revolution vom 23. Juli 1952, wodurch die Grabungen nicht weitergeführt wurden und eine umfassende Publikation der bisherigen Grabungsarbeiten nicht mehr umgesetzt werden konnte. Der durch die Revolution gestürzte König Farouk I. war langzeitlicher Gönner und Förderer der Grabungsarbeiten in Helwan. Ein Grabungshaus, in dem Saad mit seiner Familie während der Arbeitssaison leben konnte, gehörten ebenso zu den königlichen Förderungen wie Luftbilder des Grabungsareals durch die königliche Luftwaffe. Nahe der Nekropole ließ Farouk I. auch einen Sommersitz für sich errichten, der heute noch als Museum dient (KÖHLER 2007).

Zu vereinzelt Untersuchungen kam es schließlich erst wieder in den 1960er und 1970er Jahren durch den ägyptischen Antikendienst. Und ab 1997 erhielt schließlich das Australian Centre for Egyptology der Macquarie University Sydney, unter Leitung von E. Christiana Köhler, die Genehmigung zu umfassenden Nachuntersuchungen (KÖHLER 2005). Mit ihrer Berufung an das Institut für Ägyptologie in Wien konnte Köhler das Projekt schließlich an der Universität Wien ansiedeln, wo es auch durch den Österreichischen Wissenschaftsfond (FWF) mehrjährige finanzielle Förderung erhielt.

Link zum Helwan-Projekt:
<https://www.univie.ac.at>

Operation 4

Zwischen 1998 und 2011 erfolgten Grabungsarbeiten in einem bisher nicht untersuchten Teilgebiet der Nekropole von Helwan, das als „Operation 4“

bezeichnet wird. In dem 150 × 100 m großen Areal konnte ein internationales und interdisziplinär aufgestelltes Team unter Leitung von Köhler 218 Gräber freilegen und nach modernen Standards und gezielten Fragestellungen untersuchen. Neben detaillierten Auswertungen der Keramik, Lithik und anderen Kleinfunden, wurden Expert*innen für anthropologische, archäozoologische und archäobotanische Untersuchungen herangezogen, um ein möglichst umfassendes Bild soziokultureller Aspekte, gesellschaftlicher Strukturen und Bestattungspraktiken der ägyptischen Frühzeit zu rekonstruieren (siehe KÖHLER 2016 mit weiterführender Literatur).

Die Gräber

Die Gräber der Vor- und Frühzeit lassen sich nach Form und architektonischen Aspekten in einfache Gruben- und unterirdische Kammergräber unterscheiden. Grubengräber (Typ I) sind in den Boden eingetiefte Gruben von meistens rechteckiger oder auch ovaler Form. Sie stellen seit dem Neolithikum die übliche Grabform dar und sind auch in Helwan am häufigsten anzutreffen. In Operation 4 wurden die Gruben detailliert vermessen und weisen Dimensionen zwischen 1,00 × 0,70 × 0,50 m und 10,00 × 5,00 × 6,00 m auf. Nicht nur in der Größe, sondern auch in der jeweiligen Ausgestaltung können die Gräber jedoch sehr heterogen sein: Der Grubenrand kann mit Lehmziegeln oder Bruchstein verstärkt sein. Größere Gruben können durch Steinsetzungen oder Lehmziegelmauern in eine Haupt- und weitere Nebenkammern unterteilt sein und ermöglichen eine distinkte Trennung und Anordnung der Bestattung und Beigaben.

Am Übergang der 2. Dynastie tritt mit den unterirdischen Kammergräbern ein weiterer Grabtyp auf (Typ II). Die Grabkammer wurde unterirdisch angelegt und ist über einen separierten treppenartigen Zugang betretbar. Die Hauptkammer

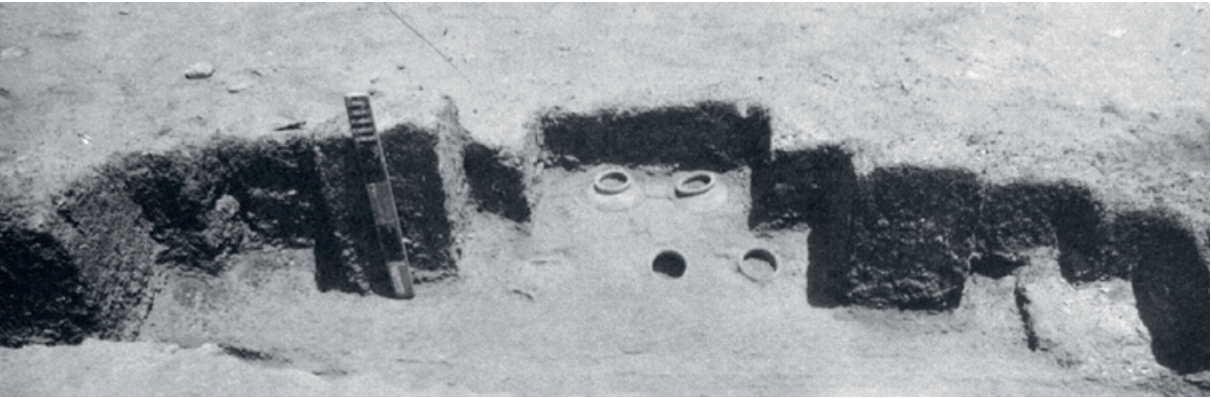


Abb. 11: Reste der Mastaba 785 H.5 mit Nischengliederung und an der Hauptkultstelle deponierte Gefäße Hintergrund, aus: SAAD 1969, Taf. 10.

ist durch eine Setzung aus Lehmziegeln verschlossen und wurde durch eine monolithische Verschlussplatte zusätzlich gesichert. Zudem werden die großen, unterirdischen Kammern nun mit Holz oder sogar Steinplatten flächig ausgekleidet (vgl. Abb. 5).

Aus getrockneten Lehmziegeln aufgemauerte Oberbauten finden sich bei beiden Grabtypen, überwiegend aber für die größeren Kammergräber. Der Witterung ausgesetzt, zeugen heute von diesen Mastabas aber meist nur die unteren Lagen oder dunkle Verfärbungen im Boden. Man geht davon aus, dass die Bauten massiv aufgemauert oder im Inneren mit Geröll und Schutt verfüllt und damit nicht, wie die Mastabas des Alten Reichs, betretbar waren.

Die erhaltenen Fassaden lassen eine aufwendigere Gestaltung erahnen und waren ursprünglich sorgfältig geglättet und weiß verputzt. Wenige Fälle weisen eine Nischengliederung der Hauptseite auf (Abb. 11). Eine oder gar zwei dieser Nischen fungierten als Kultstelle, an der auch die Reliefplatten mit der ikonischen Darstellung der Speisetischszene angebracht waren (vgl. Abb. 21).

Grab 40 H.3

Ein Beispiel eines solchen unterirdischen Kammergrabes ist Grab 40 H.3. Die Grabgrube misst 18 × 9 m, und 10 Steinstufen führen in nord-südlicher Ausrichtung nach unten in die Kammer. Saad beschreibt, dass der Eingang mit zwei Verschlusssteinen, die sich noch in ihrer ursprünglichen Lage befanden, verschlossen war. Zwei größere Kammern sind der Hauptkammer (4,90 × 2,5 × 6 m) vorgelagert, die

jeweils mit massiven Steinplatten (1,45 × 2,35 m) ausgekleidet waren. Und auch der Boden war mit Platten aus hellem Kalkstein ausgelegt. Köhler zufolge wurden in diesem Grab 35–40 m³ Stein, mit einem Gesamtgewicht von ca. 80 Tonnen verbaut (Abb. 12; SAAD 1947, 1969).



Abb. 12: Grab 40 H.3 Hintergrund, aus: SAAD 1969, Taf. 15.

Diese und vergleichbare Grabanlagen in Helwan verdeutlichen, dass der Staat aus dem Stein, wie Assmann das Alte Reich nannte, seine Anfänge bereits in der Frühzeit nahm. Und auch wenn sicher nur für höchste Eliten leistbar, so war dieses Privileg nicht allein dem König vorbehalten.



Abb. 14: Grab 100, Hierakonpolis, Wandbemalung mit Booten, Negade II, © Wikimedia commons, nach GREEN / QUIBELL 1902, Taf. LXXVI-LXXVIII.

Tierbestattungen und Bootsgruben

In Helwan finden sich auch Bestattungen von Tieren. So wurden z. B. Esel in separaten Gruben oder Vögel in kleinen Särgen aus Holz oder Keramik beigelegt. Meist handelt es sich jedoch um Bestattungen des besten Freundes des Menschen; dem Hund. Dem in Grab 421 H.3 bestatteten Vierbeiner wurde sogar eine bescheidene Grabausstattung zuteil (Abb. 13).

Bei seinen Grabungsarbeiten stieß Saad auch auf 19 Boote, die in separaten Gruben vergraben worden waren. Das Holz der Boote hat sich kaum nennenswert erhalten, lediglich die ellipsenförmigen Grundrisse unterschiedlicher Größe lassen sich aus den Befunden erkennen. Vergleichbare Funde stammen aus den Nekropolen von Saqqara oder auch aus Abu Rawash, wo 2012 die bisher ältesten Bootsgräber (1. Dyn; Neg. III C) entdeckt wurden (TRISTANT 2017, 473f). Nicht nur monumentaler Steinbau, sondern



Abb. 13: Hundebestattung mit Beigaben, aus: SAAD 1969, Taf. 121.

auch die Bestattung von Booten lässt sich also schon in der Frühzeit – 400 Jahre vor Cheops und dessen Sonnenbarke – fassen. Inwieweit die Bootsbestattungen der Frühzeit aber bereits mit dem Sonnenkult zu verbinden sind oder zuerst als Beigabe eines üblichen Transportmittels oder als Statussymbol einer Elite galten, ist noch umstritten. Die wohl bemerkenswerteste Darstellung von Booten im Kontext elitärer Repräsentation stammt aus dem sogenannten „Dekorierten Grab 100“ aus Hierakonpolis. Das 1899 durch Frederick William Green entdeckte Grab datiert in Negade II und ist das bisher einzig bekannte prädynastische Grab mit Wandmalerei (Abb. 14 vgl. GREEN / QUIBELL 1902). Die Szenerie zeigt scheinbar unzusammenhängende Gruppierungen von Menschen und Tieren, die aber als Teil herrschaftlicher Repräsentation einer hohen Elite gedeutet werden. Dazu gehören z. B. das Motiv des Erschlagens der Feinde und auch großer Boote, die hier in verschiedenen Farben wiedergegeben sind und auch unterschiedliche Bauarten mit hohem oder niedrigem Bug zeigen.

Generell ist das Boot seit der Prädynastik mit das wichtigste Transportmittel, was sich auch an vielfach erhaltenen bildlichen und plastischen Bootsdarstellungen belegen lässt. Dazu gehört z. B. die Bootsdarstellung auf dem Gefäß

aus dem SMÄK, im Raum „Fünf Jahrtausende“ (Abb. 15) oder auch das prädynastische Bootsmodell aus Keramik in der selben Vitrine (Abb. 16).



Abb. 15: Bootsdarstellung auf dem Schnurösengefäß, © SMÄK, ÄS 1819, Foto: Marianne Franke.



Abb. 16: Bootsmodell aus Keramik, © SMÄK, ÄS 1105.



Abb. 17a–b: Fragmente von Bootsmodellen aus Helwan, aus: SAAD 1969, Taf. 103–104.

Fragmente vergleichbarer Modellboote fanden sich auch in Helwan, u. a. aus Keramik oder das Bruchstück eines detailliert gearbeiteten Modells eines Papyrusbootes (Abb. 17a–b).

Das Grabinventar

Neben der Größe der Grabanlagen wird besonders anhand der Menge und Qualität der Beigaben versucht, eine soziale Differenzierung abzuleiten. Die Ausstattung folgte zwar den Vorstellungen einer Idealausstattung zur Sicherung der Fortexistenz im Jenseits (Abb. 18, 19), konnte



Abb. 18: Beispiel eines Grabinventars, Grab 722 H.5 aus: SAAD 1969, Taf. 114.



Abb. 19: Vergleich einer idealen Grabausstattung aus Minshat Abu Omar, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, © SMÄK.

aber abhängig von den verfügbaren Ressourcen durchaus unterschiedlich ausfallen. In Helwan, Operation 4, finden sich beispielsweise

Bestattungen, die lediglich mit einer Portion Brei oder einem Fragment einer Brotbackform ausgestattet waren (KÖHLER 2016, Abb. 4). In der Regel bestand ein Grabinventar aber aus Bier- und Weinkrügen aus Keramik sowie unterschiedlicher Gefäße aus Stein, z. B. aus Kalkstein, Kalzit-Alabaster, Diorit, Siltstein, Gneiss oder Brekkschiefer. Aus Stein waren auch Werkzeuge gefertigt, z. B. Hämmer aus groben Kalksteinen, oder filigrane bifaziale Klingen oder Schaber aus Flint. Aus Knochen wurden Nadeln oder Ahlen gefertigt; Klingen oder Beile aus Kupfer.

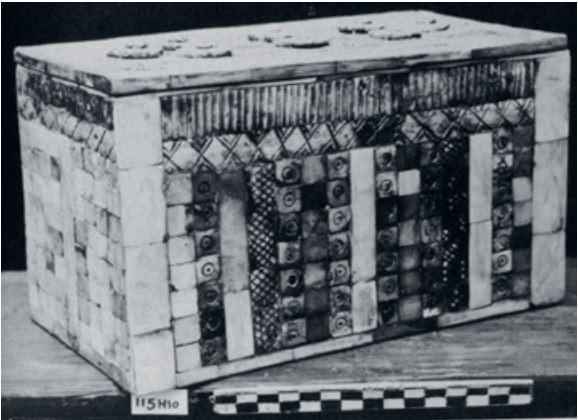


Abb. 20: Rekonstruktion einer Kiste mit Elfenbeineinlagen aus: SAAD 1969, Taf. 15.

Schminkpaletten, Salblöffel oder Muschelschalen als Behälter für Kosmetik waren Teil des Grabinventars ebenso wie Perlen, Anhänger, Armreife aus Muschel, Elfenbein, Fayence oder Halbedelsteinen wie Karneol oder Amethyst. Einige der Beigaben wurden mitunter in mit Elfenbeineinlagen verzierten Kistchen aufbewahrt (Abb. 20).

Die Bestattungen

Um etwas mehr über die in Helwan bestatteten Menschen erfahren zu können, stehen der Forschung vor allem zwei Methoden zu Verfügung: einerseits die anthropologische Analyse der Bestattungen, die insbesondere für Operation 4

nach modernen Standards ausgeführt wurde. Die Menschen wurden noch nicht mumifiziert, waren aber in Leintücher gewickelt und / oder in Särgen aus Schilf (Abb. 21) oder Holz eingebracht.



Abb. 21: Sarg aus Schilf, Grab 885 H.8 aus: SAAD 1969, Taf. 115.

Erste Untersuchungen verdeutlichen, dass in Helwan Männer, Frauen und Kinder aller Altersstufen, von Neugeborenen, Kindern und Jugendlichen bis zu älteren Erwachsenen, bestattet wurden. An den Knochen lassen sich Hinweise auf harte körperliche Tätigkeiten erkennen, aber auch degenerative Krankheiten. Dennoch scheinen die Menschen von guter Gesundheit gewesen zu sein, und es sind nur wenige Mangelerscheinungen oder Knochenbrüche feststellbar. Die Ernährung basierte auf Getreidesorten, Gemüse wie Linsen, Erbsen oder Zwiebeln, aber auch auf Früchten wie Feigen und Nüssen. Fleischlieferanten waren Rinder, Schafe oder Ziegen, aber auch Schweine. Getrunken wurde Wasser, Wein, Bier oder Milch. Dies lässt sich unter anderem an den Beigaben, aber besonders auch anhand der Bild- und Schriftzeugnissen der sogenannten Grabplatten feststellen (KÖHLER 2016).

Im Relief

Die in der Frühzeit und dem frühen Alten Reich verwendeten Grabplatten sind zwischen 50–60 cm × 20–25 cm groß und haben ein Gewicht zwischen 3–100 kg. Das zentrale Bildfeld ist meist im erhabenen Relief mit der ikonischen Darstellung der Speisetischszene ausgestaltet. Sie zeigt die Verstorbene auf einem Stuhl sitzend, verewigt im Moment des Speisens mit der Hand zum Mund erhoben oder ausgestreckt zu den Speisen des üppig gedeckten Opfertisches. Ergänzend können weitere Opfergaben in Listen sowie Namen und Titel hochrangiger Frauen (Abb. 22) und Männer genannt sein.



Abb. 22: Reliefplatte, Grab 381 H.8 aus: SAAD 1969, Taf. 7.

Saad stieß während seiner Grabungsarbeiten auf 32 solch figürlich dekorierte Platten (SAAD 1957). Da ein Großteil der Gräber bereits in der Antike mehrfach geplündert wurde, stammen die Grabplatten ausnahmslos aus sekundären Kontexten. Mitunter wurden sie bereits in der Vergangenheit von Grabräubern zum Verschließen der Grabräubertunnel



Abb. 23: Scheintür mit Speisetischszene im zentralen Bildfeld, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, © SMÄK, ÄS 6288+6763, Foto: Marianne Franke.

zweckentfremdet. Diese Umstände veranlassten Saad zu glauben, es handle sich um Grabsteine, die oberhalb der Bestattung an der Decke angebracht seien, und nannte sie daher Deckenstelen (Ceiling Stelae). Weitere Funde und besonders der Vergleich mit den Scheintüren des Alten Reiches, deren zentrales Motiv die Speisetischszene ist, legen aber nahe, dass die frühzeitlichen Grabplatten an der Hauptkultstelle der Graboberbauten angebracht waren (Abb. 23).

Die Auswertung von insgesamt 39 Grabplatten – spätere Funde konnten den Korpus auf 42 erweitern – durch Köhler und Jana Jones macht deutlich, dass diese Grabausstattung, gemessen an den 10.000 Gräbern, eine Seltenheit darstellt (KÖHLER / JONES 2009 mit Verweis auf weitere Literatur). Die wenigen erhaltenen Exemplare zeigen interessanterweise Frauen (18) wie Männer (20) gleichermaßen. Obwohl weit häufiger Männer mit Titel und Beruf genannt werden (12), gibt es auch einige erhaltene Nennungen von Frauen (4) in hohen Ämtern, die eine enge Verbindung zum Königshaus erkennen lassen: eine Priesterin, eine Königsbekannte sowie zwei Königstöchter. Ebenso ist in Helwan ein Königssohn verzeichnet.

Zum Spektrum zählen u. a. Ehrentitel wie „helfende Hand“ oder Berufstitel wie Kommandeur, Manager, Direktor, Begleiter, aber auch Handwerksberufe wie Bildhauer, Schreiner, Schreiber sowie Priester. Die Titel lassen auch Hierarchien und Abstufungen erkennen, die Priesterämter sind in verschiedene Aufgabenbereiche unterscheidbar, z. B. ein Reinigungspriester oder ein Bestattungspriester.

Namen und Ämter, die in Verbindung mit Gottheiten stehen, lassen Rückschlüsse auf den bereits in der Frühzeit existierenden Pantheon zu, so werden z. B. Khnum, Anubis/Khontamenti, Seth oder Neith genannt (KÖHLER / JONES 2009).

Fazit

Auch wenn das negadezeitliche Material bis heute als eher „untypisch“ altägyptisch erscheint, liegen hierin doch sprichwörtliche Grundsteine der nachfolgenden 3.000 Jahre altägyptischer Kulturgeschichte. Monumentale Steinarchitektur, Bootsbestattungen oder auch die dauerhafte Präsentation des sozialen Status der Verstorbenen auf Grabplatten finden ihre Ursprünge in der Zeit vor den Pyramiden.

Vor dem hier gesetzten Fokus auf die Funerärkultur und besonders mit Blick auf die Nekropole von Helwan konnten erste Eindrücke dieser formativen Phase gegeben werden, über die auch Rückschlüsse auf das Leben der Bewohner*innen des politisch, religiösen und kulturellen Zentrums des frühzeitlichen Memphis abgeleitet werden können.

Obwohl eine hohe Kindersterblichkeit vorlag, war es durchaus möglich, dass die Menschen ein hohes Erwachsenenalter erreichen konnten. Knochenbau und -dicke zeugen von einer ausgewogenen Ernährung. Der Speiseplan reichte von Getreide und Feldfrüchten hin zu Obst, Rind oder Fisch, vergleichbar zu den auf den Grabplatten abgebildeten Speisen. Belastungsspuren und Brüche der Knochen deuten auf harte körperliche Arbeit hin oder aber auch auf die eine oder andere körperliche Auseinandersetzung. Die überlieferten Titel und Berufe verweisen auf eine gesellschaftliche Hierarchisierung und auch Frauen war es möglich angesehene Positionen zu bekleiden. Ebenso zeigt sich in den Titeln eine Spezialisierung von Arbeits- und Produktionsprozessen, die sich auch in den vielseitigen Werkzeugen und Arbeitsgeräten widerspiegeln. Bier wird beispielsweise in industriellen Maßstäben produziert. Und besonders die vielseitige Verwendung unterschiedlicher Gesteine zur Herstellung eines weitreichenden Formspektrums an Steingefäßen wird in nachfolgenden Epochen in einem solchen Ausmaß nicht mehr erreicht werden ■

Literaturverzeichnis

GREEN / QUIBELL 1902
Green, Frederick, William / Quibell, James Edward, Hierakonpolis 2, Egyptian Research Account 5, London 1902.

HENDRICKX 2013
Hendrickx, Stan, Predynastic Period, Egypt, in: Bagnall, Roger S., Brodersen, Kai, Champion, Craige B., Erskine, Andrew, Huebner, Sabine R. (Hg.), The Encyclopedia of Ancient History, First Edition, Chichester 2013, 5513–5517.
DOI: 10.1002/9781444338386.wbeah15132

KAISER 1957
Kaiser, Werner, Zur inneren Chronologie der Naqadakultur, Hamburg 1957.

KÖHLER 2018
Köhler, E. Christiana, Vor den Pyramiden: die ägyptische Vor- und Frühzeit, Darmstadt 2018.

KÖHLER 2016
Köhler, E. Christiana, Helwan. Einblicke in eine Nekropole der Stadt Memphis, Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte 1/2006, 2016, 27–34.

KÖHLER / JONES 2009
Köhler, E. Christiana / Jones, Jana, Helwan II. The Early Dynastic and Old Kingdom Funerary Relief Slabs. SAGA 25, 2009.

KÖHLER 2007
Köhler, E. Christiana, Zaki Y. Saad – A Life for Archaeology (1901 – 1982), Archéo-Nil 17, 2007, 107–114.

KÖHLER 2005
Köhler, E. Christiana, Helwan I. Excavations in the Early Dynastic Cemetery Season 1997/98, Heidelberg 2005.

NUZZOLO 2021
Nuzzolo, Massimiliano, The Palermo Stone and its associated Fragments: New Discoveries on the Oldest Royal Annals of Ancient Egypt, JEA 107, 2021, 57–78.

PETRIE 1901
William Matthew Flinders Petrie, Diospolis Parva. The Cemeteries of Abadiyeh and Hu, 1898-9, London 1901.

SAAD 1969
Saad, Zaki Youssef, The Excavations at Helwan: Art and Civilization in the First and Second Egyptian Dynasties, Norman 1969.

SAAD 1957
Saad, Zaki Youssef, Ceiling stelae in second dynasty tombs from the excavations at Helwan, Kairo 1957.

SAAD 1947
Saad, Zaki Youssef, The Royal Excavations at Saqqara and Helwan (1941–1945), ASAE, Supp. 3, Kairo 1947.

SPENCER 2011
Spencer, Patricia, Petrie and the Discovery of Earliest Egypt, in: Teeter, Emily (Hg.), Before the Pyramids. The Origins of Egyptian Civilization, Chicago 2013, 17–24.

TRISTANT 2017
Tristant, Yann, Abu Rawash. New Data from the recent Excavation of 1st Dynasty Elite Mastabas at the Cemetery M, in: MIDANT-REYNES, Béatrix / TRISTANT, Yann (Hg.), Egypt at its Origins 5. Proceedings of the Fifth Conference „Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt“, Cairo, 13th – 18th April 2014, Leuven 2017, 465–495.

FORSCHUNG IM SMÄK

DER „FORSCHUNGSVERBUND PROVENIENZFORSCHUNG BAYERN“

ZUR PROVENIENZRECHERCHE AM SMÄK

MÉLANIE FLOSSMANN-SCHÜTZE

Der Verbund

Seit 2023 ist das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst (SMÄK) Mitglied im „Forschungsverbund Provenienzforschung Bayern“. Der Verbund wurde 2015 auf Initiative des damaligen Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst gegründet. Gründungsvorsitzende (bis 2019) waren Alfred Grimm, ehemals Bayerisches Nationalmuseum, sowie Andrea Bambi von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Die Mitglieder des Verbunds widmen sich in ihren jeweiligen Häusern der Provenienzforschung: Das Themenspektrum reicht vom NS-verfolgungsbedingten Entzug über koloniale Kontexte bis zum Handel mit Antiken. Zu den vertretenen staatlichen und kommunalen Institutionen gehören Museen, Bibliotheken, Archive, Universitäten und weitere Forschungsinstitute. Alle zwei Monate sind die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Gast bei einer einladenden Institution, um Fragestellungen der einzelnen Häuser zu diskutieren und Vorträge von Fachleuten zu speziellen Themen zu hören. Seit einigen Monaten nehme ich an den Treffen teil, besonders eingepreßt hat sich mir die Besichtigung der jüngst aus der Isar geborgenen Architekturfragmente der Hauptsynagoge, die 1938 auf Befehl Hitlers abgerissen worden war.

Link:
<https://provenienzforschungsverbund-bayern.de/>

Vorbemerkungen

Das SMÄK verwahrt aktuell knapp 8.500 Objekte, von denen über 3.000 in der Dauerausstellung des Museums präsentiert werden. Wie viele andere Institutionen, verfügt das SMÄK derzeit über keine Stelle im Bereich Provenienzforschung. Die Recherche zur Herkunft der Museumsbestände wird im Zuge von Objekt- bzw. Fachanfragenanfragen, eigenen Publikationsvorhaben und Einzelprojekten durchgeführt. Die Sammlungsgeschichte des Hauses und die für Ägypten geltenden Antikengesetze zur Ausfuhr von Objekten bilden die Rahmenbedingungen, in denen sich aktuell die Provenienzrecherche in unserem Haus bewegt.

Seit dem Umzug 2013 von der Residenz in das Kunstareal widmet sich das Museum verstärkt der wissenschaftlichen Aufarbeitung seiner Sammlung. Bedingt durch die zahlreichen institutionellen Veränderungen und räumlichen Umzüge der ägyptischen Sammlungen in München in den letzten zwei Jahrhunderten sowie Kriegsverluste, fehlen heute zum Teil wichtige Inventarlisten sowie weitere Archivmaterialien, die Auskunft zur Herkunft und Erwerb der einzelnen Objekte geben könnten. Im Folgenden sollen die wichtigsten Etappen der Sammlungsgeschichte mit den erhaltenen Archivmaterialien zusammengefasst werden.

Sammlungsgeschichte und Archivmaterialien

Das Ägyptische Museum reicht in seinen Anfängen bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück, als Herzog Albrecht V. von Bayern für

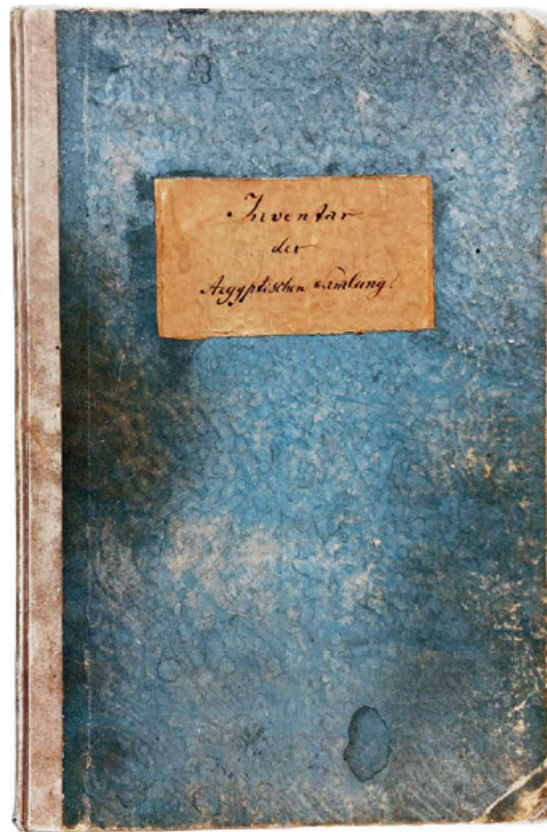


Abb. 1: Inventarbuch der „Ägyptischen Sammlung“ des königlichen Antiquariums, © SMÄK, Foto: Mélanie Flossmann-Schütze.

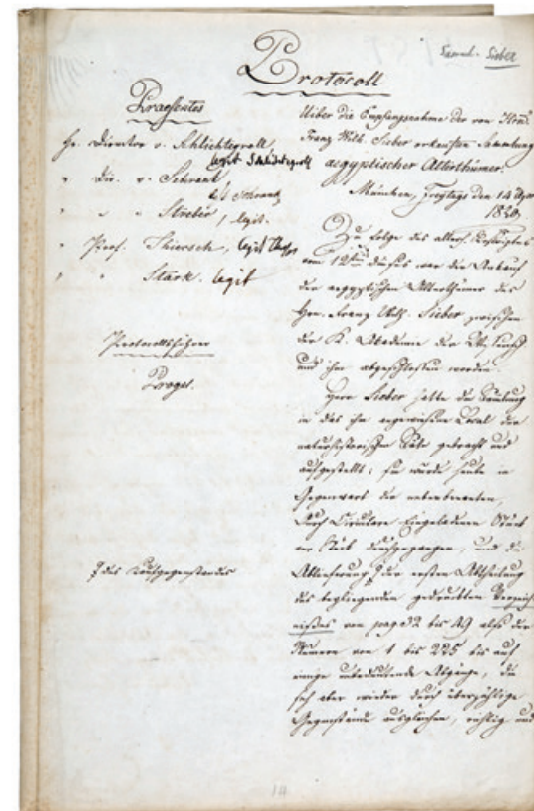


Abb. 2: Protokoll vom 14. April 1820 über die von Sieber gekaufte Sammlung, © SMÄK, Foto: Marianne Franke.

seine Kunstkammer die ersten Aegyptiaca erwarb. Einen bedeutenden Teil seiner Bestände verdankt das Museum König Ludwig I. von Bayern (1825–1848), der bereits als Kronprinz altägyptische Objekte kaufte. Neben der Glyptothek wurden die ägyptischen Antiken im Königlichen Antiquarium der Residenz und in den Vereinigten Sammlungen Ludwigs I. im Galeriegebäude am Hofgarten gezeigt, die später im neuen Königlichen Antiquarium (heute Antikensammlungen) im Kunstaustellungsgebäude („Zieblandbau“) am Königsplatz zusammengefasst wurden. Zeitgleich zu den Erwerbungsaktivitäten der Wittelsbacher begann die Königlichen Akademie der Wissenschaften (heute Bayerische Akademie der Wissenschaften), beschriftete Denkmäler wie Särge und Stelen anzukaufen, die ab 1818 im Alten Akademiegebäude in der Neuhauser Straße aufgestellt waren, bevor sie an das Königliche Antiquarium der Residenz übergeben wurden. Mit dem Ende der Monarchie in Bayern 1918 gingen die altägyptischen Objekte in den Besitz des Freistaats Bayern über, der die Sammlung seither durch Ankäufe stetig erweitert.

Dem Museum liegen unterschiedliche Archivmaterialien aus dem 19. Jahrhundert im Original oder in Auszügen als Kopie vor: Zu den ältesten

Inventarlisten bzw. -büchern gehören das „Inventar der aus den ehemaligen Vereinigten Sammlungen in das königliche Antiquarium übergegangenen Kunstgegenstände im Besitz des Wittelsbacher-Ausgleichsfonds“ (verfasst um 1872), das „Inventar der Ägyptischen Sammlung“ des königlichen Antiquariums (spätestens um 1898 begonnen) (Abb. 1) sowie relevante Seiten der Inventarbücher der Glyptothek. Weitere Unterlagen, u. a. Korrespondenzen aus den Beständen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, geben Einblicke in die früheren Erwerbsprozesse (Abb. 2). Derzeit werden die Inventarbücher und Archivalien, die zum Großteil in altdeutscher Schrift verfasst sind, transkribiert und ausgewertet.

Seit dem frühen 20. Jahrhundert liegen auch die ersten Fotografien der ehemaligen Ausstellungsräume vor: Der „Ägyptische Saal“ mit den ägyptischen Steinobjekten der Glyptothek wurde ab ca. 1900, u. a. von Georg Pettendorfer, ausführlich fotografisch dokumentiert (Abb. 3). Weitere Aufnahmen aus dem Pettendorfer-Archiv zeigen wahrscheinlich die Ausstellungsräume des Museums Antiker Kleinkunst um

Abb. 3: Aufnahme aus dem Archiv Pettendorfer mit Sarkophag (Gl. 34) und Ptah-Kopf (Gl. 80), © Stadtarchiv München, Nachlass Pettendorfer, Signatur DE-1992-FS-NL-PETT2-0193.





Abb. 4: Aufnahme aus dem Archiv Pettendorfer um 1920, © Stadtarchiv München, Nachlass Pettendorfer, Signatur DE-1992-FS-NL-PETT2-0001.

1920 (Abb. 4). Die Fotografien sind wichtige Quellen, um die Objekthistorie (wie z. B. räumliche Präsentation und Restaurierungen) nachvollziehen zu können.

Ab 1934 wurde erstmals eine eigenständige „Ägyptologische Staatsammlung“ gemeinsam mit dem Ägyptologischen Institut in der Münchner Residenz präsentiert. Die Auslagerung der Objekte während des Zweiten Weltkrieges verhinderte größere Verluste. Die ausgelagerte Sammlung wurde nach dem Krieg ins „Munich Central Collecting Point“ gebracht (Abb. 5). Die Karteikarten des Central Collecting Point (Abb. 6a–b), die für jeden Eingang (ob Einzelobjekt oder Sammelbox) angelegt wurden, nennen als Verwahrungs-orte der ägyptischen Objekte u. a. die Klöster



Abb. 5: „Depot in der Meiserstraße“ nach dem Zweiten Weltkrieg mit Bakenchons (Gl. WAF 38) rechts, © SMÄK.

Classification: <i>Yeaststone</i>	Property Card Art: <i>A-18542</i>	Muse: <i>Mun. Mus. v. d. Stadt München</i>
Antiquities: <i>Egyptian</i>	Subject: <i>Head of a pharaoh</i>	Provenance: <i>UNION OF THE ANTIQUE COLLECTIONS IN MUNICH</i>
Measurements: <i>W 11 H 11</i>	Material: <i>hard stone</i>	Inv. No. and date of entry: <i>Inv. No. 18542</i>
Other remarks: <i>Phar. Min. Min. v. d. Stadt München</i>	Antiquities Condition: <i>fair</i>	Photo: <i>Yes</i>
Identifying Marks: <i>Glyph. Cat. 55</i>	Description: <i>Head of a pharaoh</i>	FOR OFFICE USE: <i>Yes</i>
Biography: <i>Bundesarchiv, B323/672</i>		

Eintragungsnummer (Antiquities Number): <i>44</i>	Beschreibung (Title): <i>U 3118</i>
Art des Gegenstandes (Type of Object): <i>plastik; Sandstein 4 Sockel</i>	
Bestand: <i>gypt. Pharao Kopf, Ramses II.</i>	
Bestand: <i>gypt. Pharao Kopf, Ramses II.</i>	
Datum des Eingangs (Date of arrival): <i>25. JUN 1968</i>	Wetter (Weather): <i>alte Schäden</i>
Zustand (Condition): <i>alte Schäden</i>	
Bemerkung (Remark): <i>Bundesarchiv, B323/623</i>	

Abb. 6a–b: Restitutionskarteien zum Kopf Ramses II. (Gl. 89) aus dem Central Collecting Point, © Bundesarchiv, B323/623 und 672.

Reisach und Scheyern, die Schlösser Oettingen und Hohenburg bei Lenggries sowie das Zentralministerium in München. Bis 1970 lagerten die Bestände im „Haus der Kulturinstitute“ (bis 1949 als „Munich Central Collecting Point“ bekannt). Erst 1970 kam es zur Neugründung der „Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst“ und somit zu einer dauerhaften Präsentation aller ägyptischen Artefakte in der Residenz.

Gesetzliche Regelungen zur Ausfuhr ägyptischer Antiken

In Ägypten wurden seit 1835 mehrere Regelungen zum Kulturschutz erlassen, um den exponentiell ansteigenden Handel und Export mit Antiken zu reglementieren bzw. zu verbieten. Das SMÄK prüft den Gesetzen entsprechend alle Objektzugänge detailliert auf Provenienz.

Ausfuhrverbot ägyptischer Antiken

1835 ordnete Muhammad Ali, Gouverneur der Provinz Ägypten des Osmanischen Reiches, ein Exportverbot an und verfügte, dass allein die Regierung Handel sowie Verkauf von Antiken genehmigen durfte. Bis 1983 gab es mehr als 250 lizenzierte, in Ägypten ansässige Antikenhändler, die für den Verkauf offizielle Ausfuhrgenehmigungen ausstellen konnten (umfassend hierzu HAGEN / RYHOLT 2016). Auch der ägyptische Staat veräußerte Objekte in einem eigenen Verkaufssaal im Ägyptischen Museum in Kairo (Abb. 7; PIACENTINI 2013/14). Offizielle Verkaufsbücher dokumentieren die einzelnen Transaktionen und geben auch detailliert Informationen über die Herkunft der Objekte. Hundertausende Artefakte verließen so „legal“ das Land und gelangten weltweit in Museen und private Sammlungen, u. a. auch nach München. Erst mit dem Antikengesetz Nr. 117 aus dem Jahr 1983 wurde die Ausfuhr aller antiken Kulturgüter aus Ägypten generell verboten.

Trotz der gesetzlichen Regelungen gelangen jedes Jahr zahlreiche Objekte illegal außer Landes. Insbesondere Diebstähle aus Magazinen und Museen sowie Raubgrabungen haben seit dem „Arabischen Frühling“ 2011 in mehreren Regionen Ägyptens zugenommen. Zu den jüngeren Beispielen für Objektrestitutionsen aus illegalem Handel gehört die Rückgabe des vergoldeten Sarges des Ndjemanach (Abb. 8) 2019 durch das Metropolitan Museum of Art (MET) an Ägypten. Das MET erwarb 2017 das Stück,

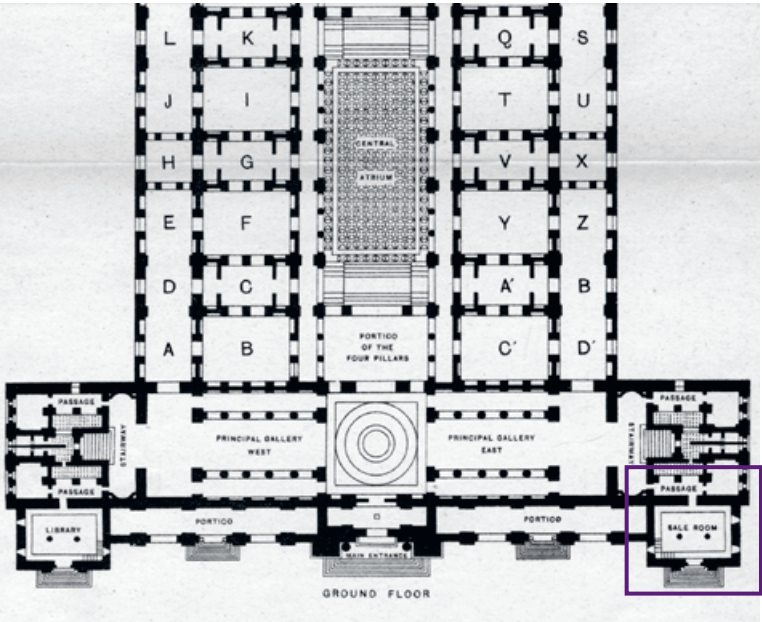


Abb. 7: Plan des Ägyptischen Museums mit dem Verkaufsraum (rechts unten in Lila markiert), aus: HAGEN / RYHOLT 2016, Abb. 77.

das mit einer „falschen Besitzgeschichte, betrügerische Erklärungen und gefälschten Dokumenten, einschließlich einer gefälschten ägyptischen Ausfuhrlizenz von 1971“ verkauft wurde (siehe <https://www.metmuseum.org/de/press/news/2019/metropolitan-museum-of-art-returns-coffin-to-egypt>). Der Sarg, der aus Herakleopolis Magna stammt und in Minja (Mittelägypten) verwahrt war, wurde während des „Arabischen Frühlings“ 2011 gestohlen und gelangte über die Vereinigten Arabischen Emirate und Deutschland in die USA.



Abb. 8: Der Sarg des Ndjemanach heute im National Museum of Egyptian Civilization, © Foto: Mélanie Flossmann-Schütze.

Fundteilung

Bis 1983 erlaubte der Ägyptische Staat den ausländischen Projekten, die Hälfte der ausgegrabenen Artefakte legal außer Landes zu bringen. Knapp 1.000 Objekte, die sich im SMÄK befinden, stammen aus der Beteiligung an archäologischen Grabungen: u. a. aus Unternehmungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (Abb. 9) [derzeit 74 Objekte], von Georg Reisner in Kerma, von Flinders Petrie in Memphis, Fayum, Abydos und Dendera, von Howard Carter und Lord Carnavon in Theben sowie von Guy Brunton in Matmar [derzeit 199 Objekte; DAHMS 2022].

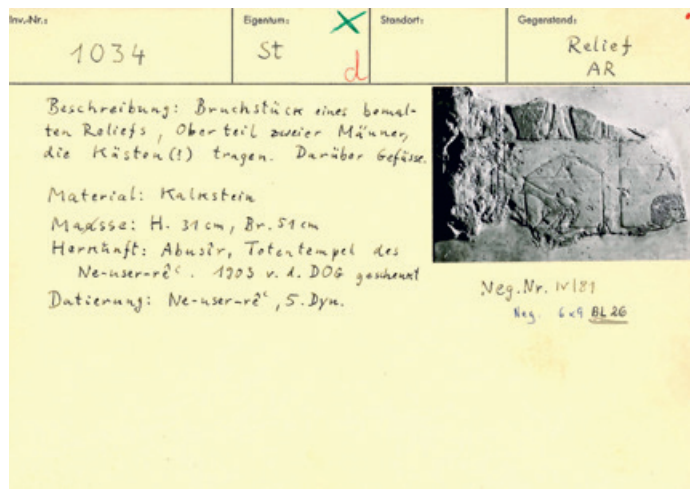


Abb. 9: Inventarkarte von AS 1034; Das Relief aus den Grabungen bei Abusir kam 1903 als Geschenk der Deutschen Orient-Gesellschaft nach München, © SMÄK.

Von besonderer Bedeutung für die Münchner Sammlung ist in diesem Kontext Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehrere Ausgrabungen in Ägypten durchführte und zahlreiche Unternehmungen anderer Forscher finanzierte. Die daraus resultierenden Fundteilungen ergaben, zusammen mit weiteren Ankäufen, eine der größten Privatsammlungen altägyptischer Antiken, die sog. Bissing-Collection. Durch großzügige Schenkungen an die Glyptothek und spätere Verkäufe an den Freistaat

gelangten über 3.200 Objekte der einstigen Sammlung des Freiherrn in das Ägyptische Museum, davon 332 mit gesichertem Grabungskontext. Die museumseigene Grabung in Minshat Abu Omar von 1978 bis 1984 im östlichen Nildelta führte zu einer der letzten Fundteilungen zwischen Ägypten und einer ausländischen Mission: An die 600 Objekte kamen an das SMÄK.

Provenienzforschung am SMÄK

Das SMÄK forscht kontinuierlich zur Herkunft seiner Museumsbestände, sei es im Rahmen spezifischer Projekte oder ganz allgemein. Die systematische Erfassung und Auswertung von Archivalien und weiteren Quellen unterschiedlicher Institutionen ermöglicht, die komplexe und oben skizzierte Sammlungsgeschichte der letzten Jahrhunderte sowie die Herkunft und Besitzverhältnisse einzelner Objekte nachzuvollziehen.

Allgemein

Da die Ausfuhr ägyptischer Antiken offiziell seit 1983 verboten ist, prüft das SMÄK im Rahmen von aktuellen Projekten verstärkt die 1.600 Objekte, die seit diesem Zeitpunkt in die Bestände des Museums gelangt sind. In der Regel stammen Neuerwerbungen aus älteren, meist europäischen Sammlungen – ihre legale Ausfuhr kann u. a. anhand von Händler-Unterlagen oder Erwähnungen in älteren Katalogen in die Zeit vor 1983 datiert werden. Auch bei Schenkungen und Leihgaben werden die früheren Besitzverhältnisse detailliert geprüft. Bei Zugängen ab 1933 wird verstärkt auf einen möglichen NS-Raubkunstkontext geachtet.

Fälschungen

Neben der Frage, ob die Artefakte legal aus Ägypten gebracht wurden, steht die Authentizität des Objektes im Vordergrund. Sammler und Händler, die auch als Fälscher aktiv waren, sind seit dem

19. Jahrhundert bekannt. Fälschungen gelangten so in den Handel und in Museen weltweit – mittlerweile können einzelne Fälscherschulen anhand ihres Stils identifiziert werden. Neben naturwissenschaftlichen Analysen ist die Frage nach der Provenienz Teil der Recherche zur Authentizität eines Objektes. Zu den bekannten Fälschern zählt u. a. der „Berliner Meister“, hinter dem sich Oxan Aslanian verbirgt. Aslanian spezialisierte sich u. a. auf flachbildliche Darstellungen des Alten Reichs sowie auf die Amarna-Zeit. Das Begleitheft zur Sonderausstellung „Falsche Faraonen“ (Abb. 10), die 1983 noch am alten Standort der Ägyptischen Sammlung in der Residenz gezeigt wurde, bildet einige Fälschungen, u. a. auch von Oxan Aslanian, ab.



Abb. 10: Das Begleitheft zur Ausstellung „Falsche Faraonen“ in München 1983, © SMÄK.

Inscribenprojekt

Aktuell werden um die 80 Statuen, 350 Dienerfigürchen (Uschebtis), 20 Särge, 70 Stelen und 30 hieratische Texte im Rahmen des Inschriftenprojektes aufgearbeitet. Das Projekt, über das bereits mehrfach in Maat berichtet wurde (u. a. FLOSSMANN-SCHÜTZE 2021, FLOSSMANN-SCHÜTZE / GOECKE-BAUER 2023, PUMPENMEIER 2023), sieht langfristig die wissenschaftliche Aufarbeitung und Veröffentlichung aller beschrifteten Objektgruppen des Museums vor. Das Vorhaben wird in Kooperation mit verschiedenen Projektpartnern durchgeführt (u. a. LMU München, Louvre und UC Berkeley).

Ein Schwerpunkt der Objektaufarbeitung liegt auf der Herkunftsrecherche: Alte Inventarbücher der Wittelsbacher Bestände, des königlichen Antiquariums und der Glyptothek, Fotosammlungen sowie Korrespondenzen zu Ankäufen und Händlerunterlagen werden zum Teil aus unterschiedlichen Archiven zusammengetragen und ausgewertet. In den letzten Monaten konnten bei einigen Statuen, Uschebtis und Ostraka fehlende Provenienzen ermittelt bzw. vorhandene präzisiert werden.

kultur.digital.strategie

Das SMÄK dokumentiert seit Jahren seine Bestände mit digitalen Verfahren, um sie künftig online zugänglich zu machen. Im Rahmen einer zweijährigen Förderung durch das Programm kultur.digital.strategie vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sollen in einem ersten Schritt bis Mitte 2026 1.000 Artefakte in einer Onlinedatenbank präsentiert werden. Eine lückenlose Darstellung der einzelnen Etappen vom Fundort bis in die Münchner Sammlung wird, soweit möglich, angestrebt. Teil des Projektes ist auch der Aufbau einer internen Archivdatenbank, die die Forschungsarbeit am Objekt und zur Sammlungsgeschichte, inklusive Provenienzforschung, erleichtern soll.

Provenienzforschung ist Teamarbeit: Derzeit forschen insbesondere Arnulf Schlüter, Jan Dahms, Anne-Hélène Perrot, Frauke Pumpenmeier und ich selbst zur Herkunft unserer Sammlungsbestände. Unterstützt werden wir von zahlreichen Kolleginnen und Kollegen Münchner Einrichtungen (u. a. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Bayerisches Hauptstaatsarchiv) sowie internationaler Institutionen (u. a. Louvre, British Museum, University of Oxford), die uns Zugang zu ihren Archivmaterialien ermöglichen. Ihnen allen sei herzlich gedankt! ■

Literaturverzeichnis

DAHMS 2022

Dahms, Jan, Von der Grabung ins Museum. Der Fundort Matmar, in: MAAT. Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München 23, 2022, 56-65.

FLOSSMANN-SCHÜTZE 2021

Flossmann-Schütze, Mélanie, Statue - Titel - Platz in der Gesellschaft ! Das Publikationsprojekt „Inschriften auf Statuen“ : ein Zwischenbericht, in: MAAT. Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München 21, 2021, 13-20.

FLOSSMANN-SCHÜTZE / GOECKE-BAUER 2022

Flossmann-Schütze, Mélanie / Goecke-Bauer, Maren, Hieratische Texte aus dem Museum. Neues vom Inschriftenprojekt, in: MAAT. Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München 25, 2022, 56-65.

HAGEN, Frederik / RYHOLT 2016

Hagen, Frederik / Ryholt, Kim, The Antiquities Trade in Egypt 1880-1930. The H.O. Lange Papers, Copenhagen 2016.

PIACENTINI 2013/14

Piacentini, Patrizia, The antiquities path: from the Sale Room of the Egyptian Museum in Cairo, through dealers, to private and public collections: a work in progress, in: Egyptian & Egyptological Documents, Archives, Libraries IV, 2013/2014, 105-130.

PUMPENMEIER 2023

Pumpenmeier, Frauke, Objekte. „Hier bin ich, ich erledige das schon!“. Uschebtis im SMÄK – Neues vom Inschriften-Projekt, in: MAAT. Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München 26, 2023, 25-36.

SAMMLUNGSGESCHICHTE

GEKAUFT – GESTOHLLEN – GESUCHT DER ANTHROPOMORPHE SARG DER NEFERET-IRI

MÉLANIE FLOSSMANN-SCHÜTZE

Das Sargensemble der Neferet-iri, das im Raum „Jenseits“ in einer eigenen Vitrine ausgestellt ist (Abb. 1), erfreut sich großer Beliebtheit bei den Besuchenden und gehört zweifelsohne zu den Highlights der Sammlung. Der reich dekorierte Kastensarg auf Schlittenkufen wird gemeinsam mit den dazugehörigen Essensbeigaben (u. a. Brot, Datteln und Dummpalmenüsse) präsentiert – dass ein wichtiger Bestandteil der ursprünglichen Grabausstattung, nämlich der anthropomorphe Innensarg, fehlt, bekommt der Besucher in der Regel nicht mit.

Das Sargensemble des verstorbenen Mädchens kann aufgrund der Inschriften einer Familie aus Deir el-Medineh, der Arbeitersiedlung vom Tal der Könige, zugewiesen werden: Der Vater Ben-genetuef war „Diener an der Stätte der Wahrheit“ (Deir el-Medineh). Die Mutter und „Hausherrin“ Mutemwija ist wahrscheinlich bei der Geburt von Neferet-iri gestorben, denn sowohl Mutter als auch Tochter werden auf dem Kastensarg als Verstorbene dargestellt. Das Ensemble stammt aus der Sammlung von Giovanni D'Athanas,



Abb. 1: Das Grabensemble der Neferet-iri im Raum „Jenseitsglaube“, © SMÄK, Foto: Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 2: Zeichnung des Innen- und Außensarges, aus Visconti 1837, Taf. 14.

der von 1817–1827 in Theben, dem heutigen Luxor, gegraben hat. In der Publikation von Pietro Ercole Visconti aus den Jahren 1828/1837 (Erst- und Zweit-edition) wird als Fundort des Ensembles (Abb. 2–3) der „kleine Tempel der Isis“ in Theben angegeben, womit das Areal des Hathor-Tempels von Deir el-Medineh gemeint ist. 1828 erwarb der Kunstagent von König Ludwig I., Johann Martin von Wagner, das Funerärensemble für die „Vereinigten Sammlungen König Ludwigs I.“ – die beiden Särge sowie die Beigaben gelangten schließlich nach München.

Ältere Inventarlisten und Archivunterlagen sowie die Zeichnungen des Grabensembles aus den Publikationen von Visconti belegen, dass neben dem Kastensarg auf Schlitten (ÄS 23) der heute verlorene anthropomorphe Kindersarg (ebenfalls ÄS 23), drei Körbe mit Deckel sowie ein weiterer Behälter u. a. mit gebratenem Geflügel, Broten, Datteln und Dummpalmenüssen zur Bestattung gehörten (die hiervon erhaltenen Funde tragen heute die Inv.-Nr. ÄS 301–305). Wann genau der Innensarg aus den Beständen des Ägyptischen Museums verschwand, ist noch zu klären. Fest steht, dass er spätestens während des 2. Weltkrieges verloren ging.

Bisher enthielten die Zeichnungen der Publikationen von Visconti die einzigen bildlichen Darstellungen des heute fehlenden Innensarges der Neferet-iri. Als ich im Februar diesen Jahres an der internationalen Sarg-Konferenz „Coffins in Context“ in Cambridge, England, teilnahm, um die Münchner Sargbestände zu präsentieren, zeigte ich auch die Tafeln vom Sargensemble mit dem kurzen Vermerk, dass der Innensarg heute fehle. Wie es der Zufall wollte, so war auch John H. Taylor, ehemals Kurator am British Museum und Sargexperte, im Publikum, der mir im Anschluss meiner Präsentation eine ältere fotografische Aufnahme scheinbar vom fehlenden Münchner Sarg



Abb. 3: Vermisster Innensarg, aus Visconti 1837, Taf. 16.

zeigte. Ein Abgleich der Zeichnungen und der Fotografie lassen den Schluss zu, hier ein und dasselbe Objekt vorliegen zu haben.

Der anthropomorphe Sarg war tatsächlich im Juli 1987 über Sotheby's in London zum Verkauf angeboten worden. Und in jenem Verkaufskatalog findet sich die einzige bis heute bekannte Fotografie des Innensarges (Abb. 4). Die anschließende Recherche und der Austausch mit Sotheby's ergaben lediglich, dass das Objekt damals nicht veräußert wurde. Der damalige Besitzer, eine Schweizer Kunsthändlerin, ist laut Sotheby's nicht mehr aktiv – aktuelle Kontaktinformationen lägen nicht vor, und auch der Name des ehemaligen Besitzers dürfe aus Datenschutzgründen nicht genannt werden. Die Suche nach dem Innensarg der Neferet-iri geht also weiter ... Sollten Sie Hinweise zum Verbleib des Objektes haben, dann melden Sie sich bitte bei uns! ■

Literaturverzeichnis

SOTHEBY'S LONDON 1987

Sotheby's London, Ancient glass, ancient silver and jewellery, Middle Eastern, Egyptian, Greek, Etruscan and Roman antiquities, also art reference books. Days of sale Monday 13th July 1987, Tuesday 14th July 1987.

VISCONTI, Pietro Ercole 1837

Visconti, Pietro Ercole, A series of highly finished engravings by P. Q. [sic] Visconti, comprising a few of the principal objects in a collection of Egyptian antiquities, the property of Giovanni d'Athanas, by whom the greater portion have been discovered, 1837 London.

Das SMÄK bittet um Ihre Mithilfe!

Vermisster Sarg

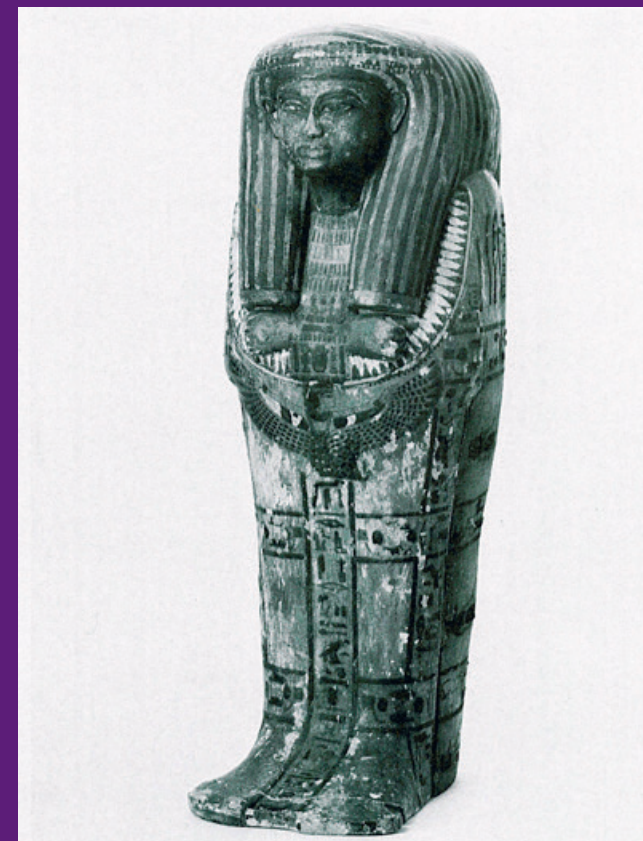


Abb. 4: Foto des Innensarges der Neferet-iri, aus Sotheby's 1987, Katalog-Nr. 168.

Der anthropomorphe Innensarg der **Neferet-iri** aus dem Neuen Reich (wahrscheinlich 19. Dynastie, um 1200 v. Chr.) wird seit dem 2. Weltkrieg vermisst. Der Holzsarg ist **ca. 62 cm hoch und 20 cm tief**. Neferet-iri trägt eine dreigeteilte Perücke, einen Blütenkragen mit Kettenanhänger – ihr **hell** grundiertes Gewand weist Inschriftenbänder und eine Darstellung der geflügelten Göttin Mut auf.

Das letzte Mal wurde Neferet-iri am **13./14. Juli 1987** in London gesichtet.

Können Sie uns Hinweise zum Aufenthaltsort von Neferet-iri geben?

Hinweisgeber zu Neferet-iri gesucht

Hinweise bitte an:

Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
im Kunstareal München

Gabelsbergerstraße 35, 80333 München
Tel.: +49 89 28927 630

Weitere Informationen unter: info@smaek.de [f](#) [v](#) [i](#) [o](#) [i](#)

KULTURVERMITTLUNG

PODCAST UND PUBLIKUM?
DIGITALISIERUNG IM MUSEUM

ROXANE BICKER

Als während der Corona-Pandemie 2020 die Museen von einem Tag auf den anderen schließen mussten, gewann die Digitalisierung einen gewaltigen Vorschub. Die regulären Dienstags-Vorträge zeichneten wir auf und veröffentlichten die Videos auf unserem YouTube-Kanal, auf dem sich bis Stand Juli 2024 118 Vorträge mit insgesamt über 100.000 Zugriffen angesammelt haben. Wir erreichen damit ein Publikum, das oft nicht die Möglichkeit hat, in unser Haus zu kommen, aber auch das Stamm-Publikum freut sich darüber, Vorträge nach- oder wiederzuhören.

In dieser Zeit gewann auch ein anderes Medium verstärkt Aufmerksamkeit: der Podcast! Podcasts entstanden in den frühen 2000er Jahren und erlebten ab 2020 einen erneuten Aufschwung. Es sind reine Audiobeiträge, die leicht zu produzieren und zu konsumieren sind – quasi Radiosendungen, jederzeit verfügbar. Anfang 2021 entschlossen wir uns, ohne große Vorerfahrung, ebenfalls einen Podcast zu starten und damit weitere Zielgruppen für das Museum zu erschließen (MAAT 20 | 2021). Viel ist seitdem geschehen: Aktuell geht die vierte Staffel zu Ende, und wir konnten zahlreiche Erfahrungen sammeln. Der Aufnahmerraum ist inzwischen besser ausgestattet, wir haben uns neue Technik zugelegt und sehen auch, welche Themen beim Publikum ankommen.

Staffel 1 des Podcasts „Auf die Ohren“ beschäftigte sich mit dem Museumskonzept und dem Team. In Staffel 2 warfen wir einen Blick auf spannende Themen aus der Kulturgeschichte des alten Ägypten. Staffel 3 stellte wichtige Persönlichkeiten der ägyptischen

Geschichte vor, und in Staffel 4 widmen wir uns spannenden Geschichten rund um unsere Museumsobjekte. Haben wir am Anfang noch alle 2 Wochen einen Podcast veröffentlicht, sind wir nun zu einem vierwöchigen Rhythmus übergegangen – immer am letzten Freitag im Monat erscheint eine neue Folge.

Aus diesem ersten Podcast heraus entwickelte sich im April 2022 ein zweiter Podcast, eine Art Nebenprodukt. Zwar nicht offiziell am Museum angesiedelt, aber freundlich unterstützt: „Mummies & Magic – Altägypten in der Popkultur“. Auslöser war die Marvel-Serie „Moon Knight“, die im ersten Quartal 2022 beim Streamingdienst Disney+ veröffentlicht wurde und die so viele altägyptische Bezüge hatte, dass ich gerne darüber sprechen wollte. Doch der offizielle – etwas gediegene – Museumspodcast war dafür nicht das richtige Medium und Direktor Arnulf Schlüter nicht der richtige Gesprächspartner. Die perfekte Partnerin fand ich in Nora Kuch, die zu der Zeit ihr Volontariat im Museum absolvierte und bereits in der Folge „Frühe Zeiten“ einen Auftritt beim Podcast „Auf die Ohren“ hatte.

„Mummies & Magic“ hat seit Ende April 2022 inzwischen 54 Folgen zu verschiedenen Themen der Popkultur veröffentlicht, über Literatur, Filme und Comics gesprochen, aber auch über Metalmusik oder den Exodus.

Beide Podcasts haben eine ganz unterschiedliche Zielgruppe, die durch die jeweiligen Inhalte angesprochen wird. Dies zeigt sich in den Statistiken (alle Stand 3.7.2024), die wir uns im Folgenden einmal genauer anschauen möchten.

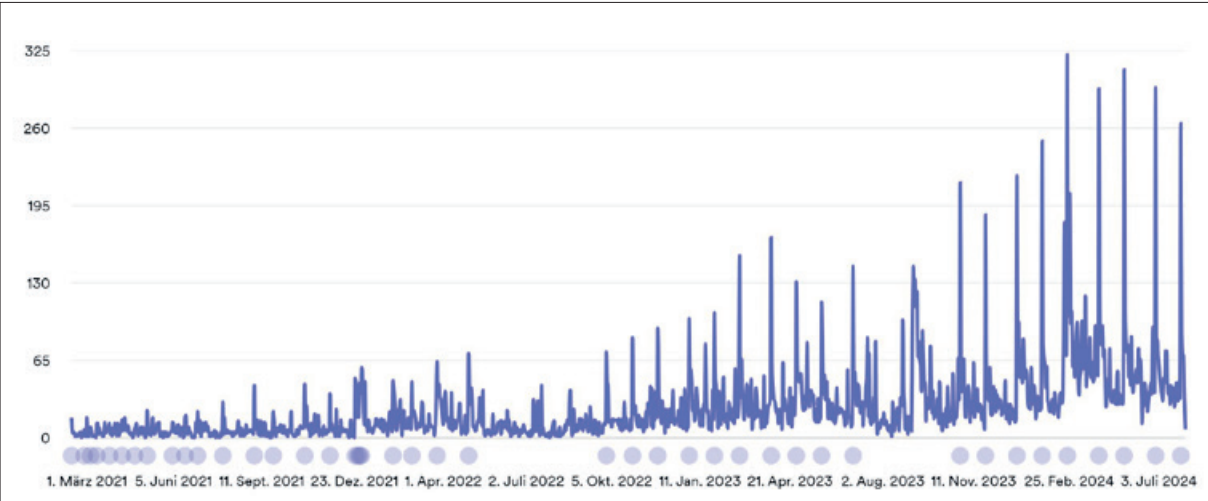


Abb. 1: Zugriffszahlen „Auf die Ohren“, © Analytics Spotify.

Zugriffszahlen „Auf die Ohren“:

Wiedergaben: 30.985
Durchschnitt pro Folge: 502
Follower*innen Spotify: 783

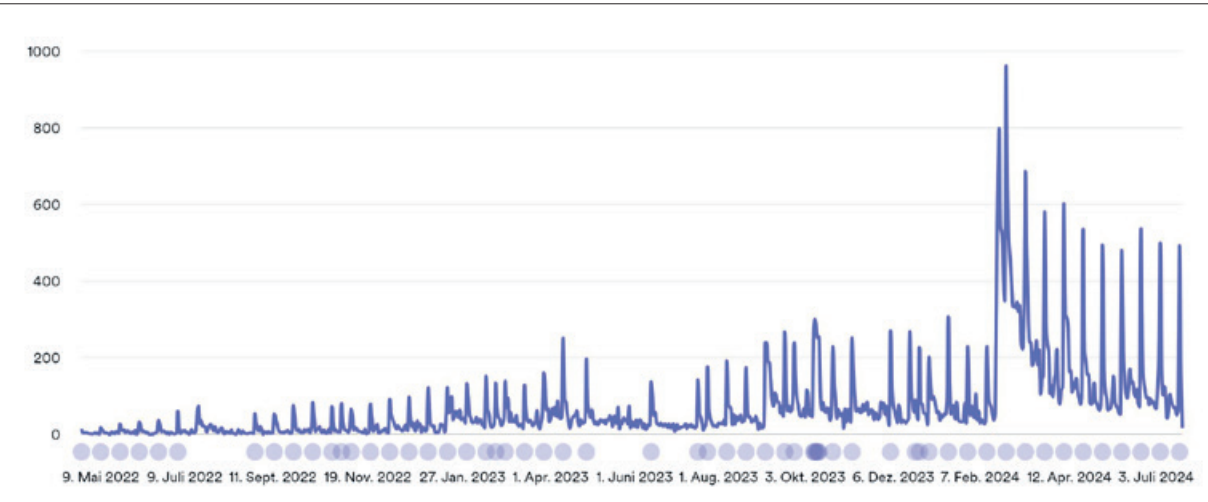


Abb. 2: Zugriffszahlen „Mummies & Magic“, © Analytics Spotify.

Zugriffszahlen „Mummies & Magic“:

Wiedergaben: 57.059
Durchschnitt pro Folge: 782
Follower*innen Spotify: 941

Bei den Zugriffszahlen ist bei beiden Podcasts Anfang September 2023 ein deutlicher Peak zu erkennen, obwohl keine neue Folge veröffentlicht wurde. Es stellte sich heraus, dass der – durchaus große und bekannte – Podcast „Kack- und Sachgeschichten“ eine Folge zur altägyptischen Mythologie produziert hatte, bei der Recherche auf die beiden Podcasts gestoßen war und sie in der entsprechenden Sendung erwähnte. Dies hat sowohl „Auf die Ohren“ als auch „Mummies & Magic“ ganz neues Publikum herübergespült.

Aus dieser Erwähnung ergab sich ein Kontakt mit den „Kack- und Sachgeschichten“ und eine Einladung ins Studio nach Hamburg, wo ich für „Mummies & Magic“ über den Film „Die Mumie“

[1999] sprechen durfte. Nämliche Folge wurde am 19. Februar 2024 ausgestrahlt. Auch danach war wieder ein deutlicher Peak bei beiden Podcasts zu verzeichnen, nur noch übertroffen von den Zugriffszahlen am Tag der nächsten veröffentlichten Folge: 322 am 23. Februar bei „Auf die Ohren“ und unglaubliche 962 am 26. Februar bei „Mummies & Magic“. Und wir haben seitdem ein deutlich erhöhtes Publikum halten können, wie die Zugriffszahlen zeigen.

Spannend ist, welche Themen in den Podcasts besonders nachgefragt sind. Nicht verwunderlich ist, dass in beiden die allererste Folge auch die Top 1 ist, denn die meisten Menschen hören sich diese als Einführung an.

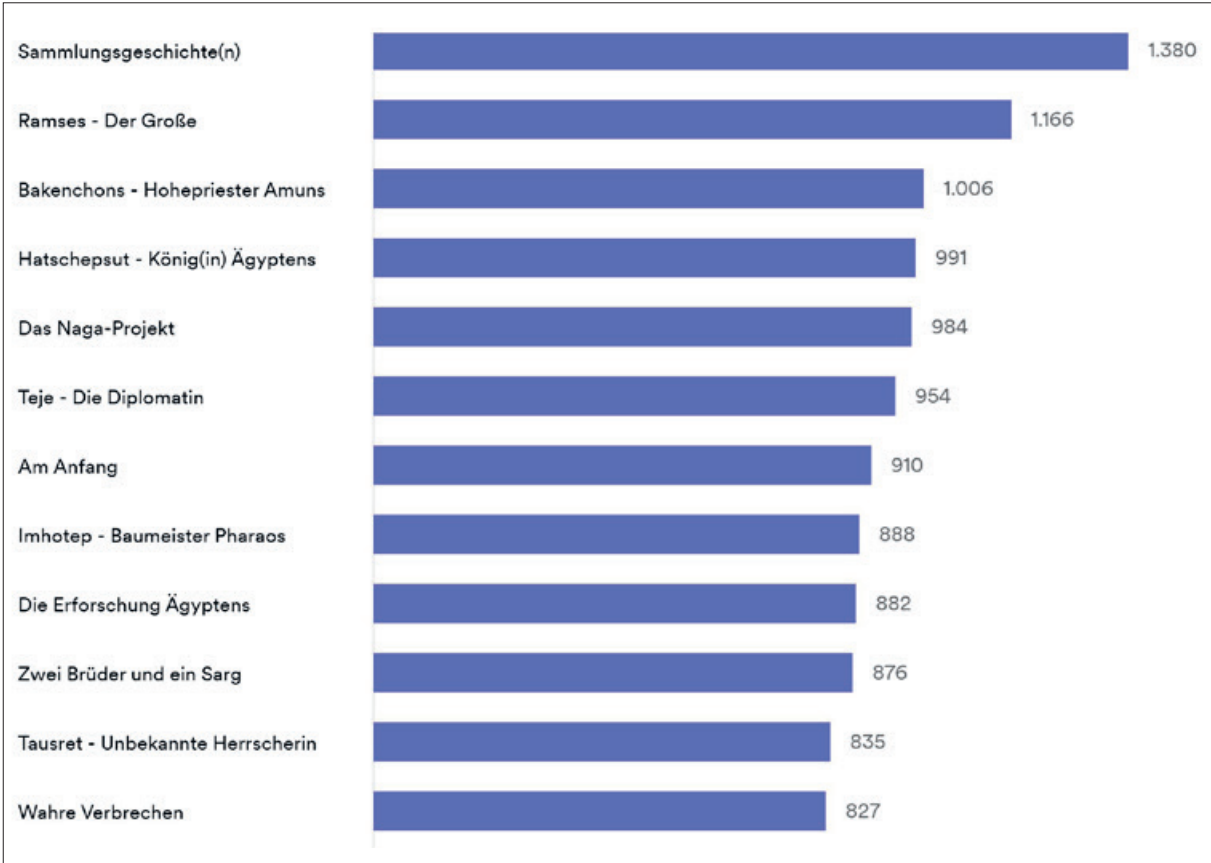


Abb. 3: Top-12-Themen von „Auf die Ohren“, © Analytics Spotify.

Bei „Auf die Ohren“ zeigt sich, dass wir mit den Persönlichkeiten auf großes Interesse gestoßen sind: 6 Folgen der Top 12 stammen aus Staffel 3, 3 Folgen (Am Anfang, Erforschung Ägyptens, Wahre Verbrechen) aus der Kulturgeschichte von Staffel 2 und mit „Zwei Brüder und ein Sarg“

sogar schon eine Folge aus der 4. Staffel. Wir können hierdurch ein generelles Interesse des Publikums für bestimmte Themen abklopfen, und so entstand aus der Folge „Wahre Verbrechen“ eine eigene Vortragsreihe im Museum, die sehr gut angenommen wurde.

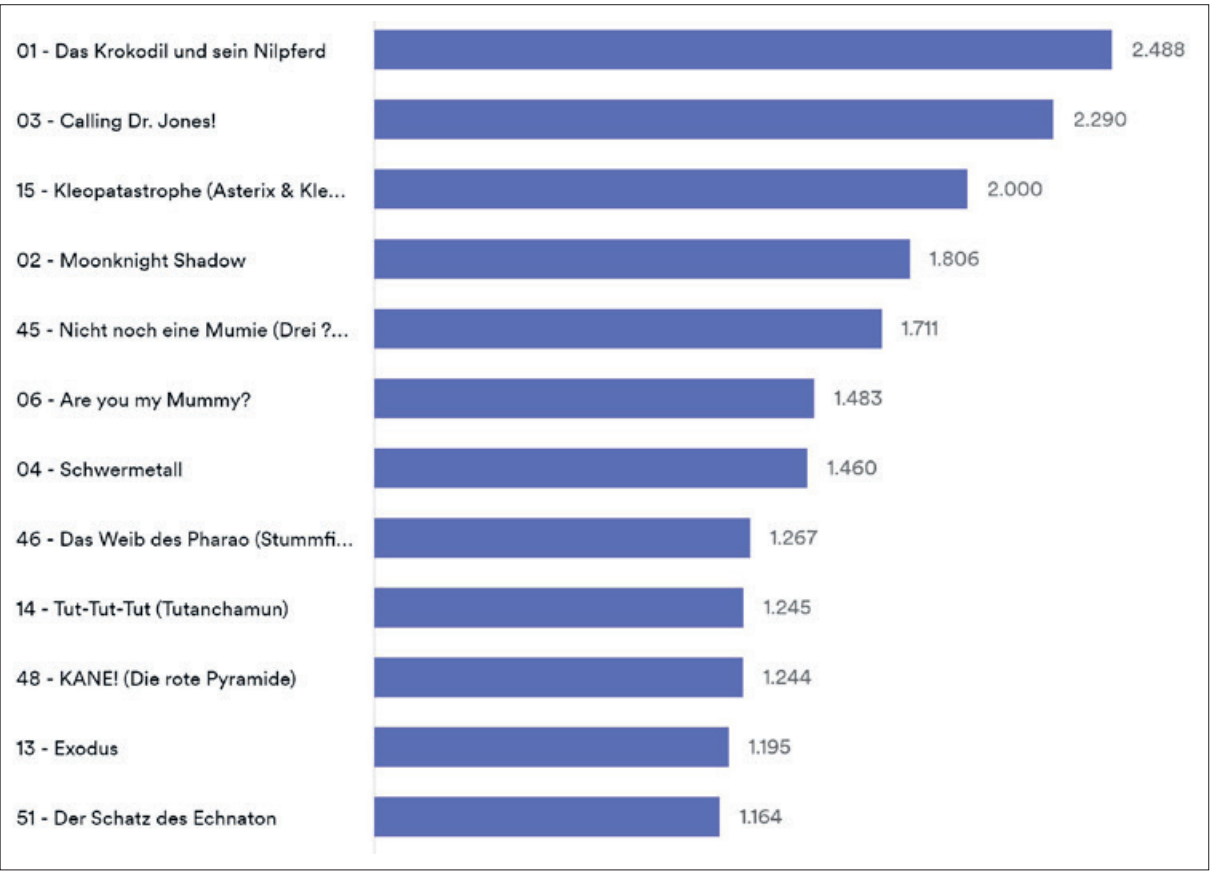


Abb. 4: Top-12-Themen von „Mummies & Magic“, © Analytics Spotify.

Die Top 12 von „Mummies & Magic“ zeigen die Themenvielfalt, die wir in dem Podcast behandeln: Filme und Serien (Indiana Jones, Die Mumie, Das Weib des Pharaos, Moon Knight), Comics (Asterix und Kleopatra, Blake & Mortimer), Kulturgeschichte (Tutanchamun, Exodus), Hörspiele (Die drei ???), Musik (Metal) und Literatur (Kane-Chroniken). Von unserer

Zuhörerschaft werden uns auch immer wieder neue Themen vorgeschlagen, sodass uns das Futter so schnell sicher nicht ausgeht.

Vergleichen wir das Einzugsgebiet beider Podcasts:

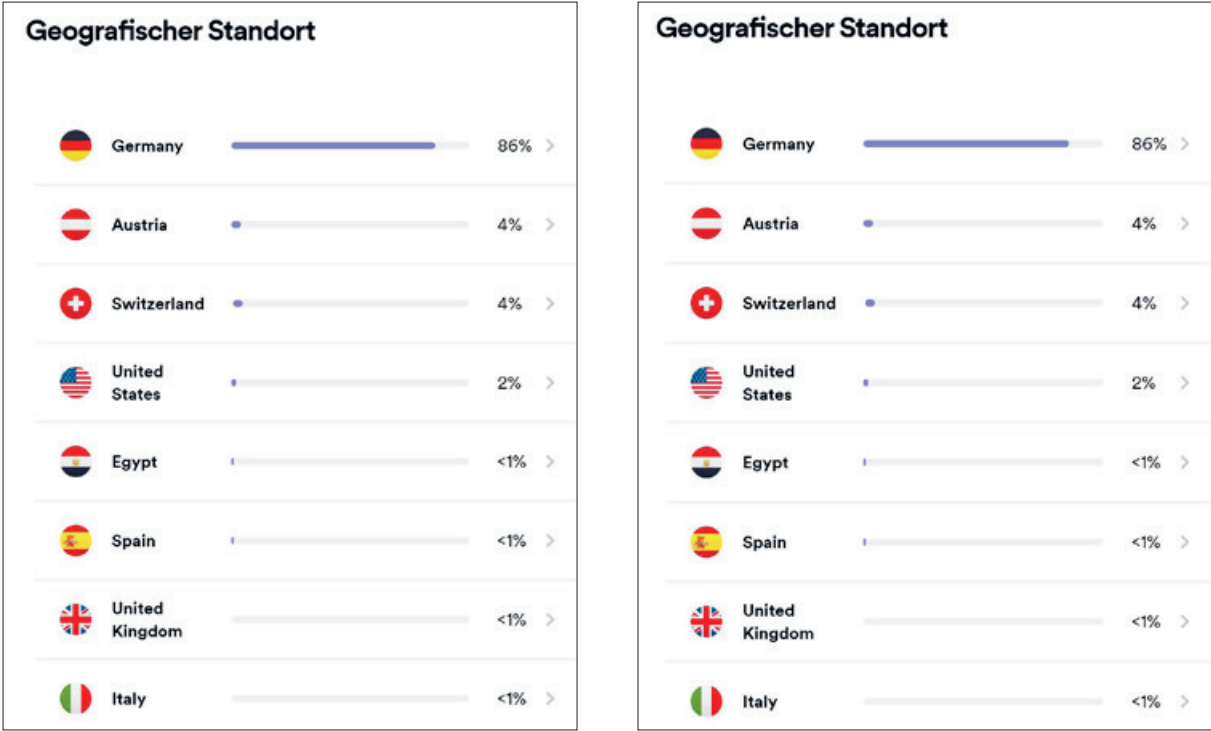


Abb. 5: Einzugsgebiet von „Auf die Ohren“ und „Mummies & Magic“, © Analytics Spotify.

Naturgemäß liegt der DACH-Raum ganz vorne, bei „Mummies & Magic“ überwiegt die Schweiz vor Österreich.

Über welche Plattformen werden die Podcasts gehört?

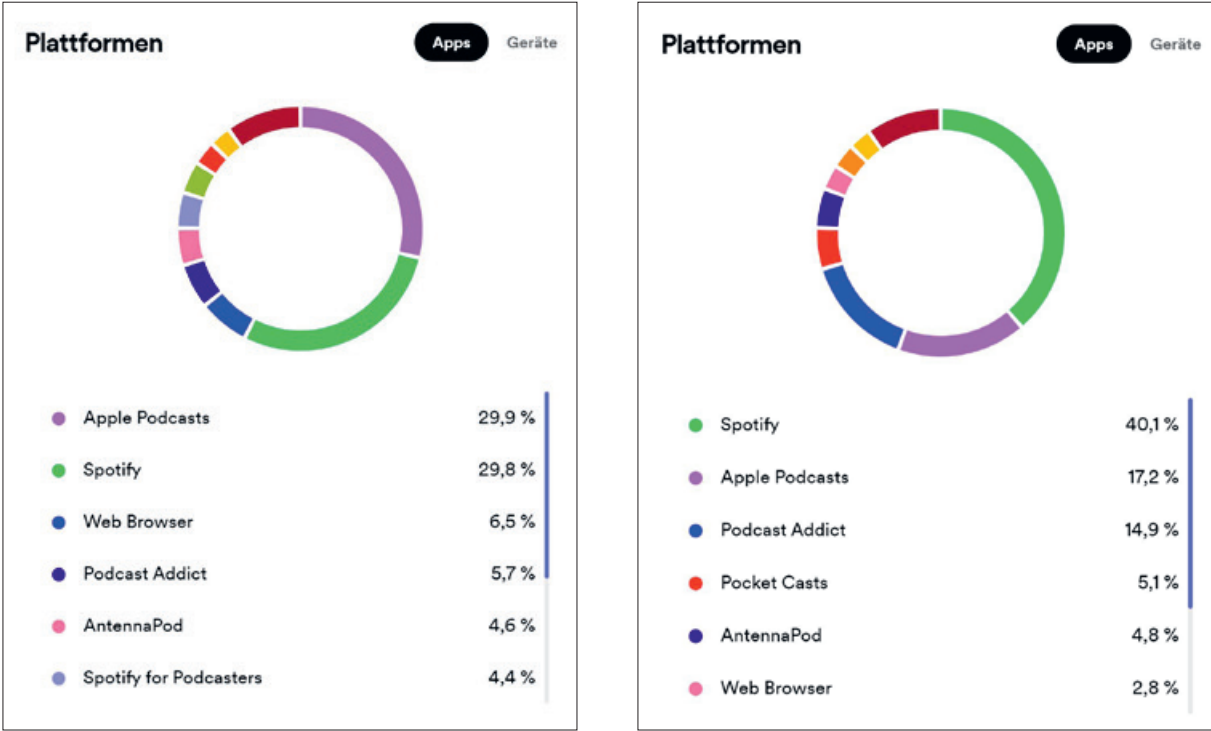


Abb. 6: Plattformen von „Auf die Ohren“ und „Mummies & Magic“, © Analytics Spotify.

Hier zeigen sich nun erste deutliche Unterschiede. Das Publikum von „Auf die Ohren“ hört gleichermaßen zu je einem Drittel über Apple Podcasts und Spotify. Letzteres überwiegt bei der Zuhörerschaft von „Mummies & Magic“ deutlich.

Ähnlich sieht es bei den verwendeten Geräten aus:

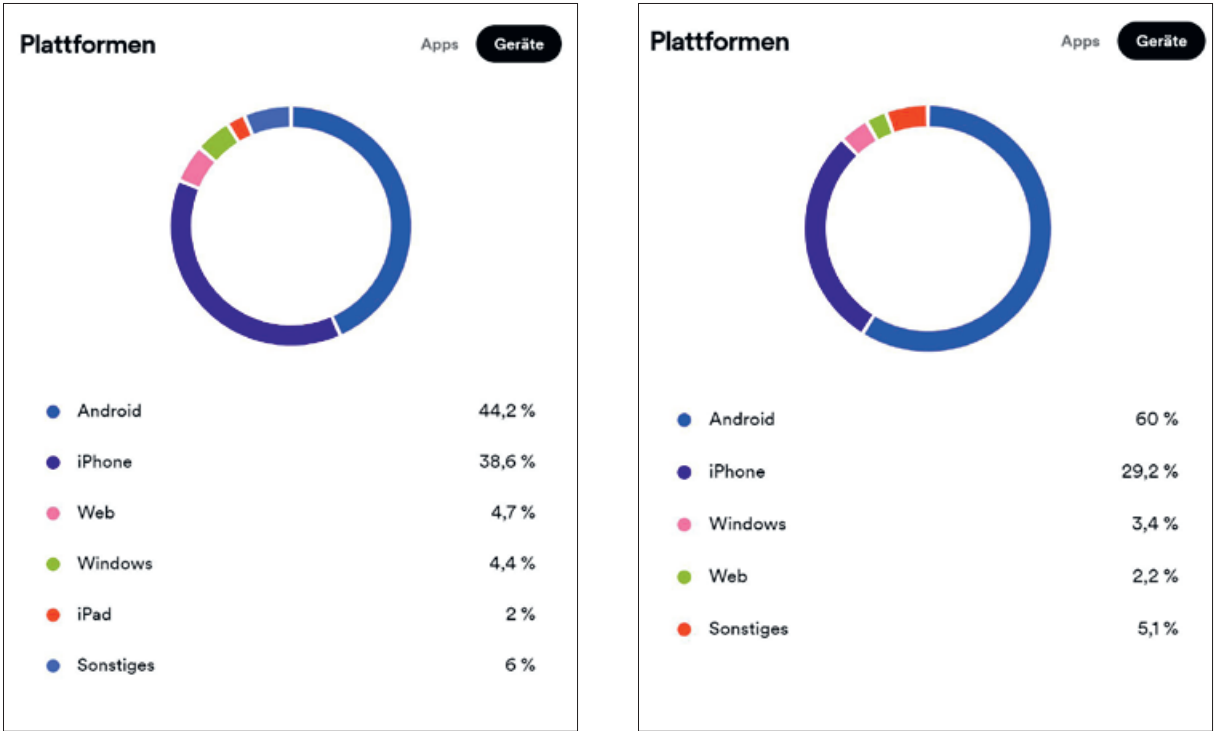


Abb. 7: Verwendete Geräte der Zuhörerschaft von „Auf die Ohren“ und „Mummies & Magic“, © Analytics Spotify.

Bei „Auf die Ohren“ sind Android-Handys und iPhones fast gleichauf, während bei „Mummies & Magic“ mit zwei Dritteln deutlich das Android vor dem iPhone liegt.

Wie sieht es mit der Altersverteilung aus?

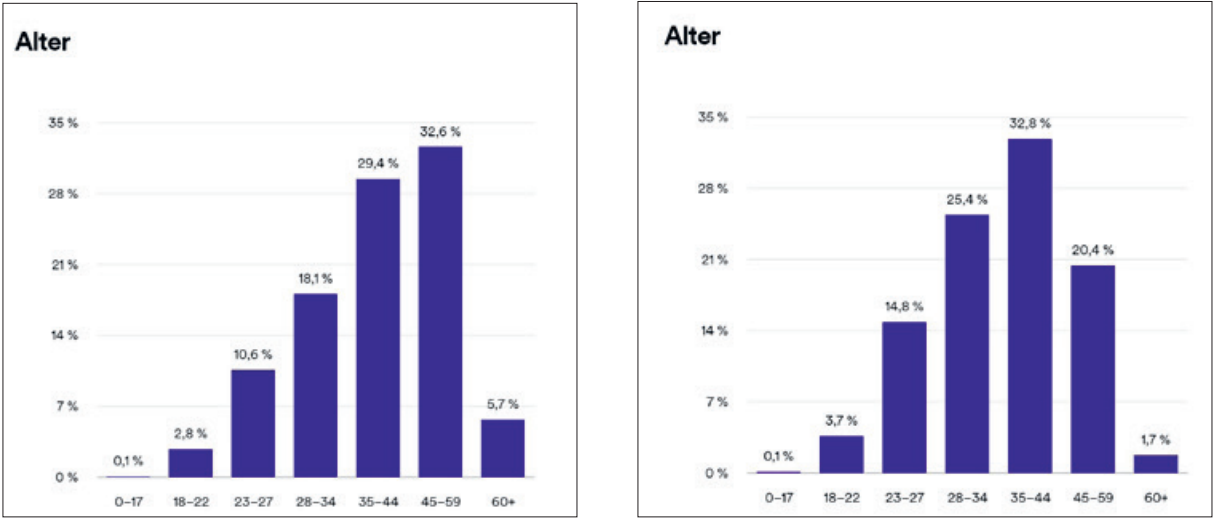


Abb. 8: Altersstruktur des Publikums von „Auf die Ohren“ und „Mummies & Magic“, © Analytics Spotify.

Wieder zeigt sich ein deutlicher Unterschied: Das Publikum von „Auf die Ohren“ hat seine Spitze bei 45–59 Jahren, „Mummies & Magic“ bei 35–44 Jahren. Aber Achtung – diese und auch die kommende Statistik – beziehen sich allein auf die Zugriffe

per Spotify: ~30 % der Zuhörerschaft von „Auf die Ohren“ und ~40 % von „Mummies & Magic“. Ich vermute, dass der Altersunterschied zwischen den beiden Podcasts noch deutlicher wäre, wenn man alles zusammennehmen würde.

Merkliche Unterschiede gibt es auch in der Geschlechterverteilung.

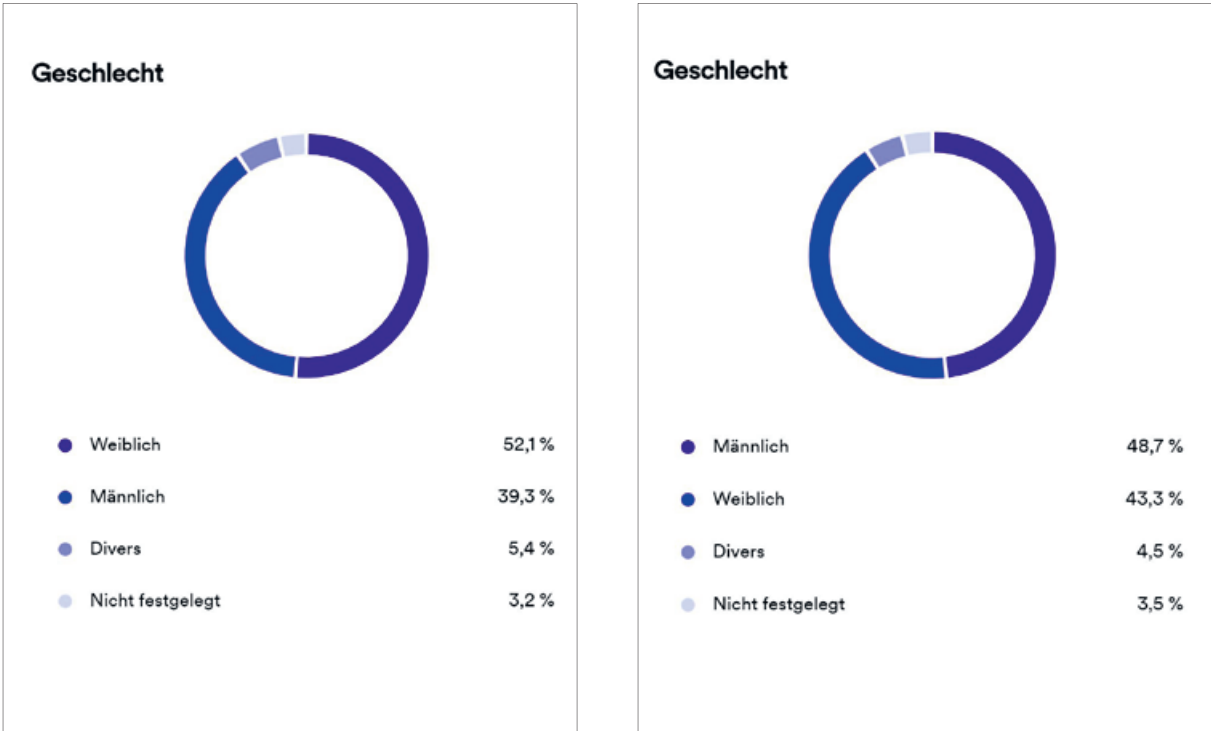


Abb. 9: Geschlechterverteilung der Hörerschaft von „Auf die Ohren“ und „Mummies & Magic“, © Analytics Spotify.

Das „Auf die Ohren“-Publikum ist vermehrt weiblich, das von „Mummies & Magic“ männlich.

Vergleichen wir das nun mit unserem realen Museumspublikum, das bspw. zu Vorträgen kommt, so entspricht dies ziemlich genau der

Zuhörerschaft von „Auf die Ohren“. Mit „Mummies & Magic“ hingegen erreichen wir ein ganz anderes Publikum, das nicht zum typischen Besucherkreis gehört, aber vielleicht durch den Podcast angeregt wird, auch mal in unserem Haus vorbeizuschauen.



Abb. 10: Aufnahmestudio, © Foto: Roxane Bicker.

Und nun sind Sie dran, falls noch nicht geschehen. Hören Sie in die Podcasts hinein – sie sind überall zu finden, wo es Podcasts gibt! ■

„Auf die Ohren – Der Museums-Podcast“



<https://podcasters.spotify.com/pod/show/smaek>

„Mummies & Magic. Altägypten in der Popkultur“



<https://podcasters.spotify.com/pod/show/mummiesandmagic>

FREUNDESKREIS SMÄK

VON KAIRO, DER „MUTTER DER WELT“, NACH ALEXANDRIA, DER „BRAUT DES MEERES“ DIE FREUNDESKREISEXKURSION NACH ÄGYPTEN

W / JAN DAHMS

Vom 22. April bis 2. Mai 2024 fand für den Freundeskreis des SMÄK eine Ägyptenexkursion unter der Leitung von Mélanie Flossmann-Schütze und Jan Dahms statt. Ziel der Reise waren die Metropole Kairo sowie die Küstenstadt Alexandria. Ein Schwerpunkt lag auf der Besichtigung der zum Teil jüngst renovierten sowie neu eröffneten Museen beider Städte sowie auf den wesentlichen archäologischen Fundplätzen der Region. Nicht nur die pharaonische Kultur stand im Mittelpunkt: Das Reiseprogramm schloss den Besuch von Sammlungen und historischer Orte der koptischen (bzw. byzantinischen), altislamischen und neuzeitlichen Epochen mit ein.

Al-Qahira: Kairo – die Siegreiche (MFS)

Die Anreise von München nach Kairo (via Istanbul) erfolgte mitten in der Nacht bzw. in den frühen Morgenstunden (Abb. 1). Trotz „unchristlicher“ Zeit war die Stadt mit ihren über 20 Millionen Einwohnern hellwach. Vom Flughafen brachte uns der Bus der Reisegesellschaft Helios auf die Nilinsel Zamalek, wo die Reisegruppe für die erste Woche ihr Quartier

beziehen sollte. Noch im Bus wurden die Zimmernummern verteilt, zügig ging es dann bei Ankunft zu Bett, um fit für den ersten Besichtigungstag zu sein.

Im neuen Gewand: das Ägyptische Museum am Tahrir

Innen frisch renoviert und mit neu gestaltetem Außenbereich begrüßte uns die Mutter aller ägyptischen Museen: Nach einem späten Frühstück war der erste Tag ganz dem Besuch des Ägyptischen Museums am Tahrir-Platz gewidmet, dass 1902 an dieser Stelle eröffnet wurde. Abwechselnd führten die beiden Konservatoren durch die chronologische Ausstellung des Erdgeschosses. Die durch das EU-Projekt „Transforming the Egyptian Museum of Cairo“ (in Kooperation mit den Ägyptischen Museen in Turin, Paris, London, Berlin und Leiden) neu gestalteten Räume der Vor- und Frühzeit sowie des Alten Reiches erstrahlten im neuen Gewand. Besonders beeindruckend war die Präsentation der Djoser-Statue mit den türkisfarbenen Fayencekacheln aus der unterirdischen Grabanlage (Abb. 2).



Abb. 2: Djoser-Statue und Fayencekacheln, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Besichtigt wurden auch die neu konzipierten Räume für die Wandmalereien Amenophis III. aus dem Tempel von Wadi es-Sebua, die im Rahmen eines Münchner Projektes unter Leitung von Prof. Dr. Martina Ullmann eingerichtet wurden.

Vor allem die obere Etage des Museums profitiert, bedingt durch den Transfer zahlreicher Objekte an das „National Museum of Egyptian Civilization“ (NMEC) und das „Grand Egyptian Museum“ (GEM), von den jüngsten Umstrukturierungen: Die Reiseteilnehmer bewunderten u. a. den neu ausgestellten Goldschatz von Tanis, der all die Jahre neben dem Grabschatz des Tutenchamun ein eher stiefmütterliches Dasein fristete. Die spektakulären Objekte aus dem Grab von Psusennes I. (21. Dynastie) sind mittlerweile anschaulich in den ehemaligen Galerien von Tutenchamun präsentiert. Ein Großteil der Grabbeigaben des Tutenchamun sind in den letzten Jahren sukzessive in das GEM gebracht worden, nur noch wenige Highlights, wie die Mumienmaske des Königs, befinden sich bis zur offiziellen Eröffnung des GEM noch am Tahrir-Platz. In dem somit frei gewordenen östlichen Gang wird nun prominent das Grabensemble von Juja und Tuja präsentiert (Abb. 3). Und auch der ehemalige Trakt der königlichen Mumien ist mittlerweile der „Priestercachette Bab el-Gasus“ aus der 21. Dynastie gewidmet.



Abb. 3: Funerärmasken von Juja und Tuja, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Der Tag klang bei einem gemeinsamen Abendessen und anschließenden Spaziergang mit Sonnenuntergang über die islamische Altstadt im Al-Azhar Park aus (Abb. 4).



Abb. 4: Abendessen im Al-Azhar-Park, © Mélanie Flossmann-Schütze.

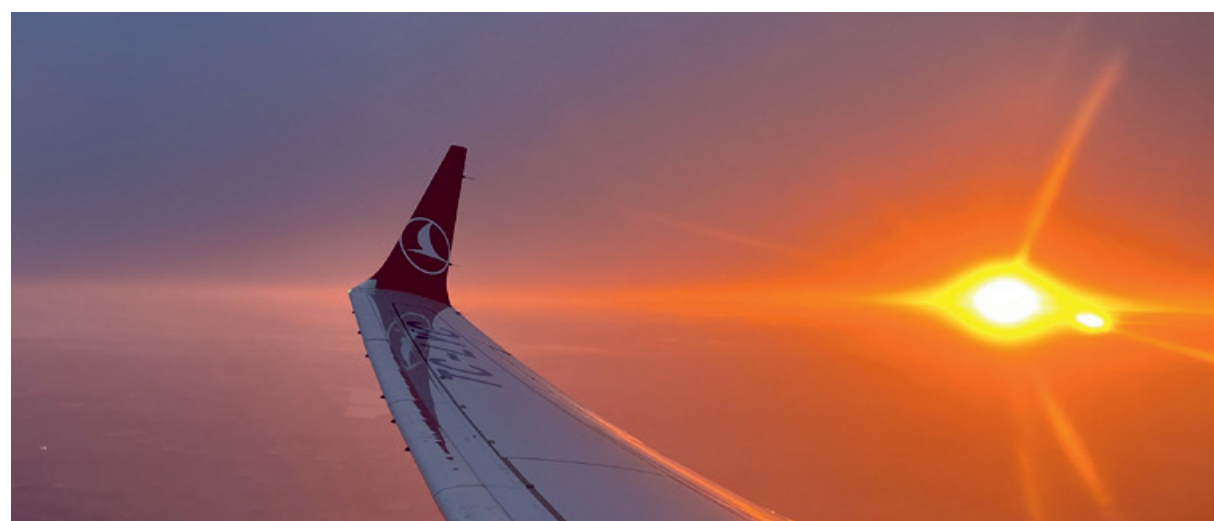


Abb. 1: Über den Wolken, © Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 5: Betrachtungen der Falkenstatue im NMEC, © Jan Dahms.

Fustat: die Anfänge Kairos

Am zweiten Tag stand das antike und moderne Fustat im Mittelpunkt: von den Arabern 643 als erste Verwaltungshauptstadt des Landes gegründet, liegt Fustat, auch bekannt als „Alt-Kairo“, heute im südlichen Teil der Metropole und beherbergt das „Koptische Viertel“ sowie das vor ein paar Jahren neu gegründete „National Museum of Egyptian Civilization“ (NMEC) (Abb. 5). Die antiken Bewohner von Fustat waren für ihre Handwerkskunst bekannt, neben Glas und Keramik wurden auch hochwertige Textilien produziert. Das seit 2017 zugängliche NMEC hat seine Dauerausstellung nicht nur der klassischen pharaonischen, sondern auch der islamischen Kultur und Handwerkskunst gewidmet. Besonders beeindruckend ist die große Abteilung zu Textilien (Nachfolger des ehemaligen und heute geschlossenen Textilmuseums), wo Herstellung und Verwendung didaktisch anschaulich präsentiert werden (Abb. 6). Das NMEC ist jedoch bei



Abb. 6: Bemalte Tunika mit Darstellung einer webenden Göttin, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Besuchern vor allem für die neue Präsentation der königlichen Mumien bekannt geworden. In mehreren Sälen werden die verstorbenen Pharaonen mit Särgen und, soweit vorhanden, Grabbeigaben ausgestellt.

Nach dem NMEC ging es weiter in das „Koptische Viertel“, wo u. a. das „Koptische Museum“ auf dem Programm stand (Abb. 7). Die Sammlung, die seit 1910 in einem Neubau im christlich-arabischen Stil gezeigt wird, schließt einzigartige Architekturelemente und Wandmalereien zahlreicher Klöster (wie Bawit) oder Kirchenanlagen ein. Die Ruinen der ehemaligen Festung „Babylon“, die von den Römern an der strategisch wichtigen Stelle gegründet wurde, wo der Kanal vom Roten Meer in den Nil floss, konnte im Vorbereich des Museums sowie im Inneren der „Hängenden Kirche“



Abb. 7: Innenhof des Koptischen Museums, © Jan Dahms.



Abb. 8: Hängende Kirche, © Jan Dahms.

besichtigt werden, die auf einem der runden Eingangstürme errichtet wurde (Abb. 8). Auch die Sergios-und-Bakchos-Kirche aus dem 4. Jahrhundert sowie die Ben-Esra-Synagoge waren Teil des Ausflugs.

Am Abend stand der fakultative Besuch der tanzenden Derwische von Kairo an: Die „Al-Tannoura“-Tanzgruppe, die sich zum Ziel gesetzt hat,



Abb. 9: Tanzende Derwische, © Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 10: Münzbetrachtungen im Islamischen Museum, © Mélanie Flossmann-Schütze.

ägyptisches Kulturerbe weiter zu tradieren, tritt mehrmals die Woche in der Wekalet el Ghoury auf, einer ehemaligen Karawansai aus dem 16. Jahrhundert neben der Al-Azhar-Moschee (Abb. 9). Die Rückfahrt ins Hotel mit einheimischen Taxis war ein Erlebnis der besonderen Art ...

Islamisches Kairo: damals und heute

Das „Museum of Islamic Art“ befindet sich heute in einem beeindruckenden neo-mamelukischen Gebäude unweit der Islamischen Altstadt. 1903 an dieser Stelle eröffnet, beherbergt das Museum eine qualitätvolle Sammlung islamischer Kunst, darunter seltene Holzpaneele aus den ersten Fatimidenpalästen der 996 neu gegründeten Hauptstadt Al-Qahira (die „Siegreiche“, die „Eroberin“, das heutige Kairo) (Abb. 10). Das Museum wurde



Abb. 11: Bab Zuweila, © Mélanie Flossmann-Schütze. Abb. 12: Qalawun-Mausoleum mit wiederverwendeten Säulen, © Mélanie Flossmann-Schütze.

2016 durch eine Autobombe, die für die gegenüberliegende Polizeistation gedacht war, stark beschädigt und im darauffolgenden Jahr aufwendig restauriert und wieder eröffnet.

Vom Museum aus ging es zu Fuß zum Bab Zuweila, dem südlichsten Stadttor der damaligen Fati-midenstadt. Der spontane Aufstieg auf die Stadt-mauer und die Türme erlaubte einen wunderbaren Blick auf das islamische Zentrum Kairos, das zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört (Abb. 11). Von dort ging es weiter durch die historische Altstadt und die lokalen Suqs bis zu den nördlichen Stadttoren Bab el-Nasr und Bab el-Futuh. An der Hauptachse, der berühmten al-Muizz-Straße, besichtige die Gruppe u. a. den imposanten Bau des Sultan Qalawun (Abb. 12): Der Grabkomplex aus dem 13. Jahrhundert besteht aus einem Mausoleum, einer Madrasa und einem Hospital – die im gesamten Komplex verbauten Säulen aus Rosengranit stammen wahrscheinlich aus

ptolemäisch-römischen Tempelbauten. Zahlreiche Moscheen sowie die Umfassungsmauern der Altstadt wurden mit Spolien „heidnischer“ Tempel und Kirchen errichtet.

Kurz vor Sonnenuntergang besichtigte die Reisegruppe noch die zu Beginn des 11. Jahrhunderts fertiggestellte Al-Hakim Moschee, ganz im Norden der Hauptstraße (Abb. 13): In den Ruinen der Moschee wurde im Übrigen 1881 als Provisorium der Vorgänger des „Museum of Islamic Art“ eingerichtet.

Neben der Besichtigung historischer Monumente blieb an dem Tag auch ein wenig Freizeit im Khan el-Khalili Bazar, dem angeblich größten Markt Afrikas, wo sich die Einen dem Kauf ägyptischer Handwerkskunst widmeten, während die anderen die lokale Kaffeehauskultur mit Minztee und Wasserpfeife genossen (Abb. 14).



Abb. 13: Panorama der Al-Hakim-Moschee, © Jan Dahms.



Abb 14: El-Fishawy-Café im Khan-el-Kahlili, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Heliopolis: Ort der Weltentstehung und des Luxus

Die erste Besichtigung des nächsten Tages führte an den Ort der Weltentstehung – jedenfalls nach altägyptischer Vorstellung: Das antike Iunu, heute als Heliopolis bekannt, gehörte zu den wichtigsten Orten der ägyptischen Mythologie und Glaubensvorstellungen, wo die Welt entstanden sein soll und die Götter Re sowie Atum verehrt wurden. Nur wenig hat sich von der einst prächtigen Stadt erhalten, Reste der Tempel und von Gräbern sind heute in dem kleinen Open-Air-Museum ausgestellt. Im Zentrum des Museums thront ein Obelisk von Sesostris I. (Abb. 15). Die moderne Stadt hat das Antikenareal schon längst eingenommen, neu gebaute Hochhäuser umzingeln das Heliopolis-Museum, sodass der Obelisk fast klein wirkt.

Heliopolis war nicht nur der antike Ort der Weltentstehung: Das heutige Viertel in Kairo wurde als „Stadt des Luxus und der Freizeit“ neu gegründet. Von den zahlreichen Villen, Hotels,



Abb. 16: Baron Empain Palast, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Vergnügungsanlagen und Prachtbauten, die zwischen 1906 und 1908 in der Wüste errichtet wurden, besichtigte die Reisegruppe den Palast des Baron Empain, der im hinduistischen Stil designed und vollständig aus gegossenen Betonelementen geschaffen wurde (Abb. 16). Der erfolgreiche belgische Unternehmer Edouard Empain legte mit der Gründung der „Cairo Electric Railways and Heliopolis Oases Company“ den Grundstein für die Errichtung einer modernen Stadt inmitten der Wüste.



Abb. 15: Open-Air-Museum von Heliopolis, © Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 17: Hauptresidenz im Manial-Palast, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Für eine kühle Erfrischung sowie inhaltliche Abwechslung sorgten der botanische Garten und die prunkvollen Räumlichkeiten des Manial-Palastes auf der Insel Roda (südlich von Zamalek). Die Residenz wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts (ab 1903) vom Prinzen Mohamed Ali Tawfik im modernen islamischen Stil u. a. mit marokkanischen, ottomani-schen, persischen und Rokkoko-Einflüssen errichtet (Abb. 17). Für den Garten importierte der Prinz u. a. Pflanzen aus ganz Afrika und Amerika.

Der letzte Programmpunkt des Tages war der Besuch der Zitadelle von Saladin aus dem 12./13. Jahrhundert. Die kleine ägyptische Abteilung im Militärmuseum innerhalb der Zitadelle kann eher als kurios beschrieben werden: Neben Repliken von berühmten Originalen (wie Schilder und Waffen des Tutanchamun) sowie fantasievoller Bildpanoramen historischer Schlachten fanden sich vereinzelt originale Objekte wie die rituell geköpften Gefangenenskulpturen aus der Pyramidenanlage Pepi I. (Abb. 18). Von der Terrasse der Alabaster-Moschee gab es abschließend einen wunderbaren Blick über die Altstadt sowie auf zahlreiche Hochzeitspaare, deren Eltern sich die Miete der Zitadelle für ihr Event leisten konnten.



Abb 18: Gefangenenskulpturen aus der Pyramidenanlage von Pepi I. vor fantasievollem Dekor, © Jan Dahms.

Gizeh: ein Tag der Superlative

Ein Highlight der Exkursion war zweifelsohne der Besuch des Grand Egyptian Museum (GEM): Zwar war das GEM trotz mehrfacher Ankündigungen noch nicht offiziell eröffnet, doch sind knapp 50 Objekte auf der gewaltigen Innentreppe



Abb. 19: Innentreppe des GEM mit Obeliskenspitze, © Mélanie Flossmann-Schütze.

ausgestellt. Überlebensgroße Königs- und Götterstatuen, monumentale Säulen, Stelen, Obeliskenspitzen und Naoi – der Treppenaufgang ist thematisch in die Bereiche „Götter und Könige“, „Tempel“, „Königsbilder“ und „Jenseits“ gegliedert (Abb. 19). Knapp drei Stunden dauerte allein die

Besichtigung des gigantischen Eingangsbereiches, und auch im Museumsshop mit seinen qualitativ vollen, lokalen Handwerksprodukten hätte manch einer gerne noch mehr Zeit verbracht.

Bei der Besichtigung des Pyramidenplateaus stand neben der baulichen Entwicklung der Pyramiden aus dem Alten Reich mit Tempeln und Aufwegen auch die Bestattungen bzw. Beigaben der hölzernen Sonnenboote im Vordergrund. Die bis vor Kurzem noch dort zu sehende Sonnenbarke des Cheops, wurde mittlerweile ins GEM gebracht. Auch die Versorgung der Arbeiter mit Naturalien sowie der Einsatz verschiedener Handwerksgeräte wurde rege mit den Teilnehmern diskutiert (Abb. 20). Mit dem Bus ging es schließlich noch weiter zur Großen Sphinx, die unbeeindruckt von den Touristenmassen, die sich um sie herumschlängeln, stoisch nach vorne blickt.

Wer noch nicht genug Superlative an dem Tag erlebt hatte, konnte am Abend noch hoch hinaus: Der fakultative Besuch des Cairo Towers mit seinen 187 Metern ermöglichte einen Rundumblick auf die nachts bunt beleuchtete



Abb. 20: Pyramide, Mastaba und Reisegruppe, © Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 21: Blick vom Cairo Tower auf die Oper (in Rot) und dem Nil, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Metropole (Abb. 21). Die kunterbunt leuchtenden Partyboote auf dem Nil waren sogar von dort oben zu sehen und stellenweise sogar zu hören.

Jenseitiges: Bestattungen von Menschen und Tieren

Ging es am Vortag mit dem GEM, den Pyramiden und dem Cairo Tower hoch hinaus, so stieg die Reisegruppe am nächsten Tag in die jenseitige Welt hinab: In Saqqara besichtigten die Teilnehmer mit Jan Dahms die mit Pyramidentexten dekorierte Grabkammer von Pharao Teti aus der 6. Dynastie (Abb. 22). Der anschließende Besuch der reich dekorierten Mastaba seines Wesirs Kagemni zeigt eindrucksvoll Szenen der damaligen Flora und Fauna an den Ufern des Nils sowie die vielfältige Versorgung des Verstorbenen für das Jenseits.

Als besonders beeindruckend wurden die Katakomben des Serapeums mit den Resten der Bestattungen der heiligen Apis-Stiere



Abb. 22: Szene aus dem Grab des Kagemni, © Jan Dahms.



Abb. 23: Sarkophagdeckel und starke Kuratoren im Serapeum, © SMÄK.

empfunden. Bereits im Neuen Reich unter Amenophis III. angelegt, wurden die Heiligen Tiere bis in die Römische Epoche dort bestattet. Die monumentalen Steinsarkophage aus Granit gehören zu den größten ihrer Art (Abb. 23). An den Wänden der Gänge waren einst zahlreiche Stelen mit Darstellungen der Apis-Stieren eingelassen, von denen heute nur noch Vertiefungen zeugen.



Abb. 24: Imhotep-Museum mit Djoser-Statue, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Nach der Besichtigung der gut erhaltenen Funeräranlage des Djoser aus der 3. Dynastie (Stufenpyramide, Sedfesthof und Teile des Südgrabes) stand das vor Kurzem wieder eröffnete und gut klimatisierte Imhotep-Museum auf dem Programm: Dort konnten ein Teil der unterirdischen Djoser-Anlagen, die anschaulich nachgebaut wurden, und zahlreiche Grabbeigaben (Alabastergefäße) sowie Fragmente von Königsstatuen angesehen werden (Abb. 24).

Um Königsstatuen und Apis-Stieren ging es auch in der antiken Hauptstadt Memphis, dem heutigen Mit-Rahina: Inmitten von Ruinenhügeln, wo unweit des Tempel des Ptah der Balsamierungsplatz der Heiligen Apis-Stiere lag, besuchten wir schließlich das Freilichtmuseum. Die dort gefundene monumentale Statue Ramses II. gehört zweifelsohne zu den Highlights der Besichtigung (Abb. 25).



Abb. 25: Faustvergleich: Ramses II. und Jan Dahms, © Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 26: Wandrelief im Hauptgrab von Kom el-Shuqafa, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Alexandria (JD)

Am 29. April machte sich die Gruppe auf den Weg nach Alexandria. Die Vorfreude war groß, sollte es doch für viele die erste Begegnung mit der von Alexander dem Großen gegründeten Metropole sein. Heute hat die rasch wachsende Stadt über 5 Millionen Einwohner. Unser erste Stopp war die Nekropole Kom el-Shuqafa. Damals vor den Toren der Stadt gelegen, heute in ihrem Zentrum. Das Hauptgrab zeigt den typischen Mischstil aus griechisch-römischen und ägyptischen Motiven, wie beispielsweise Anubis in Legionärsuniform (Abb. 26). In einem großen Nebenraum, der einem Triclinum entspricht, erläuterte Mélanie Flossmann-Schütze der Gruppe die Bestattungssitten der griechisch-römischen Zeit in Alexandria (Abb. 27). Zusätzlich besichtigten wir die sogenannte Caracalla-Halle und das Tigran-Grab.

Von Stieren und Säulen

Anschließend ging es weiter zum Areal des Serapeums. Eine einzelne hoch aufragende monolithische Säule ist das markanteste erhaltene Monument auf einer erkennbaren Erhebung, die damals der höchste Punkt der Stadt war, heute jedoch von den umliegenden Hochhäusern versteckt wird (Abb. 28). Hier



Abb. 27: Die Reisegruppe im Triclinum des Hauptgrabs von Kom el-Shuqafa, © Jan Dahms.



Abb. 28: Blick auf die Säule des Diokletian im Bezirk des Serapis-Tempels, © Mélanie Flossmann-Schütze.

befand sich in der Antike, weithin sichtbar, ein für Serapis errichteter Tempel. Dieser war im hellenistischen Stil errichtet, eine absolute Ausnahme im Ägypten der Ptolemäerzeit. Abgesehen von diesem Tempel in Alexandria gab es nur in Hermopolis Magna einen weiteren im hellenistischen Stil. Daneben beherbergte das Serapeum unterirdische Grabanlagen, die mit dem Stierkult des Apis verbunden waren. Auf diese Weise verband der Tempel hellenistische und ägyptische Elemente auch in seiner Architektur.

Der Tempel wurde in mehreren Phasen errichtet, um- und neu gebaut. Die früheste Phase begann unter Ptolemaios I. im 3. Jh. v. Chr., entscheidende Veränderungen fanden durch die Neuerrichtung unter Hadrian statt. Die monolithische Säule aus Assuangranit wurde 297 zu Ehren Diokletians errichtet, dessen Standbild auf der obersten Plattform stand. Mit einer Gesamthöhe von fast 29 m gehört sie zu den größten monolithischen Säulen überhaupt. Allein das Gewicht des 20,5 m hohen Säulenschaftes wird auf 285 Tonnen geschätzt. Im Schatten der Säule diskutierte die Gruppe dann lebhaft über die bekannten Erzählungen von christlichen Heiligen, die tagaus, tagein, bei Nacht und Hitze, Wind und Regen auf solchen Säulen lebten. Dies geschah nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 391 nach Zusammenstößen zwischen Christen und anderen Bevölkerungsgruppen.

Zu Thermen und Villen

Nächster Stopp des Tagesprogramms war das Areal von Kom e-Dikka. Es handelt sich um einen ehemaligen Stadtteil des antiken Alexandrias, in dem bis ins 2. Jh. große Villen standen, die jedoch einem Erdbeben zum Opfer fielen. Die Mosaik in der sogenannten „Villa of the Birds“ zeugen noch heute vom Luxus dieser Villen und der Handwerkskunst in römischer



Abb. 29: Mosaik in der Villa of the Birds, Kom el-Dikka, © Jan Dahms.

Zeit (Abb. 29). Im 4. Jh. wurden an diesem Ort städtische Einrichtungen wie ein „Theater“, Gesprächsräume und eine Therme errichtet. Am Ende unseres hiesigen Rundgangs stand eine kleine Ansammlung monumentaler Statuen und Statuenfragmente, die aus den Unterwassergrabungen Franck Goddios stammen. Anlass für uns, diese Arbeiten sowie die antike Stadtentwicklung detaillierter vorzustellen. Und passend dazu führen wir anschließend an die Corniche, um in einem Fischrestaurant mit Blick auf das Meer und Fort Qait Bay die Erlebnisse des Tages nachwirken zu lassen.

Unsere Unterkunft in Alexandria lag Richtung Osten zwischen dem Montaza-Palast und Abukir, mit Blick auf die Bucht des antiken Herakleion, welches für die dortigen Unterwasserfunde



Abb. 30: Blick auf den Montaza-Palast, © Mélanie Flossmann-Schütze.

bekannt ist. Da unser Bus jedoch zu hoch für eine der Unterführungen auf dieser Strecke war, mussten wir einen ca. einstündigen Umweg durch den Verkehr der Rush Hour machen. Für alle ein Erlebnis der besonderen Art – jedoch auch eines, welches wir uns für die nächsten Tage ersparen wollten. Dank des Verhandlungsgeschicks unserer ägyptischen Reisebegleitung, Salah und Ahmed, sowie unseres Busfahrers konnten wir ab dem nächsten Tag mit einem Durchfahrtsticket die malerische Route durch den Montaza-Palast nutzen. Dieser bildete auch den ersten kurzen Punkt des darauffolgenden Tagesprogramms (Abb. 30).

Unter Wasser und unter Erde

Sehr viel mehr Zeit nahmen wir uns für den Besuch des „Alexandria National Museum“ (ANM). Auf der ersten Ebene zeigt es Objekte von der Vorgeschichte bis zum Beginn der Ptolemäerzeit.

Auf der zweiten Ebene stellt ein Raum die Unterwassergrabungen Franck Goddios (Abb. 31) vor. Weitere Räume zeigen typische in Alexandria gefundene Objekte wie hellenistische Marmorstauten, Terrakotten und



Abb. 31: Präsentation der Funde aus den Unterwassergrabungen von Goddio, © Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 32: Präsentation von Amphoren im Nationalmuseum Alexandria, © Jan Dahms.

Tanagräerinnen, Hadravasen als Bestattungsurnen sowie die Präsentation unterschiedlicher Amphoren und deren Verwendung als Transportmittel (Abb. 32).

Die dritte Ebene widmet sich der koptischen Zeit und den islamischen Epochen. Was mich besonders freute, war, dass sich im Gespräch mit der Gruppe klar erkennen ließ, über welche guten Kenntnisse sie dank der früheren Besuche im Koptischen und Islamischen Museum in Kairo verfügten.

Entgegen unserer ursprünglichen Planung war der Besuch der Nekropole von Mustafa Kamel nicht möglich, weshalb wir auf die von Anfuschi auswichen. Die Gräber folgen einem Aufbau aus einem zentralen Raum, von dem aus mehrere Grabkammern erreicht werden. Typisch für diese Phase sind die geometrischen Muster der Grabdekoration und die Imitation von Alabaster und Rosengranit durch farbige Malerei (Abb. 33). Daneben gibt es typisch altägyptische Motive



Abb. 33: Wanddekoration eines Grabes der Nekropole Anfuschi, © Jan Dahms.

wie den Verstorbenen zwischen zwei Gottheiten stehend oder eine Aneinanderreihung verschiedener Kronen. Besonders spannend war für die Gruppe auch ein Grab, in dem die jüngste Schicht der Wandbemalung an einigen Stellen herabgefallen war und Einblick auf die darunter liegenden Schichten gewährte (Abb. 34). Da kam echtes archäologisches Feeling auf.



Abb. 34: Jüngere Wandverkleidung über älterer, Nekropole Anfuschi, © Jan Dahms.



Abb. 35: Blick in den Lesesaal der Bibliotheca Alexandrina, © Jan Dahms.

In der Bibliothek und im Museum

Für den letzten Tag der Reise stand nochmals ein gewaltiges Programm an. Wir begannen mit einem Besuch der heutigen Bibliothek von Alexandria. Sie beeindruckt durch ihre moderne Architektur mit hohen Säulen (Abb. 35) und gewährt in kleinen, aber feinen Sonderausstellungen Einblick in eine Auswahl altägyptischer Objekte, zeitgenössische Kunst und auch eine Abteilung mit alten Plänen und Skizzen Alexandrias vom

Ende des 18. bis ins 20. Jahrhundert sowie Requisiten und Skizzen des Künstlers und Filmemachers Shadi Abdel Salam (1930–1986).

Anschließend ging es weiter in das „Graeco-Roman Museum“, welches nach 20-jähriger Schließung und Renovierung im März 2024 wieder eröffnet worden war (Abb. 36). Und ich kann an dieser Stelle sagen: Das Warten hat



Abb. 36: Griechisch-Römisches Museum Alexandria, © Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 37: Stelen aus Naukratis und Herakleon-Thonis mit einem Dekret von Pharao Nektanebis, © Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 38: Jan Dahms und Ptolemaios XII. im Dialog, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Ein Wandgemälde zeigt zwei Ochsen, die ein Wasserrad betreiben, in dem sie unentwegt im Kreis gehen (Abb. 39). Die Szene ist geprägt von leuchtenden Farben und einer dynamischen Darstellung.



Abb. 39: Wandgemälde eines Grabes aus el-Wardian, Alexandria, © Jan Dahms.



Abb. 40: Kanopus, Kanopus, Harpokrates, Isis, Hermanubis (v. l. n. r.) aus Ras el-Houda, © Mélanie Flossmann-Schütze.

Zugleich illustriert sie die technische Innovation in der Wasserwirtschaft der Römerzeit, die zuvor solche Wasserräder nicht kannte. Aus dem Privattempel einer bei Ras el-Houda (östl. von Alexandria) gelegenen Villa stammen 5 Marmorobjekte – zwei Kanopus, eine Isis, ein Harpokrates, ein Hermanubis – von außergewöhnlicher Qualität, anhand derer wir einmal mehr über die Verschmelzung typische hellenistischer und typisch ägyptischer Elemente sprachen (Abb. 40).

Mit dem lokalen Serapis-Tempel verbunden sind eine kolossale Sitzstatue des Serapis aus Holz, deren ursprüngliche Bemalung noch gut zu erkennen ist, sowie die in den unterirdischen Räumen gefundene Statue des Apis-Stieres (Abb. 41).



Abb. 41: Die Reisegruppe vor dem Kultbild des Apis-Stiers, © Jan Dahms.

sich gelohnt. Vermutlich nicht nur für mich, war der Besuch dieses Museums ein echtes Highlight der Reise. Die Präsentation der Objekte weist ein hohes inszenatorisches und gestalterisches Niveau auf. Im Folgenden möchte ich eine subjektive Auswahl an Highlights vorstellen.

Im Eingang der ersten Halle stehen zwei Stelen desselben Dekrets und verdeutlichen so, dass diese immer in mehreren Kopien aufgestellt wurden (Abb. 37). Am Ende der ersten Halle steht eine überlebensgroße Statue, die Ptolemaios XII. darstellt (Abb. 38).



Ein ganzer Raum beherbergt einen kleinen hierher versetzten Tempel inklusive dreier Kultkammer, von denen eine noch mit der zugehörigen Krokodilmumie bestückt ist. Es handelt sich um die Tempelstiftung im Fayum durch einen vermögenden Alexandriner. Die Krokodilmumie wurde in Orakeln befragt (Abb. 42).

Ein Architrav, dessen Rückseite mit Hieroglyphen beschriftet ist, dessen Vorderseite jedoch geglättet und mit Kreuzen versehen wurde, leitet über in den Ausstellungsteil mit Objekten aus christlicher Zeit. Darunter auch eine Mumie mit den charakteristischen Elementen des deutlich nach oben ragenden Fußelementes und dem dreiecksförmigen Kopfsteil.



Abb. 43: Nachbau eines Schiffsrumpfs mit eingelagerten originalen Amphoren, © Jan Dahms.

Besonders eindrucksvoll sind die Präsentationen in den oberen Stockwerken, in denen in großem Umfang hergestellte Produkte in Gruppen zusammengefasst ausgestellt sind. Hunderte Amphoren in einem angedeuteten Handelsschiffraums (Abb. 43), passend dazu Anker oder Glas aus alexandrinischer Produktion (Abb. 44). Neben zahlreichen Münzen werden auch Schrötlinge, Stempel und Fehlgüsse präsentiert. Sie zeigen somit zugleich



Abb. 44: Glas aus alexandrinischer Produktion im Vordergrund und Anker im Hintergrund, © Jan Dahms.

die Vielfalt der Typen als auch die Münzprägung der alexandrinischen Münzproduktion (Abb. 45).



Abb. 45: Präsentation von Münzen und Münzprägung, © Jan Dahms.

Abb. 42: Krokodilmumie vor Raum mit drei Schreinen, © Mélanie Flossmann-Schütze.



Abb. 47: Blick von Fort Qait Bay über den Hafen auf die Corniche von Alexandria, © Jan Dahms.

Nach all diesen Eindrücken hatte sich die Gruppe eine Pause im Café des Innenhofs verdient. Wer wollte, konnte sich am Selfiepoint dieses Hofes mit der über drei Stockwerke hohen Statue einer ptolemäischen Königin ablichten.

Am Hafen und über das Meer

Den Abschluss des Tagesprogramms bildete der Besuch im Fort Qait Bay (Abb. 46). Dieses liegt auf einer heute fest mit dem Land verbundenen ehemaligen Insel. In der Antike war sie nur durch einen den Hafen schützenden Damm mit der Stadt verbunden. An diesem Ort befanden wir uns in unmittelbarer Nähe zum vermuteten Standort des Pharos. Nur ganz wenige im Fort verbaute Spolien

erinnern daran, dass es sich um eines der antiken Weltwunder handelt. Der Blick von den heutigen Festungsmauern aus über den Hafen auf die heutige Stadt war ein würdiger Abschluss unseres offiziellen Reiseprogramms (Abb. 47). Die Rückreise am nächsten Tag erfolgte vom Flughafen Alexandria über Istanbul – inklusive Besuch des kleinen Airport-Museums – bis nach München.

Wir danken der gesamten Reisegruppe sehr herzlich für ihr Durchhaltevermögen, spannende Diskussionen und auch die gute und ausgelassene Stimmung (Abb. 48). Unseren ägyptischen Begleitern, allen voran unserem Busfahrer sowie den Reiseorganisatoren Salah und Ahmed, danken wir für einen reibungslosen Ablauf! ■



Abb. 48: Die Reisegruppe vor dem Grand Egyptian Museum, © SMÄK.



Abb. 46: Fort Qait Bay, © Foto: Mélanie Flossmann-Schütze.

FREUNDESKREIS SMÄK

VOM „FLUCH DES PHARAO“ ZU „NÜRNBERGS GOLDENEM ZEITALTER“

EINE TAGESREISE FÜR DEN FREUNDESKREIS

NADJA BÖCKLER

Aktuell zeigt das Museum für Kommunikation in Nürnberg eine Sonderausstellung mit dem Titel „Pötz!Blitz! Vom Fluch des Pharaos bis zur Hate Speech“. Allein schon dieser Titel weckte unser Interesse. Als dann von Seiten des Nürnberger Kuratorenteams die Anfrage kam, dort eine Abbildung der Scheintüre mit dem Fluch des Meni aus dem SMÄK zu präsentieren (Gl. 24a), war der Gedanke geboren, der Ausstellung mit dem Freundeskreis des Ägyptischen Museums München e.V. einen Besuch abzustatten.



Abb. 1: Die Gruppe in der Ausstellung Pötz!Blitz! vor Zinedine Zidanes Kopfstoß © Nadja Böckler.

Am 15. Juni trafen sich daher die Freundeskreismitglieder vor dem Kommunikationsmuseum. Die Führung übernahm Elke Schneider, Referentin für Bildung und Vermittlung. Sie lehrte uns in der Ausstellung das internationale Fluchen: So haben wir gelernt, dass wir in Ägypten besser niemanden als „Sohn einer Löwin“ bezeichnen sollten. Interessant war die Station zum Thema „Hate Speech“/„Hassrede“, wo Bilder von Tätern und Opfern nebeneinander hängen, darunter bekannte Gesichter: An großen Wandpaneelen illustriert ist die Szene, in der Zinedine Zidane seinen Kopfstoß gegen Marco Materazzi ausführt – einer der legendären Fußballmomente im Rahmen des WM-Finales 2006 (Abb. 1). Frau Schneider erklärte uns, wie es zu dieser Situation kam und welche Provokation dieser vorausging.

Und was hat dies nun mit dem „Fluch des Pharaos“ zu tun? Dieser befindet sich beim Nachbau des Grabes des Sennedjem, der im Anschluss ebenfalls besichtigt wurde. Die vollständige Grabkammer ist hier nachgebaut und begehbar und zeigt in strahlenden Farben Osiris in seinem Schrein, das Gefilde der Seligen oder auch Isis und Nephthys als Weißen an der Mumie des Verstorbenen. Und vor der Tür ... da hängt unser Meni (Abb. 2). Hoffentlich wurden wir nicht verflucht!

Die Mittagspause stand ganz im Zeichen der traditionellen fränkischen Küche. Bei Schäufele, Bratwürsten und Sauerkraut konnten wir uns schon einmal kulinarisch auf das Nachmittagsprogramm einstimmen: Mit einem



Abb. 2: Die Erwähnung der Scheintür des Meni (Gl. 24a) im Kommunikationsmuseum Nürnberg © Nadja Böckler.



Abb. 3: Die Gruppe im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg © Nadja Böckler.

Feuerwerk an Informationen führte uns Oliver Nagler durch das Germanische Nationalmuseum und präsentierte uns „Nürnberg Goldenes Zeitalter“ (Abb. 3). Zeitlich nun einmal in gänzlich anderen Gefilden unterwegs, präsentierte uns Herr Nagler Objekte aus dem 15. und 16. Jahrhundert, der Zeit, in der Nürnberg eine zentrale Handelsstadt in Europa war. Imposant war bereits das erste Objekt: Der Heiligtumsschrein entstammt der Heilig-Geist-Kirche Nürnbergs und verwahrt seit 1424 dauerhaft die Reichsreliquien. Dass Nürnberg damals als Aufbewahrungsort ausgewählt wurde, zeigt die besondere Bedeutung der Stadt. Es folgten Statuen aus Stein und Holz, allerlei Malerei auf Glas und Leinwand reiht sich aneinander und erzählten von der Vergangenheit Nürnbergs. Natürlich durften große Künstler wie Albrecht Dürer, Adam Kraft und Veit Stoß dabei nicht fehlen.

So verließen wir gesättigt – von dem guten fränkischen Essen, neuen Flügen und vielen Informationen zu Nürnbergs Stadtgeschichte – das Germanische Nationalmuseum und bedanken uns ganz herzlich für die beiden Führungen.

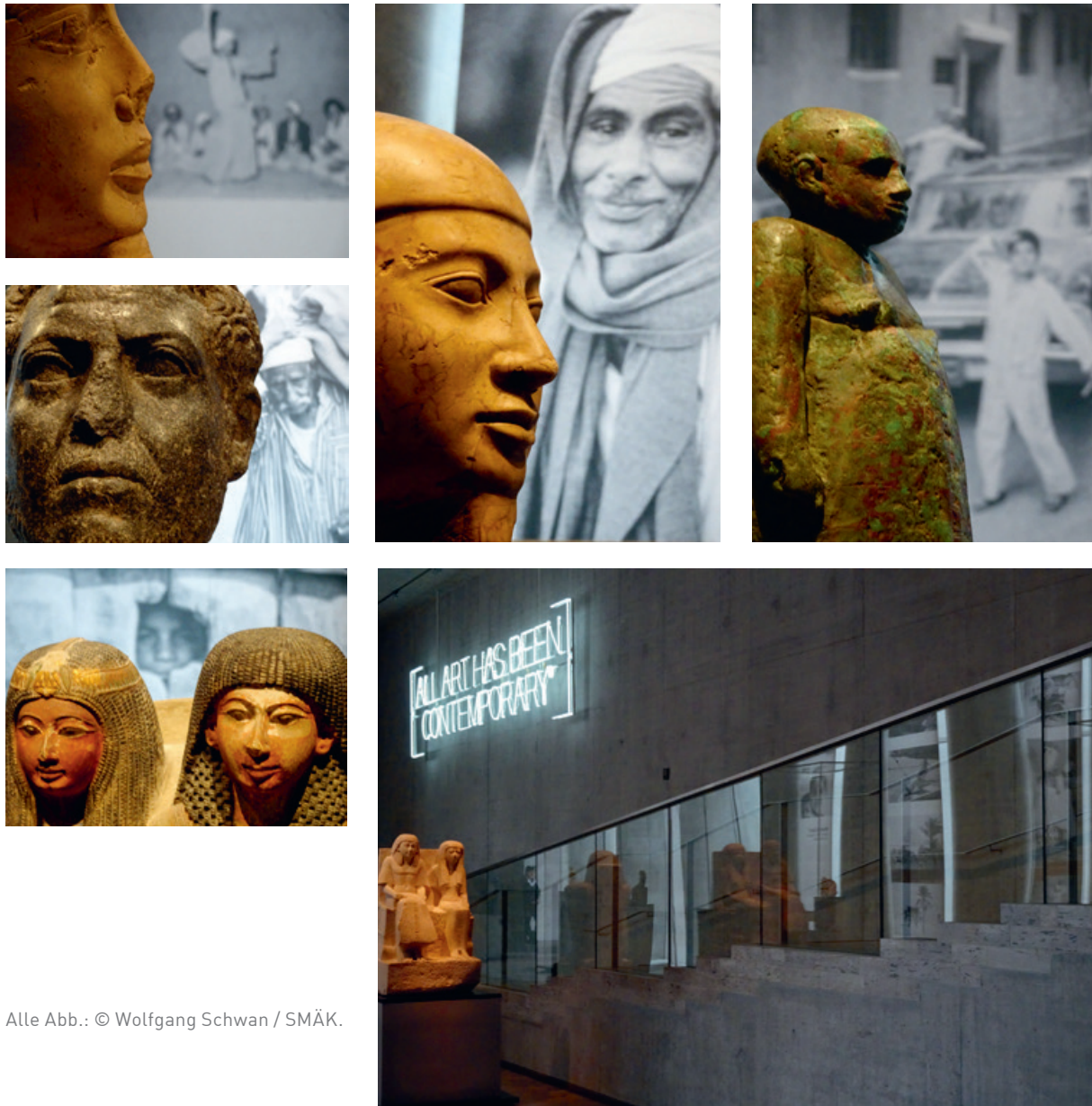
AUSSTELLUNG (SMÄK)

MUMKIN SURA?
IMPRESSIONEN VON WOLFGANG SCHWAN

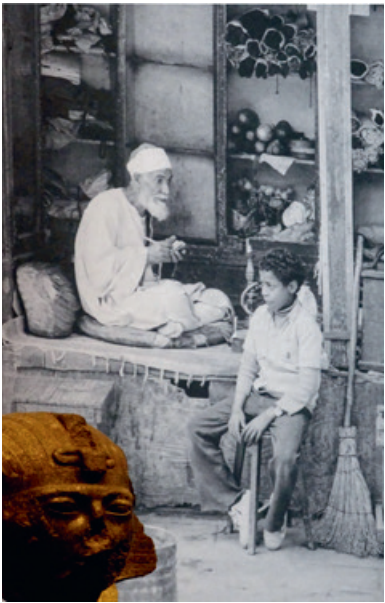
WOLFGANG SCHWAN

„Mumkin Sura?“ (Ist ein Foto möglich?) - habe ich nicht gefragt. Wie auch. Als die Perspektive stimmte, habe ich auf den Auslöser gedrückt.

Die Objekte des SMÄK und die Fotos von Dirk Altenkirch haben perfekt stillgehalten ■



Alle Abb.: © Wolfgang Schwan / SMÄK.



BERICHT

DIE STÄNDIGE ÄGYPTOLOGIE-KONFERENZ SÄK 2024 EINMAL HAMM UND ZURÜCK

ROXANE BICKER

Vor sechs Jahren (MAAT 09 | 2018) haben wir das letzte Mal über die alljährlich stattfindende Ägyptologiekonferenz berichtet. 2019 hat sie zum Thema „Ägyptologie und Methodik: Potenzial und Prioritäten“ in Basel stattgefunden, die 2020er SÄK in Mainz musste wegen Corona abgesagt werden und fand im Jahr darauf virtuell statt. 2022 richtete der Standort Würzburg die Konferenz zum Thema „Ägyptologie an der Schwelle zum nächsten Jahrhundert“ aus und 2023 Köln zu „Archäologie und Gesellschaft“. Traditionell wird am Ende einer SÄK der Ort der nächsten verkündet, doch in Köln hatte sich noch kein Institut oder Museum zur Ausrichtung 2024 gefunden. Schließlich erklärte sich das Gustav-Lübcke-Museum bereit, die Konferenz auszurichten. Sie fand vom 28. bis 30. Juli in Hamm statt (Abb.1 und 2),



Abb. 1: Logo der SÄK 2024, © Matthieu Götz.



Abb. 2: Begrüßungstaschen des Gustav-Lübcke-Museums bei der Konferenz, © Roxane Bicker.

und mit dem Thema „Ägyptologie in Museen“ war klar, dass das Ägyptische Museum in (fast) voller Personalstärke teilnehmen würde. Vorträge wurden angemeldet und auch alle angenommen.

Mélanie Flossmann-Schütze berichtete zu „Die Statuenfragmente von König Radjedef und ihre digitale Rekonstruktion. Aktuelle Forschungen am SMÄK, München“, Nora Kuch und ich zu „Und das nennst du Archäologie? – Ein Edutainment-Podcast zur Rezeption Altägyptens“ und Arnulf Schlüter zu „Digitale Kulturvermittlung

am Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst, München“. Von insgesamt 18 Vorträgen wurden damit 3 von unserem Museum bestritten – eine hervorragende Quote.

Das Gustav-Lübcke-Museum, in dem ein Teil der Vorträge stattfand, und der Gerd-Bucerius-Saal für den anderen Teil, liegen verkehrsgünstig in unmittelbarer Nähe des Hammer Bahnhofes. Leider beide nicht in einem Gebäude, was das Wechseln zwischen Vorträgen schwierig machte, man musste sich also für eine Sektion entscheiden.

Freitag begann als erster Konferenztag traditionell mit den Treffen der Studierenden, des Mittelbaus und der Leitungen. Prägendes Thema dieses jährlichen Austausches war das Wissenschaftszeitvertragsgesetz, was gerade im Bereich der Universitätsinstitute massive Einschnitte verursachen wird und somit die Zukunft des Faches Ägyptologie bedroht. Nach der 2. Mitgliederversammlung des Verbands der Ägyptologie e.V. startete die eigentliche Tagung mit der Begrüßung und der Keynote von Syd Howell vom Egypt Centre (Museum of Egyptian Antiquities Swansea) zum Thema „Knowledgeable and friendly – The Egypt Centre Volunteer Experience“, die schöne Einsichten in die Museumsarbeit mit Freiwilligen bot.

Das Wetter spielte beim anschließenden Stehempfang vor dem Museum mit und ermöglichte es bei strahlendem Sonnenschein, mit Kolleg*innen Neuigkeiten auszutauschen.

Der zweite Tag bot von 9:30 Uhr bis 17:00 Uhr in Kurzvorträgen von etwa 20 Minuten einen Überblick über laufende Forschungsarbeiten und vor allem über (Digitalisierungs-)Projekte der Museen. Der Abendempfang wurde freundlicherweise von der VB-Bank Hamm ermöglicht und wurde nur kurz von dem Gewitter überschattet, das zuvor schon das Spiel Deutschland gegen Dänemark unterbrochen hatte.

Schnell näherte sich Sonntag, der letzte Tag, der die Berichte aus den Institutionen bot – Museen und Uni-Institute – sowie vom Deutschen Archäologischen Institut in Kairo, dem Österreichischen Archäologischen Institut in Wien und Kairo und den Projekten „Thesaurus Linguae Aegyptiae“ und „Altägyptische Kursivschriften und AKU-PAL“. Der abschließende Bericht aus den Treffen vom ersten Tag betonte nochmal die Gefahr, die durch das Wissenschaftszeitvertragsgesetz droht. Und die nächste SÄK 2025? Nun, die konnte noch nicht verkündet werden, denn auch dieses Jahr hat sich keine Institution gefunden, die das kommende Jahr übernimmt. Es bleibt nur die Hoffnung, dass noch jemand die Hand hebt, oder die Befürchtung, dass es vielleicht keine SÄK (mehr) geben wird ... ■

VORSCHAU

**(BRETT-)SPIELE
IM ALTEN ÄGYPTEN UND HEUTE**

ROXANE BICKER

Menschen haben schon immer gespielt, und so verwundert es nicht, dass die ältesten überlieferten Brettspiele aus dem alten Ägypten stammen.

Als wir im Museum im Jahr 2007, vorbereitend auf den Umzug ins neue Haus, die ersten Werkstattprogramme für Kinder entwickelten, stand natürlich das altägyptische Senet-Spiel ganz vorne an, und es ist bis heute sehr beliebt. Kinder können sich eine eigene Spielbox basteln, Spielfiguren und Wurfhölzer fertigen – ganz nach altägyptischem Vorbild.

Die ersten innerägyptischen Belege für das Brettspiel Senet datieren in die 3. Dynastie des Alten Reiches um 2620 v. Chr., das Spiel selbst war allerdings wohl deutlich älter, wie Belege aus Zypern zeigen, die bis in die prädynastische Zeit (um 3100 v. Chr.) zurückgehen (MAAT 31 | 2024). Es erfreute sich bis in die römische Zeit hinein großer Beliebtheit. Oftmals wurde Senet auch eine religiöse Konnotation zugeschrieben, es beschreibt die Reise vom Diesseits ins Jenseits. So verwundert es nicht, dass sich das Senet-Spiel in vielen Grabdarstellungen findet und auch Spiele zur Grabausstattung gehören. In ihrem Grab im Tal der Königinnen wird Nefertari an einem Senet-Spielbrett gezeigt (Abb. 1) und im Grab des Tutanchamun fanden sich fünf Senet-Spiele.

Ein kleiner Tipp: Wenn Sie selbst einmal Senet spielen wollen, blättern Sie ein wenig weiter! Auf den Kinderseiten hier im Heft findet sich eine Vorlage.

Abb. 1: Königin Nefertari, Senet spielend, Faksimile von Nina deGaris Davies aus dem Grab der Nefertari, QV 66, © Metropolitan Museum of Art, New York.

Machen wir einen Sprung in moderne Zeiten. Als Schauplatz findet sich das alte Ägypten in zahlreichen Spielen wieder. Darin wird häufig auf Klischees zurückgegriffen, die einen interessanten Einblick in das heutige Ägyptenbild geben. Da gibt es groß angelegte Götterkriege wie in den Strategiespielen „Ankh“ (Abb. 2) und „Kemet“, man kann Pyramiden und andere Bauwerke errichten wie in „Imhotep“ oder der Ägypten-Variante des beliebten Brettspiel-Klassikers „Catan“. Natürlich greifen Spiele-Entwickler*innen auch immer wieder auf beliebte Vorbilder zurück: Kaum ein Spiel kommt ohne Tutanchamun, Nofretete oder Kleopatra aus oder nutzt bekannte Grabschätze und -dekorationen als Vorbilder.

Nicht alle Spiele sind im alten Ägypten angesiedelt, manche verorten sich auch in der „goldenen Zeit“ der Ägyptologie, dem ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, wie „Arkeis“, wo man sich als Entdeckerin oder Abenteurer dem Fluch des Pharaos stellen muss und dabei natürlich auf der Suche nach unermesslichen Schätzen in verborgenen Gräbern begibt. Der Kampf gegen das Böse steht im Zentrum der Spiele-Reihe „Eldritch Horror“, die die unheimlich-fantastischen Welten von H. P. Lovecraft thematisiert. Die beiden Grundspiel-Erweiterungen „Unter den Pyramiden“ (MAAT 28 | 2023) und „Masken des Nyarthotep“ spielen in Ägypten. Auch die Pen-and-Paper-Rollenspielreihe „Call of Cthulhu“ greift in einer epischen Kampagne die „Masken des Nyarthotep“ auf, und wer genau hinschaut, findet im Rollenspiel „Lex Arcana“ und dem Sonderband „Sands of Time and Gold“, eigentlich angesiedelt in einem alternativen römischen Reich der Kaiserzeit, mehr als genug Abenteuer in Ägypten und Anspielungen auf Lovecraft.

Wenn Sie jetzt Lust bekommen haben, in vielfältigen Spielwelten das alte Ägypten ganz neu zu entdecken, dann halten Sie die Augen auf. Vom 22.–24. November wird ein ganzes Wochenende im Museum unter dem Thema „Spiel am Nil“ stehen.

Abb. 2: Brettspiel „Ankh“, © Roxane Bicker.

NEWS

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

NADJA BÖCKLER

Wer hat nicht gerne das Haus voller Freunde? Sehr herzlich empfing das Ägyptische Museum die Mitglieder des Freundeskreises des Ägyptischen Museums München e.V. am 10. Juli 2024 zur jährlichen Mitgliederversammlung (Abb. 1).



Abb. 1: Der volle Vortragssaal, © Foto: C. Perzlemer.

Im Anschluss an die Versammlung präsentierte Arnulf Schlüter die letzte Neuerwerbung des Vereins: eine Figur einer Kleinwüchsigen (ÄS 8421, Abb. 2), die bereits seit 2017 als Dauerleihgabe im Museum ausgestellt war und nun an das Museum bzw. den Verein verkauft wurde. Mit einem Vortrag stellte Arnulf Schlüter das Objekt vor und veranschaulichte den Mitgliedern dessen Bedeutung. Danach gab es die Möglichkeit, das Original genauer zu betrachten.

Die erfolgreiche Veranstaltung klang mit einem Umtrunk aus und ermöglichte das Gespräch zwischen Museumsteam, Freundeskreismitgliedern und Vorstand.

80



Abb. 2: © SMÄK, ÄS 8421, Foto: Marianne Franke.

REISESTIPENDIATEN DES DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU GAST IM SMÄK

MÉLANIE FLOSSMANN-SCHÜTZE

Am 16. Juli 2024 waren zwölf Reisestipendiaten des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo, erneut zu Gast im SMÄK. Seit vielen Jahren ermöglicht das DAI Kairo ägyptischen Mitarbeitern des „Ministry of Tourism and Antiquities“ im Rahmen der 10-tägigen „Study & Contact Tour“ die wichtigsten ägyptologischen Institute und Museen in Deutschland zu besuchen. Voraussetzung für die Bewerbung ist ein Master-Abschluss aus dem Bereich Ägyptologie, Koptologie, Islamischer Archäologie, Papyrologie, Prähistorischer Archäologie, Museologie, Kulturerhalt oder Denkmalpflege. In diesem Jahr stand München als erster Halt auf dem Reiseprogramm (Abb.1).

Gemeinsam mit der Organisatorin und Reiseleiterin Azhaar Ahmed besuchten die Stipendiaten zunächst das SMÄK und anschließend das

Institut für Ägyptologie und Koptologie der LMU München. Im Museum wurde die Gruppe von Mélanie Flossmann-Schütze und Nadja Böckler empfangen: Nach einer Führung durch die Dauerausstellung, wo u. a. die aktuelle Fotoausstellung „Mumkin Sura?“ und die Medienstationen für großes Interesse gesorgt haben, gab es Einblicke in die Räumlichkeiten und Programme der Museumspädagogik sowie in die Restaurierungswerkstatt. Nach der Mittagspause konnten die Stipendiaten, in kleinere Gruppen aufgeteilt, das Augmented-Reality-Adventure „Die Nachtfahrt der Sonne“ und die englische Highlightstour auf dem Medienguide erleben. (Abb.2). Der Besuch am SMÄK war für die Reisegruppe ein voller Erfolg! Das Museum freut sich auch im nächsten Jahr, die künftigen Stipendiaten in München zu begrüßen ... ■



Abb. 1: Die DAI-Reisestipendiaten 2024 zu Besuch im SMÄK, © SMÄK.



Abb. 2: Die Stipendiatinnen und das AR-Spiel, © SMÄK, Foto: Mélanie Flossmann-Schütze.

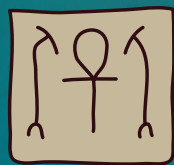
Hier findest du eine Anleitung für das spannende Senet-Brettspiel – alles, was du brauchst, um sofort loszuspielen!

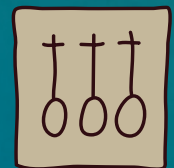
Senet – Reise in die Ewigkeit

Senet war das beliebteste Brettspiel im alten Ägypten. Es stellte die Reise vom Diesseits ins Jenseits dar. In Gräbern hat man viele Spielbretter und Spielfiguren gefunden.



Erklärung der Felder:

 Haus des Lebens:
Hier kehrst du zurück, wenn du auf das Wasserfeld gekommen bist.

 Feld „Vollkommenheit“:
Noch mal würfeln

 Wasserfeld:
Zurück zum Haus des Lebens; ist dieses besetzt: zurück zum Anfang

Von diesen beiden Feldern kannst du nicht heruntergeworfen werden:

 Feld der Seelen:
Nur mit einer „3“ kommst du frei

 Feld der Torwächter:
Nur mit einer „2“ kommst du frei

Spielregeln:

Du darfst pro Wurf jeweils nur einen deiner freien Steine bewegen.
Du darfst andere Steine überspringen. Kommst du auf ein Feld, auf dem ein Stein deines Gegners steht, so tauscht du mit ihm.
Kommst du auf ein Feld mit deinem eigenen Stein, musst du einen anderen Spielstein aussuchen, den du bewegen kannst.

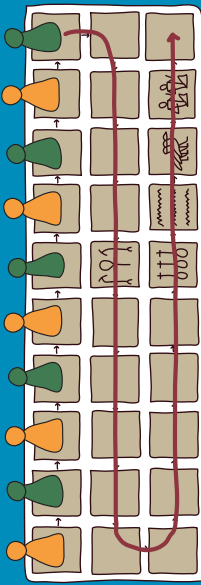
Ziel des Spiels:

Alle deine fünf Spielsteine als Erstes vom Spielbrett nehmen.

Viel Spaß!



Spiel Aufbau:

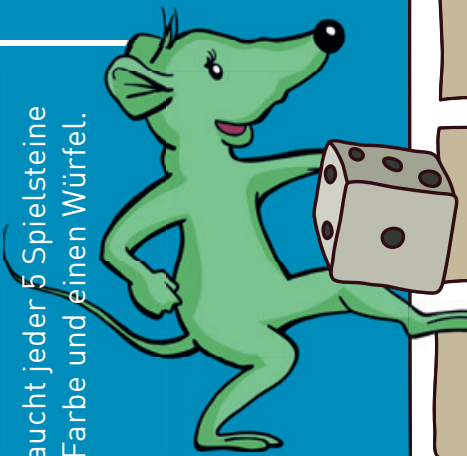
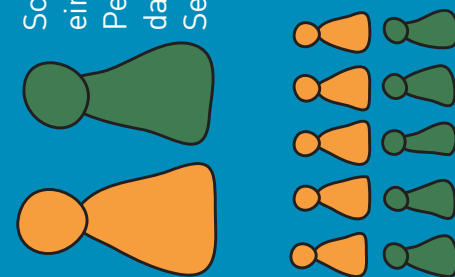


Die fünf Steine beider Spieler werden in der obersten Reihe abwechselnd aufgestellt. Der jüngste Spieler beginnt.

Spielablauf:

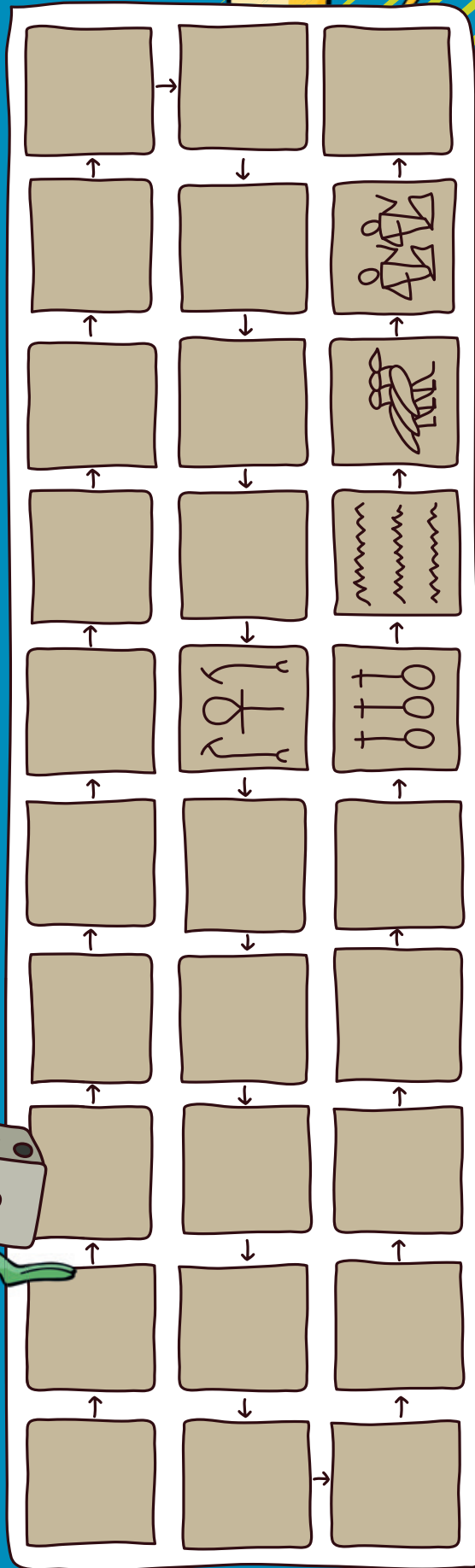
Ihr würfelt abwechselnd und rückt eure Spielsteine entlang der Pfeile. Um eine Figur vom Spielbrett nehmen zu dürfen, müsst ihr sie über das letzte Spielfeld rechts unten hinausrücken.

Schnapp dir eine zweite Person und dann könnt ihr Senet spielen!



Ihr braucht jeder 5 Spielsteine einer Farbe und einen Würfel.

Mehr Rätsel und Spiele zum Jenseits findest du auch in unserem Rätselheft – erhältlich im Museumsshop.



AUTOR*INNEN

Roxane Bicker M.A.
Leitung Kulturvermittlung, SMÄK, München

Dr. Nadja Böckler
Kulturvermittlung, SMÄK, München

Dr. Jan Dahms
Konservator, SMÄK, München

Dr. Mélanie Flossmann-Schütze
Stv. Direktorin/Konservatorin, SMÄK, München

Dr. Nora Kuch
Projektmitarbeiterin, SMÄK, München

Dr. Arnulf Schlüter
Direktor, SMÄK, München

Dr.-Ing. Wolfgang Schwan
Unabhängiger Forscher, München

IMPRESSUM

MAAT – Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München erscheint im Eigenverlag.
ISSN 2510-3652

HERAUSGEBER

Dr. Arnulf Schlüter (VisdP)
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Arcisstraße 16, 80333 München
E-Mail: info@smaek.de

REDAKTION

Roxane Bicker M. A.
Dr. Jan Dahms
Dr. Mélanie Flossmann-Schütze
Dr. Arnulf Schlüter

KORREKTORAT

Tino Falke

GESTALTUNG

Die Werft, München

DRUCK

Printzipia

VERTRIEB

Ägyptisches Museum München.
Einzelausgaben können je nach
Verfügbarkeit schriftlich über
das Sekretariat bestellt werden.

ABONNEMENT

Mitglieder des Freundeskreises des
Ägyptischen Museums e. V. erhalten
die Zeitschrift im Abonnement.
Infos zum Freundeskreis auf
www.smaek.de

© Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Alle Rechte, insbesondere das der
Übersetzung, vorbehalten. Nachdruck
nur mit schriftlicher Genehmigung
des Herausgebers.

Mumkin Sura?

Ägypten 1983 – Fotografien von Dirk Altenkirch
Sonderausstellung vom 14. Mai bis 20. Oktober 2024

Der Fotograf Dirk Altenkirch, 1955 in Karlsruhe geboren, studierte Architektur und widmete sich der Fotografie als Medium der Architekturvermittlung. Noch während seines Studiums begleitete er 1983 als Fotograf die archäologischen Ausgrabungen in Qantir (Ägypten). Neben dem Grabungsalltag dokumentierte er auch Menschen und Orte in der Hauptstadt Kairo und in den Oasen der Westwüste (Bahariya, Farafra, Dakhla und Kharga). Dirk Altenkirch interessiert sich vor allem für die Menschen, die er ohne Inszenierung bei ihren alltäglichen Aufgaben beobachtet und ausdrucksstark porträtiert.

„Mumkin Sura?“ („Ist ein Foto möglich?“) steht stellvertretend für die wechselseitige Interaktion zwischen Fotograf und Porträtierten und begleitete Dirk Altenkirch wie ein feststehender Satz auf seiner Reise. Wie die sehr persönlichen Fotos eindrucksvoll zeigen, wurde die Frage meist von beiden Seiten mit einem herzlichen „Ja“ beantwortet. „Mumkin Sura?“ integriert Altenkirchs Schwarz-Weiß-Aufnahmen auf außergewöhnliche Weise in die Dauerausstellung des Museums und zeigt vom 14. Mai bis zum 20. Oktober 2024 eine Auswahl seiner Reisedokumentation.



STAATLICHES
MUSEUM
ÄGYPTISCHER
KUNST

FREUNDESKREIS
DES ÄGYPTISCHEN
MUSEUMS
MÜNCHEN E.V.



Unterstützen Sie das Museum
im Freundeskreis

Infos unter www.smaek.de/freundeskreis

Preis: € 5,-

ISSN 2510-3652